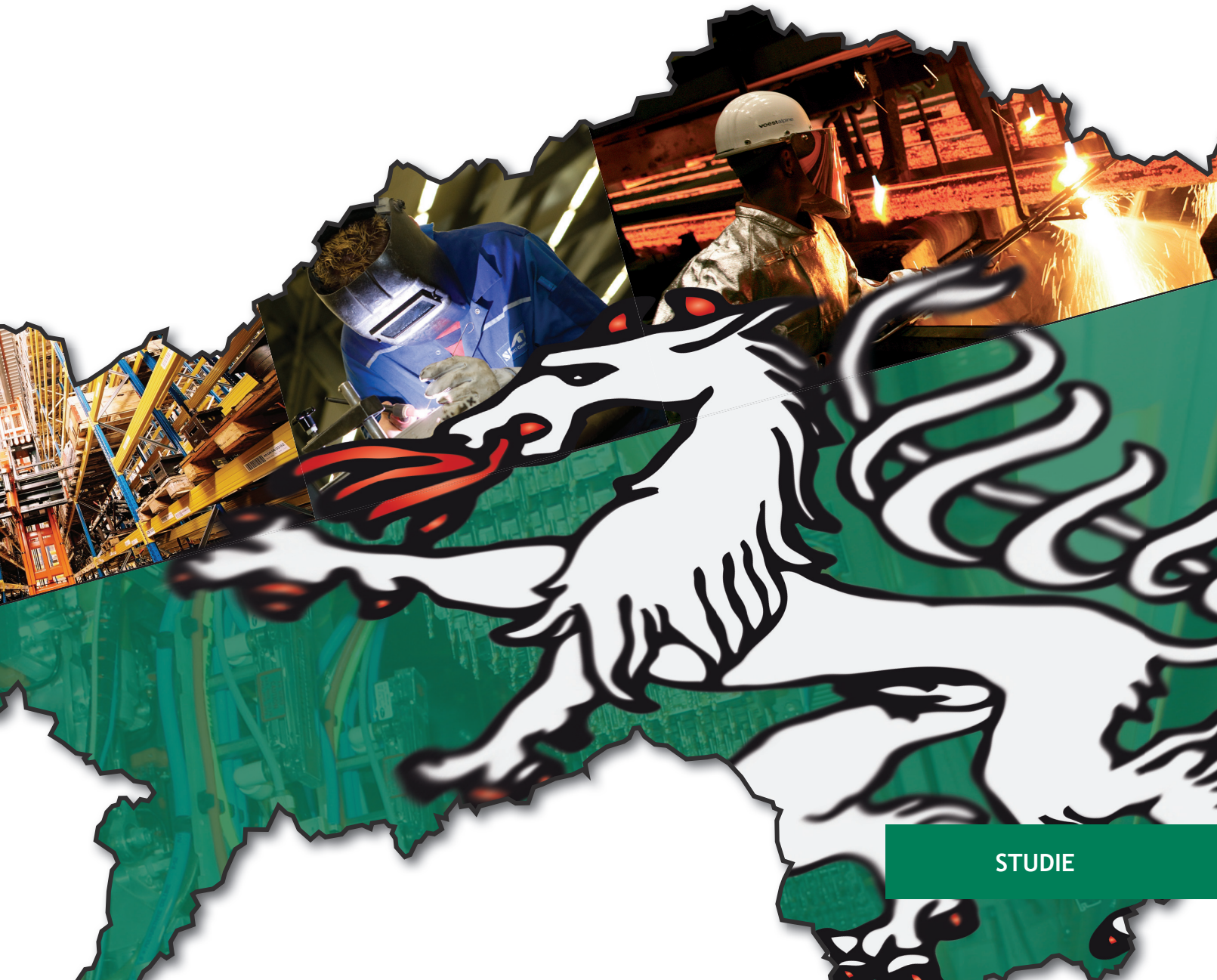
Wirtschaftskammer Steiermark
Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung (IWS)

Wirtschafts- und Standortentwicklung
STEIERMARK

Steirische Regionalpolitische Studien
Nr. 06/2013

Standortstudie Liezen 2013+
Handlungsfelder für die Regionalpolitik

Mag. Ewald Verhounig
Mag. Robert Steinegger
Thomas Hofer



STUDIE

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 1
Executive Summary 2

1. Einleitung 4

2. Liezen: Eine Region im Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherie 6
2.1 Grundcharakteristika peripherer und ländlicher Regionen 6
2.2 Zur Bedeutung der Regionalökonomik in der Volkswirtschaftslehre 7
2.3 Ökonomische Begründungen von Zentrum-Peripherie-Raummustern 8
2.4 Entwicklungschancen in der Peripherie: Standortfaktoren im Vergleich 13

3. Die wirtschaftliche Entwicklung der Region Liezen anhand ausgewählter Kennzahlen 15
3.1 Allgemeine Regionscharakteristika der Region Liezen 16
3.2 Demographische Entwicklung und Prognose 17
3.3 Wirtschaftswachstum nach Regionen 21
3.4 Einkommen 24
3.5 Wirtschaftsstruktur 28
3.5.1 Sektorale Struktur - ÖNACE - Hauptaggregate 28
3.5.2 Struktur nach Kammersystematik 29
3.6 Entwicklung der Wirtschaftskammermitglieder seit 2001 31
3.7 Tourismus 33
3.7.1 Sommertourismus 34
3.7.2 Wintertourismus 36
3.7.3 Betriebe und Auslastung 39
3.7.4 Beschäftigte im Tourismus 41
3.8 Arbeitsmarkt 42
3.9 Pendlerdaten der Region Liezen 44
3.10 Gewerbeflächen und Immobilienpreise 46
3.11 Bildungs- und Forschungsinfrastruktur in der Region 50
3.12 Stärkefelder der Region Liezen 52

4. Regionalpolitische Player in der Region 57

5. SWOT-Profil - Region Liezen: Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken 64

6. Regionalpolitische Handlungsfelder in Zeiten eines inter- und intraregionalen Standortwettbewerbs 67

7. Handlungsempfehlungen und Resümee 74

8. Resümee 78

Abbildungen und Tabellen **84**

ANHANG: Chancentour Liezen - Umfrage

Vorwort

Sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Leserinnen und Leser,

Regionalpolitik ist in erster Linie auch Standortpolitik. Diesem Grundsatz hat sich die Wirtschaftskammer Steiermark seit jeher verschrieben und verfolgt diesen auch mit Nachdruck. Eine gute und nachhaltige Regionalpolitik bedingt allerdings, von Zeit zu Zeit die Entwicklung von Regionen empirisch zu untersuchen und die Stärken und Schwächen sowie mögliche Handlungsfelder aufzuzeigen.

Die Region Liezen ist eine für die wirtschaftliche Entwicklung der Steiermark wichtige und zudem hoch interessante Region, daher steht diese im Mittelpunkt einer gesonderten Standortuntersuchung. Das IWS (Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung) der Wirtschaftskammer Steiermark hat es sich zum Ziel gesetzt, mit der hier vorliegenden Studie die momentane Situation der Region Liezen, sowie zukünftige Entwicklungen zu beleuchten und mögliche Wege aufzuzeigen, wie die Herausforderungen der kommenden Jahre erfolgreich gemeistert werden können.

Mit dem vorliegenden Werk wollen wir einen aktiven Beitrag für eine moderne und in die Zukunft gerichtete Regionalpolitik leisten!

Eine interessante Lektüre wünschen

Ing. Josef Herk
Präsident

Mag. Thomas Spann
Direktor

„Wie brilliant die Gegenwart auch sein mag, sie ist zum Scheitern verdammt, wenn sie der Zukunft den Rücken kehrt." (José María Arizmendiarrieta)

Executive Summary

Die Region Liezen präsentiert sich wirtschaftlich als eine Region der Gegensätze bzw. als Region, die fast alle Stärkefelder der Steiermark in verkleinerter Form wiedergibt. Damit hat die Region einen Sonderstatus inne, der ihr im Laufe der vergangenen fünfzehn bis zwanzig Jahre durchaus von Vorteil war. Trotz dieser soliden wirtschaftlichen Basis steht die Region — auch aufgrund ihrer geographischen Lage — in einem immer stärker wahrnehmbaren Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherie, das es in den kommenden Jahren entsprechend aktiv zu lösen gilt.

Eine Analyse der Region fördert viele positive Grundcharakteristika zutage, die auch gewisse Chancen für die zukünftige Entwicklung in sich bergen. Dazu gehört insbesondere die breite und auf mehreren Säulen aufgestellte Wirtschaftsstruktur, die neben der einzigartigen touristischen Kompetenz auch eine starke, und oftmals unterschätzte, industrielle Basis — ergänzt um einen ständig wachsenden Dienstleistungsbereich — beinhaltet. Die geographische Lage hat zudem den positiven Nebeneffekt, dass es in der Region eine starke Kaufkraftbindung gibt. Ein weiteres „Asset" der Region ist die (derzeit noch) gute Humankapitalbasis, sprich das Vorhandensein gut ausgebildeter und motivierter Menschen.

Neben diesen Stärken und Chancen gibt es in der Region auch Schwachpunkte und Herausforderungen, welchen man sich in Zukunft stellen wird müssen. Die größte und obendrein nur schwer bewältigbare Herausforderung ist die demographische Entwicklung in der Region, die, wie in anderen Teilen der Obersteiermark, gerade die Wirtschaft und die Sozialsysteme in vollem Maße trifft.

Die gegenwärtig schon leicht negative Bevölkerungs- und Erwerbspersonenentwicklung wird sich in den kommenden Jahren noch verschärfen und kann in der Region, zumindest derzeit, auch nicht mit Zuwanderung kompensiert werden. Besonders leidet die Region intern sehr unter den vorhandenen, kleinräumigen Denkstrukturen. Somit ist auch wenig verwunderlich, dass die Region das vorhandene Potential nicht zur Gänze ausschöpft. Der fehlende ganzheitliche Denkansatz wird aber eine zwingende Voraussetzung sein, wenn es darum geht, regionalpolitisch wichtige Weichenstellungen, Zukunftsfragen und Veränderungsprozesse einzuleiten um die Region nachhaltig, wettbewerbs- und zukunftsfähig weiter zu entwickeln.

Die fehlende Nähe zum boomenden und wachsenden Grazer Zentralraum wird in Liezen deutlicher spürbar, als in vielen anderen ländlichen Regionen der Steiermark. Der jahrzehntelange Stillstand im Bereich der Verkehrsinfrastruktur hat diese Entwicklung gefühlsmäßig begünstigt. Die mangelnde Erreichbarkeit ist und bleibt somit die größte Schwäche und zugleich die größte Herausforderung für die

Region. Denn der „Agglomerationsschatten“ der Zentralräume Richtung Norden und Westen (Linz, Salzburg) und Süden (Graz)[1] mit Blickrichtung auf F+E- und Bildungseinrichtungen kann nur dann entsprechend genutzt werden, wenn die Region in punkto Infrastruktur aufholt. Geschieht dies nicht, droht der regionale Aderlass in Form von zunehmender Abwanderung bzw. niedrigerer Zuwanderung von gut ausgebildeten Leuten. Letztendlich endet dieser Prozess dann in einer Schwächung des gesamten Wirtschafts- und Lebensraumes.

Aus diesem Grund setzen die Maßnahmenvorschläge für eine nachhaltige Regionalentwicklung auch sehr stark im Bereich Infrastrukturverbesserungen an. Daneben gilt es allerdings auch regionsintern die Weichen für eine positive Wirtschaftsentwicklung zu stellen.

Unter dem Begriff „modern regional governance“ lassen sich eine Vielzahl an Maßnahmen subsumieren, die sich von einer tiefgreifenden Umsetzung der Gemeindestrukturreform und einer besseren gemeindeübergreifenden Kooperationskultur, etwa auf Basis eines interkommunalen Finanzausgleichs, bis hin zu bindenden — und an den Bedürfnissen der regionalwirtschaftlichen Entwicklung orientierten — Regionalleitlinien erstrecken.

[1] auch Montanuni Leoben.

1. Einleitung

> *„Es gilt eine neue, umfassende Strategie zu entwickeln, die das wirtschaftliche Niveau und das Einkommen der Bewohner peripherer Regionen verbessert und dabei die Stabilität und Eigenständigkeit erhöht. Dieses Konzept soll im Folgenden ‚eigenständige Regionalentwicklung' genannt werden."* (Glatz und Scheer, 1981, S. 9)

Die Region Liezen ist nicht nur der größte Bezirk Österreichs, flächenmäßig sogar größer als das Bundesland Vorarlberg, sondern weist in vielerlei Hinsicht besondere Charakteristika auf. So liegt Liezen geographisch gesehen im Mittelpunkt Österreichs und wird doch immer gerne als Paradebeispiel für periphere Regionen hergenommen. Der in Relation zur Flächen geringsten Einwohnerzahl aller steirischen Regionen steht die größte Anzahl an Berggipfeln mit über 2.000 m im Bezirksvergleich gegenüber. Auch verwaltungstechnisch fällt Liezen aus dem Rahmen, gliedert sich der Bezirk doch in zwei Verwaltungsbereiche, den Bereich Liezen und die politische Expositur Gröbming, eine Konstellation, die sich in Österreich ansonsten nirgendwo findet. Zusätzlich umfasst der Bezirk 51 Gemeinden, wobei fünf das Stadtrecht tragen und elf die Bezeichnung Marktgemeinde tragen. Selbst in punkto Wirtschaftsstruktur fügt sich Liezen nicht den üblichen Mustern anderer Regionen ein, kann der Bezirk neben dem, gerne auch nach getragenen, Stärkefeld Tourismus auch industriell-gewerbliche Stärken vorweisen, die einer breiten Öffentlichkeit wenig bewusst sind.

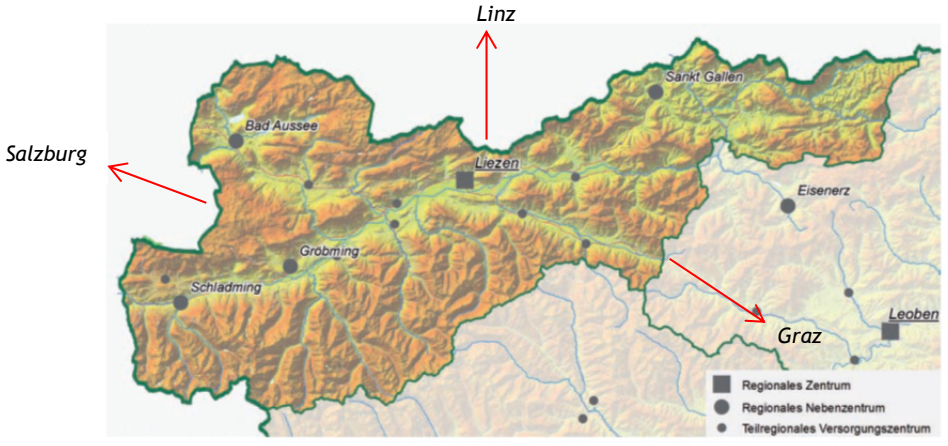


Abb. 1: Bezirk Liezen

Liezen ist auch ein Bezirk, in dem der Themenbereich Regionalpolitik seit Jahrzehnten groß geschrieben wird. Letzterem Umstand hat sich auch das vorliegende Studienpapier in weiten Teil gewidmet, steht im Jahr 2014 doch eine neue EU-Förderperiode vor der Tür, und damit einhergehend eine allfällige Adaptierung der regionalpolitischen Ausrichtung. Diese Standortanalyse soll erstens Aufschluss über die wirtschaftliche Entwicklung des Bezirkes in den vergangenen Jahren liefern und zweitens sollen, davon abgeleitet, Maßnahmen dargelegt werden, welche die wirtschaftliche und gesellschaftliche Ent-

wicklung der Region in den kommenden Jahren bestmöglich unterstützen. Schließlich steht auch Liezen vor großen Herausforderungen und muss sich einem ständigen Strukturwandel stellen.

Im Detail wird im Rahmen der vorliegenden Standortstudie nicht nur die jüngste Vergangenheit einer Analyse unterzogen und auf Basis statistischer Daten sowie einer umfassenden empirischen Untersuchung der (wirtschaftliche) Status Quo der Region erhoben, sondern auch der eine oder andere Blick in die Zukunft gewagt.

Der zweite Abschnitt des vorliegenden Studienpapiers steht im Zeichen einer grundsätzlichen regionalökonomischen Auseinandersetzung mit dem vermeintlichen Stadt-Land-Gegensatz, modern hin auch Zentrum-Peripherie-Gegensatz genannt, der gerade für eine Region mit der Charakteristik Liezens in besonderem Maße interessant ist. Im dritten Abschnitt folgt eine ausführliche Analyse des Wirtschaftsstandorts auf Basis empirischer Daten.

In Abschnitt vier werden alle regionalpolitisch aktiven Institutionen der Region und deren Wirken einer detaillierten Analyse unterzogen. Die Ergebnisse der Abschnitte zwei, drei und vier werden schließlich in Abschnitt fünf zu einem Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken-Profil (SWOT) verdichtet.

Der sechste Abschnitt beschäftigt sich im Speziellen mit dem Bereich Regionalpolitik in all seinen Facetten und dient als Grundlage für die letzten beiden Abschnitte, die ganz im Zeichen der Handlungsempfehlungen und der Zusammenfassung stehen, die aus den gewonnenen Erkenntnissen der vorangegangenen Abschnitte abgeleitet werden.

2. Liezen: Eine Region im Spannungsfeld zwischen Zentrum und Peripherie

> *„Ländliche Räume unterscheiden sich sowohl im Erscheinungsbild als auch in der Struktur von den städtisch-industriellen Agglomerationen sehr grundlegend. Wegen der zumeist gleitenden Übergänge ist es allerdings schwierig, zwischen beiden Teilräumen eine allgemeingültige Abgrenzung vorzunehmen. Nach vorliegenden pragmatischen Abgrenzungen umfasst der ländliche Raum in Österreich jeweils mehr als neun Zehntel des Bundesgebietes und etwa die Hälfte der Wohnbevölkerung.“* (Quendler, 1997, S. 44)

Die Region Liezen kann gemeinhin als pro-typischer Vertreter des Raumtypus „ländliche Region“ angesehen werden, die vollends im Spannungsfeld zwischen einem lebendigen, wachsenden Zentrum und einer bestenfalls stagnierenden Peripherie angesiedelt zu sein scheint. Ein genauerer Blick auf die Struktur und Entwicklung der Region zeigt aber einmal mehr, dass es — alleine schon aus einer wissenschaftlichen Perspektive heraus — vermessen wäre von „dem“ ländlichen Raum schlechthin zu sprechen.[2] Im Vergleich zu anderen Ländern, selbst in Europa, sind die Unterschiede zwischen urbanen und ruralen Räumen in Österreich (nimmt man alleinig Einkommen und Kaufkraft als Indikatoren her) deutlich weniger stark ausgeprägt. Dennoch offenbaren sich naturgemäß auch hierzulande räumliche Disparitäten, die auch am Beispiel der Region, vor allem im Konnex zu diversen Zentralräumen, allen voran jenem der Landeshauptstadt Graz, sichtbar werden. Daher gilt es, um entsprechende regionalpolitische Ableitungen machen und Maßnahmen setzen zu können, einleitend die Grundcharakteristika peripherer Räume bzw. das Wesen ländlicher Regionen näher herauszuarbeiten.

2.1 Grundcharakteristika peripherer und ländlicher Regionen

Die Trennlinien zwischen peripheren, ruralen Räumen und städtischen Agglomerationen sind in der Regel eher unscharf. Es gibt aber eine Reihe von Charakteristika, anhand welcher sich Räume oder Regionen dennoch mehr oder minder scharf einem der beiden Raum-Typen zuordnen lassen.

In punkto geographischer Lage lassen sich eine Reihe von idealtypischen Charakteristika aufzählen, die periphere Regionen ausmachen. So weisen diese in der Regel erstens eine geringe Siedlungsdichte auf. Dies geht zumeist mit einer geographischen Randlage sowie einer schlechten Erreichbarkeit (aufgrund einer schlechten oder gar fehlenden Anbindung an höher- und hochrangige Verkehrswege) einher. Auch weitere Infrastruktureinrichtungen sind im Vergleich zu urbanen Räumen aufgrund der niedrigeren Bevölkerungsdichte deutlich unterausgeprägt vorhanden. Zusätzlich mangelt es in peripheren Räumen an regionalen, zumindest aber an überregionalen Zentren, was sich in weiterer Folge auch demographisch bemerkbar macht.

Das Schweizer Bundesamt für Raumentwicklung definiert periphere Räume in erster Linie auf Basis räumlicher Distanzen zwischen bestimmten Stadt- bzw. Ortsgrößen:

[2] Eine genaue Analyse der Region Liezen folgt im kommenden Abschnitt dieser Studie.

„Der periphere ländliche Raum liegt außerhalb der MIV-Erreichbarkeiten des peri-urbanen ländlichen Raumes und außerhalb des Mittellandes. Er setzt sich zusammen aus peripheren Zentren (5.000-10.000 Einwohner), peripheren Kleinzentren (2.000-5.000 Einwohner), peripheren Gemeinden mit 500 bis 2.000 Einwohnern sowie bevölkerungsarmen peripheren Gemeinden (unter 500 Einwohner)".[3]

Ökonomisch betrachtet sind periphere Regionen oft durch eine schwache Wirtschaftsstruktur, eine äußerst unterdurchschnittliche Wirtschaftsleistung (basierend auf einer schwachen wirtschaftlichen Dynamik) und — damit einhergehend — niedrige Einkommen sowie von einer stärker ausgeprägten Abwanderung gekennzeichnet. In diesem Zusammenhang wird die Bezeichnung „strukturschwache Regionen" mitunter verwendet. Zusätzlich sind periphere Räume und Regionen in der Regel von einer höheren Arbeitslosigkeit gekennzeichnet. Im Vergleich zu anderen Regionen sind periphere Regionen weniger innovativ, eher unproduktiv und in Bezug auf das Unternehmertum eher kleinteilig strukturiert. Hohe Auspendlerquoten sowie ein niedrigeres Bildungsniveau sind ebenso Charakteristika von abgelegenen Standorten.

2.2 Zur Bedeutung der Regionalökonomik in der Volkswirtschaftslehre

„Die wichtigste Idee, die ich hierbei zum Ausdruck bringen will, liegt darin, dass das freie Spiel der Kräfte gewöhnlich eher zu einer Vergrößerung als zu einer Verkleinerung der Ungleichheiten zwischen verschiedenen Regionen führt." (Myrdal, 1974, S. 17)

Die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Fragen des Wirtschaftsstandorts und dem Raumtypus *Region* hat zwar eine lange Tradition in der Volkswirtschaftslehre, fristete in der reinen Theorie aber über lange Zeit hinweg vergleichsweise eher ein *„Stiefmütterchendasein"* und dies obwohl der Bereich der Regionalpolitik seit Jahrzehnten eines der meist diskutierten Politikfelder, zumindest in Mitteleuropa war und nach wie vor ist.[4] Vor allem die Fragen nach den Triebfedern und Wirkungsmechanismen hinter regionalen Entwicklungen spielten im wissenschaftlichen Diskurs eine untergeordnete Rolle gegenüber der Frage nach dem „idealen Standort". Dies veranlasste Ökonomen folglich immer wieder zu sehr treffenden Einschätzungen bezüglich der eigentlichen Bedeutung regionalökonomischer Fragestellungen:

"At its simplest, regional development is the spatial manifestation of development in the economy as a whole. Economic development tends to favour certain geographic areas, creating

[3] Quelle: http://www.are.admin.ch/themen/laendlich/02833/index.html?lang=de - 10.7.2013

[4] In diesem Zusammenhang sei alleine auf die Regionalförderkulisse und Grundsatzpapiere der Europäischen Union verwiesen.

> *and sustaining spatial inequalities in income, welfare and material well-being."* (Hollier, [1988] 2011, S. 233)

Dieser Ansatz von Hollier ist jedenfalls verfolgenswert, kann dieser doch als Türöffner gesehen werden, nicht nur für regionalpolitische Maßnahmen alleine, sondern vielmehr noch für die Behandlung von Fragestellungen und Problembereichen, die gerade für geographisch, topographisch und strukturell differenzierte Standorte wie die Steiermark, in denen der vermeintliche Gegensatz zwischen ländlichen und städtischen Regionen allgegenwärtig zu sein scheint, sehr interessant sind. In weiten Bereichen der Volkswirtschaftslehre geht im Zusammenhang mit dieser Fragestellung die These einher, dass wirtschaftliches Wachstum und Dynamik in erster Linie auf städtische bzw. urbane Räume beschränkt ist oder dies zumindest zukünftig sein wird, während der ländliche Raum und ländliche Regionen zur Stagnation verdammt sind. Der Beleg bzw. die Widerlegung dieser These ist nicht unmittelbarer Gegenstand dieser Untersuchung, vielmehr wollen wir im Rahmen dieses Kapitels die ökonomische Wirkung des Raumes, im Speziellen die ökonomischen Vorteile und Nachteile von urbanen und ländlichen Räumen näher erläutern und damit die Basis für weiterfolgende wirtschaftspolitische Ansätze geben.

2.3 Ökonomische Begründungen von Zentrum-Peripherie-Raummustern

> *"Many economic activities are markedly concentrated geographically. Yet we do not all live in one big city, nor does the world economy concentrate production of each good in a single location. Obviously there is a tug of war between forces that tend to promote geographical concentration and those that tend to oppose it — between 'centripetal' and 'centrifugal' forces."* (Krugman, 1998, S. 7)

Empirisch zeigt sich, dass wirtschaftliche Aktivitäten tatsächlich äußerst ungleich verteilt stattfinden und, zumindest aus einem überregionalen Blickwinkel heraus betrachtet, eher konzentriert vorkommen. Die Gründe für diese Ungleichverteilung sowie die Vor- und Nachteile insbesondere von Agglomerationen und — damit einhergehend — die Triebfedern von Zentrum-Peripherie-Entwicklungen wollen wir im kommenden Teilabschnitt kurz umreißen, wobei wir uns in einem ersten Schritt den Vorteilen von Agglomerationen zuwenden und in einem weiteren Schritt den Nachteilen nähern sowie aufzeigen, wo in der (normativen) Theorie die Ansätze für eine positive wirtschaftliche Entwicklung ländlicher Regionen liegt.

Standortvorteile von Agglomerationen

> *"So great are the advantages which people following the same skilled trade get from near neighbourhood to one another. The mysteries of the trade become no mystery; but as it were, in the air, and children learn many of them unconsciously. Good work is rightly appreciated, inventions and improvements in machinery, in processes and the general organization of the*

> *business have their merits promptly discussed: if one man starts a new idea, it is taken up by others and combined with suggestions of their own; and thus it becomes the source of further ideas."* (Marshall, [1890] 1925, S. 271)

In der Volkswirtschaftslehre wird der Begriff „Agglomeration" in erster Linie als Synonym für eine große Stadt gebraucht. Definitorisch kommt in erster Linie die Begrifflichkeit „Zusammenballung ökonomischer Aktivitäten" zur Anwendung.[5] Städte bzw. Marktplätze entstehen, weil kein Individuum in der Lage ist, alles was er oder sie für das tägliche Leben benötigt selbst herzustellen:

> *„I think a city comes to be because none of us is self-sufficient, but we all need many things."* (Plato, zitiert in Steinegger 2010, S.4).

Die Klärung der Frage nach der Existenz und der ökonomischen Vorteile großer Städte und damit einhergehend der Nachteile ruraler Gebiete, in erster Linie bei der Frage der Standortwahl eines Unternehmens, beschäftigt auch die Ökonomie seit jeher.

Dabei schienen gerade in der ökonomischen Theorie die Rollen lange Zeit relativ klar verteilt gewesen zu sein. Periphere bzw. rurale Gebiete hatten in der ökonomischen Theorie lange Zeit eine fest zugeordnete Rolle inne, nämlich die des landwirtschaftlichen Hinterlandes, das die größeren Orte und zentralen Städte einer Region mit Lebensmitteln und Rohmaterialien versorgte, während sowohl die industriell-gewerbliche Produktion von Waren sowie der Handel und diverse Dienstleistungen den städtischen Zentren vorbehalten waren. Dabei wurde den Transportkosten als quasi „raumgebende ökonomische Variable" eine umfassende Bedeutung beigemessen, da durch deren Existenz auch gewissermaßen vorbestimmt war, welche Waren in welchem Abstand zu den Zentren gewinnbringend erzeugt werden konnten. Johann Heinrich von Thünen, einer der Gründerväter der ökonomischen Standorttheorie, leitete aus diesen Tatbeständen eine Theorie der optimalen Verteilung wirtschaftlicher Aktivitäten ab, die dieses Raumtypus-Rollenbild verfestigt.

> *„Es ist im Allgemeinen klar, dass in der Nähe der Stadt solche Produkte gebaut werden müssen, die im Verhältnis zu ihrem Wert ein großes Gewicht haben, oder einen großen Raum einnehmen, und deren Transportkosten nach der Stadt so bedeutend sind, dass sie aus entfernten Gegenden nicht mehr geliefert werden können; so wie auch solche Produkte, die dem Verderben leicht unterworfen sind und frisch verbraucht werden müssen. Mit der größeren Entfer-*

[5] Das Schweizer Bundesamt für Statistik definiert Agglomerationen wie folgt: Diese sind demnach zusammenhängende Gebiete mehrerer Gemeinden mit insgesamt mindestens 20.000 Einwohnern. Jede Agglomeration besitzt zudem eine Kernzone, die aus der Kernstadt und gegebenenfalls weiteren Gemeinden besteht, die jede mindestens 2.000 Arbeitsplätze und mindestens 85 Arbeitsplätze (in der Gemeinde arbeitende Personen) auf 100 wohnhafte Erwerbstätige aufweist. Diese Gemeinden müssen ferner entweder mindestens 1/6 ihrer Erwerbstätigen in die Kernstadt entsenden oder mit dieser baulich verbunden sein oder an sie angrenzen.

> *nung von der Stadt wird aber das Land immer mehr und mehr auf die Erzeugung derjenigen Produkte verwiesen, die im Verhältnis zu ihrem Wert mindere Transportkosten erfordern.“* (Thünen, 1910, S. 12)

Auf Basis der Theorie Thünens wäre damit die Entwicklung ländlicher Gebiete größtenteils vorgezeichnet. Was sind nun konkret die ökonomischen Vorteile einer großen Stadt im wirtschaftlichen Alltag? Im Wesentlichen sind verringerte Transport- und Transaktionskosten als zentraler Faktor in der Gestaltung des urbanen Raumes ausschlaggebend sowie das Vorhandensein eines großen Absatz- und Arbeitsmarktes.

Drei wesentliche Vorteile, die nicht nur Unternehmen, sondern auch Haushalten offen stehen, lassen sich wie folgt überblicksmäßig zusammenfassen:

- **Marktgrößeneffekt: Großer Absatz- und Beschaffungsmarkt**

Städte sind naturgemäß wegen ihrer hohen Einwohnerzahl als Absatzmarkt von immenser Bedeutung und damit naturgemäß für Gewerbe, Handel, Industrie oder Tourismus gleichermaßen von Bedeutung und Interesse und erfüllen gleichzeitig auch als Beschaffungsmarkt eine wichtige Funktion (vgl. etwa Krugman 1991). In der ökonomischen Literatur wird der Marktgrößeneffekt auch gerne als „Heimmarkt-Effekt“ bezeichnet (Vgl. Fujita et al., 1999), wobei vor allem Transportkostenersparnisse gerne als prägende ökonomische Raum-Variablen mit ins Feld geführt werden.
Weiters ist auch das Ausmaß der Arbeitsteilung bzw. Spezialisierung und somit auch der technische Fortschritt durch die Größe des Marktes beschränkt, wie Allyn A. Young uns bereits 1928 vor Augen führte:

> *„It would be wasteful to make a hammer to drive a single nail.” (Young, 1928, zitiert in Steinegger 2010).*

- **Dichte Arbeitsmärkte und räumliche „Spillover-Effekte“: Alfred Marshalls externe Skalenerträge**

Städte und Agglomerationen schaffen auf natürlichem Wege Bedingungen für die Generierung zusätzlicher Unternehmenserträge nicht nur durch sinkende Transportkosten aufgrund der Nähe des potentiellen Absatzmarktes und Zuliefermarktes, sondern weiters durch die Verfügbarkeit spezialisierter Arbeitskräfte aufgrund eines großen gemeinsamen Arbeitsmarktes oder durch die implizite Verbreitung von Ideen und Wissen auf geographisch engem Raum. Räumliche Nähe bedeutet in diesem Zusammenhang in erster Linie niedrigere Transaktionskosten. Auch die lokale Infrastruktur ist in Städten in der Regel noch besser ausgebildet als in der Peripherie bzw. ländlichen Gebieten und Regionen (vgl. Marshall [1890] 1925, S. 266 – 277), was wiederum auch pekuniäre Vorteile mit sich bringt.

Politische Funktion von Städten

Rosenberg (1976) nannte als einen weiteren Vorteil der „Arbeitsteilung“, dass mit einer Ausweitung dieser und dem Wachstum von großen Städten auch Institutionen bzw. ein legislativer Apparat mit entstehen. Große Städte, vor allem Hauptstädte, fungieren in der Regel als Verwaltungszentralen und setzen damit auch Anreize den Firmensitz — ob als Headquarter oder zumindest als Leading Competence Unit (kurz LCU) eben dorthin zu verlegen. Städte üben damit implizit eine starke Anziehungskraft aus, da im wirtschaftlichen Alltag auch die Nähe zu politischen Verantwortungsträgern sowie zur öffentlichen Verwaltung von Bedeutung sind, vor allem wenn es die Mitwirkung an der Gestaltung der sozioökonomischen Rahmenbedingungen betrifft, oder schlichtweg um die Teilhabe an Wirtschaftsförderungsmaßnahmen geht (vgl. Martin, 1999, S. 80).

Standortnachteile von Agglomerationen

> *„Heutzutage besteht absolut kein Anlass, eine Fabrik in einer großen Stadt oder in der Nähe eines Arbeitsmarktes zu errichten, wohl aber gibt es zahlreiche zwingende Gründe, davon Abstand zu nehmen.“* (Henry Ford, 1926, S. 175)[6]

Ökonomisch betrachtet generieren Agglomerationen nicht nur Vorteile, sondern können auch Nachteile für die Wirtschaft und Lebenswelt mit sich bringen. Zu nennen sind hier etwa mögliche Verkehrsüberlastungen und deren Folgen (Staus etc.) oder die Umweltverschmutzung. Weitere negative Effekte können eine höhere Kriminalitätsrate, teurere Grundstückspreise und Mieten aufgrund der relativen Knappheit des Faktors Raum (vgl. von Thünen, [1875] 1966, S. 123 bzw. Reichelt, 2008, S. 74), oder das Fehlen von Reserveflächen für Betriebsansiedlungen oder Betriebserweiterungen sein. Auf einige dieser Faktoren hat einer der Mitbegründer der Standorttheorie, Johann Heinrich von Thünen bereits im 19. Jahrhundert hingewiesen:

> *„Der Preis aller Lebensbedürfnisse, und namentlich der des Brennholzes ist in der großen Stadt viel höher. Auch kommt Miete für die Wohnungen viel höher zu stehen als in den kleinen Städten und zwar aus dem zwiefachen Grunde: 1) weil die Erbauungskosten der Gebäude, zu welchen das Material mit größeren Kosten aus der Ferne herbeigeschafft werden muss, hier sehr groß sind, und 2) weil der Bauplatz selbst, der in kleinen Städten für wenig Thaler zu haben ist, hier enorm hoch bezahlt wird. Da nun sowohl Lebensmittel als Feuerung und Wohnung in der großen Stadt sehr viel teurer sind, so muss auch der Arbeitslohn in Geld ausgesprochen – den in den kleinen Städten um sehr viel übersteigen, was zur Erhöhung der Fabrikationskosten bedeutend beiträgt.“* (Thünen, [1875] 1966, S. 123)

Moderne Interpreten argumentieren ähnlich, beispielsweise Paul Krugman, der wie Thünen beispielweise auf die Lagerente, die in Agglomerationen schlicht aufgrund der Knappheit auftreten kann, verweist, oder auch andere negative externe Effekte mit ins Feld führt:

> *“Why doesn’t all financial business concentrate in London? Partly because many clients are not there, partly because renting office space in London is expensive, and partly because dealing with the city’s traffic, crime, etc. is such a nuisance.”*
> (Krugman, 1998, S. 8)

[6] Hinsichtlich dieses Postulats des amerikanischen Automobilpioniers muss fairerweise die Ergänzung gemacht werden, dass er damit nicht nur auf die Nachteile von Agglomerationen aufmerksam machen wollte, sondern vielmehr auf Basis seiner Parole „Zurück zur Dorfindustrie“ seinem Erzeugnis ein zusätzliches Verkaufsargument lieferte: „Um die Unkosten der Großstadt zu vermeiden, um das richtige Gleichgewicht zwischen Industrie und Landwirtschaft zu finden, um die Kaufkraft der Löhne, die wir zahlen, unter weitere Schichten zu verteilen, begannen wir zu dezentralisieren.“ (Ford, 1926, S. 180)

Empirisch untersucht wurden in der jüngeren Vergangenheit allerdings in erster Linie die Vorteile von Agglomerationen. Ein objektiver Maßstab bzw. eine Schwelle, ab wann die Nachteile die Vorteile überwiegen, konnte bisher nicht gefunden werden. Klar ist, dass die Vor- und Nachteile von Agglomerationen die Unternehmen und Haushalte in unterschiedlicher Ausprägung und Intensität beeinflussen. Damit bleiben auch der Peripherie jedenfalls Entwicklungschancen, wenngleich John Friedmann's Einschätzung der Bedeutung der Stadt vielleicht ein wenig überzogen erscheint, wenn er schreibt:

> *"The city is dead. It vanished somewhere during the twentieth century." (John Friedmann, 2002, xi)*

2.4 Entwicklungschancen in der Peripherie: Standortfaktoren im Vergleich

Empirische Analysen zur Bedeutung von Standortfaktoren bei der Standortwahl liefern wichtige Hinweise darüber, ob eine dynamische wirtschaftliche Entwicklung in ländlichen, respektive peripheren, Regionen per se schwieriger ist als in Zentralräumen.[7]

Klarerweise spielen natürliche Standortfaktoren, sprich die Ausstattung mit Rohstoffen, das Klima, fruchtbare Böden etc., eine nicht unmaßgebliche Rolle bei der Wahl bzw. Beibehaltung eines Standorts für ein Unternehmen. Darüber hinaus stehen aber auch ländliche Regionen im Spannungsfeld der im Rahmen der vorangegangenen Teilabschnitte beschriebenen ökonomischen Triebkräfte. Alleine der Gegensatz zwischen „agglomerativ" und „deglomerativ" wirkenden pekuniären und nicht-pekuniären Faktoren räumt ländlichen Regionen jedenfalls ein bestimmtes Maß an Entwicklungschancen ein, die über die Rohstoff- und Agrarwirtschaft hinausgehen.[8]

Zusätzlich hängt die wirtschaftliche Entwicklung einer Region von einem entsprechenden Aktivitätsniveau ab, das im Wesentlichen von den Unternehmerinnen und Unternehmern gesteuert wird. Wenn man so will manifestiert sich der wichtigste Standortfaktor einer Region in der „Person des Unternehmers".[9] Die wesentlichen Standortparameter, die im Kalkül eines Unternehmers eine Rolle spielen, werden im folgenden Teilabschnitt kurz umrissen.

---

[7] Analyse dieses Typs weißen ein, im Vergleich zur normativen Ausprägung der (neo-)klassischen allgemeinen Standorttheorie, eher behaviouristische Züge auf. (Vgl. Maier und Tödtling, 2001,S. 26 ff.)

[8] Eine Strukturanalyse der Region Liezen, die im nächsten Abschnitt folgt, unterstützt dieses Argument auch empirisch.

[9] Zahlreiche Studien belegen, dass Betriebsansiedlungen und Betriebsgründungen zumeist endogen aus einer Region heraus erfolgen, während Ansiedlungen von außen eher die Ausnahme darstellen. Siehe hierzu: Stam (2007) und Dahl & Sorenson (2009)

Standortrelevante Faktoren im Überblick

In der ökonomischen Theorie wird im Hinblick auf die Anziehungskraft standortrelevanter Faktoren grundsätzlich zwischen Input- und der Outputseite unterschieden, wobei zunächst beide Seiten separat voneinander untersucht und in weiterer Folge einem Trade-Off unterzogen werden (vgl. Maier und Tödtling S. 39).

- **Inputseite**
  Die Inputseite betrifft in erster Linie den Zugang und die Verfügbarkeit von Inputfaktoren, seien es Rohstoffe, Vor- und Zwischenprodukte oder schlichtweg Arbeitskräfte. In jeglicher Ausprägung sind Inputfaktoren räumlich differenziert und spielen daher eine wichtige Rolle bei der Wahl des Standorts.

- **Outputseite**
  Die Outputseite behandelt in erster Linie den Zugang zu relevanten Märkten und Kunden. Da auch die Outputseite räumlich differenziert ist, nimmt auch diese, sei es aus reinen Kostengründen und/oder aus strategischen Überlegungen heraus, eine wichtige Rolle bei der Standortwahl ein.

- **Input- und Outputseite**
  Für die Standortwahl genügt es klarerweise nicht, die Input- und Outputseite isoliert voneinander zu betrachten. Unterzieht man beide Bereiche folglich einem Matching, tritt ein weiterer Parameter zutage, der die Standortwahl ebenfalls sehr maßgeblich beeinflusst, nämlich jener der Erreichbarkeit. Die Erreichbarkeit verkörpert quasi die Schnittmenge der Input- und Outputfaktoren und wird ihrerseits über die physische Infrastruktur definiert.

Neben der theoretischen Seite, gibt es auch empirische Untersuchungen, die sich mit den Faktoren der Standortwahl beschäftigen. Die Ergebnisse untermauern grundsätzlich die theoretischen Überlegungen, wobei allerdings branchen- und strukturabhängig bestimmte Faktoren mehr Gewicht eingeräumt wird als anderen.

> *„Als besonders wichtig für die Standortwahl erweisen sich die großräumige Verkehrsanbindung, die Qualität der Arbeitskräfte und — zusammengefasst — das ‚wirtschaftsfreundliche Klima' in einer Region. Dagegen kommt anderen Faktoren, die in der aktuellen regionalpolitischen Diskussion einen hohen Stellenwert haben, ein deutlich geringeres Gewicht zu. Dies gilt etwa für das kulturelle Angebot, die Qualität des öffentlichen Personennahverkehrs, die landschaftliche Attraktivität einer Region sowie die Nähe zu Forschungseinrichtungen."* (Eckey, 2006, S. 31)

Wie am Beispiel einer in Deutschland durchgeführten Untersuchung unter Arbeitgeberbetrieben deutlich wird, sind die zwei wesentlichsten Standortfaktoren eines Unternehmens zum einen das Vorhandensein qualifizierter Arbeitskräfte und zum anderen das Vorhandensein einer entsprechenden Verkehrsinfrastruktur. Viele, vor allem von der klassischen Standorttheorie angeführte Faktoren, wie etwa die räumliche Nähe zu Kunden und Zulieferern oder die Nähe zu Bildungs- und Forschungseinrichtungen, als Quellen externer Standortvorteile und damit entsprechender positiver Skalenerträge, spielen eine weitaus weniger gewichtige Rolle als seitens der Theorie angenommen.

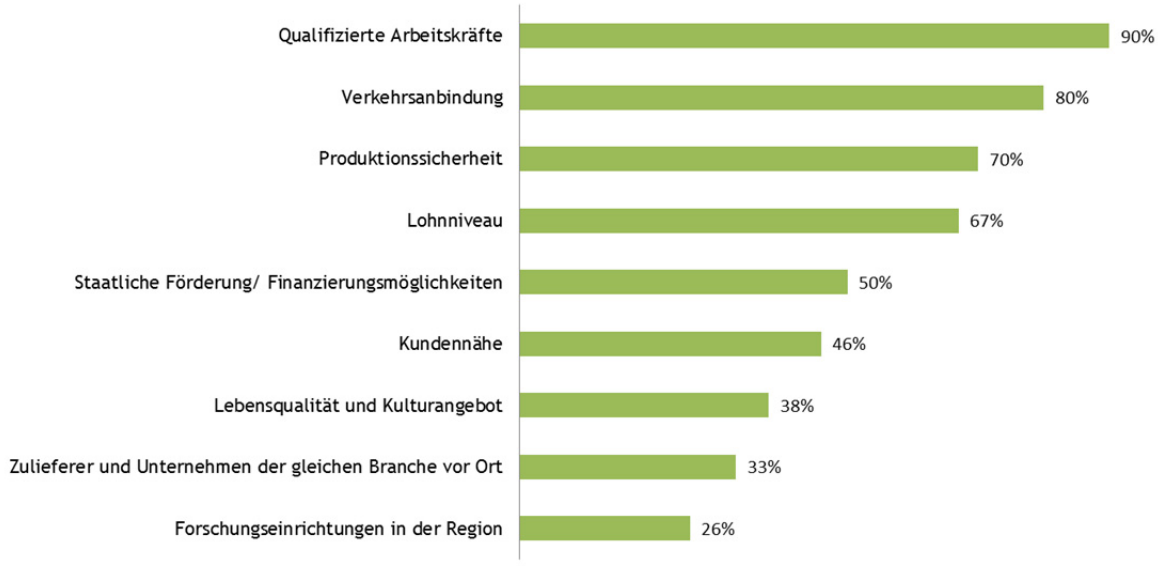


Abb. 2: Faktoren der Standortwahl am Beispiel deutscher KMU

Quelle: Handelsblatt, 2005, 23. Juni, eigene Darstellung

Die aus empirischer Sicht wesentlichen Standortfaktoren können damit grundsätzlich auch von ländlichen und peripheren Regionen erfüllt werden und stehen damit der regionalen Entwicklung nicht grundsätzlich entgegen.

3. Die wirtschaftliche Entwicklung der Region Liezen anhand ausgewählter Kennzahlen

„Strukturelle Gefälle zwischen Agglomerationen und peripheren Räumen können nicht im Interesse einer ausgewogenen Raumentwicklung sein. Strukturhilfen können dazu zu einer Dezentralisation der räumlichen Entwicklung beitragen, die auch für die sich immer stärker wachsenden Verdichtungsräume von Nutzen sind. Damit ist nicht die Förderung von Suburbanisierungstendenzen gemeint, sondern die gezielte Förderung von sich gegenseitig ergänzenden Entwicklungspotentialen unterschiedlicher Räume". (Oberbeckmann, 2004, S. 98)

Auf Basis einer Analyse wichtiger Parameter und Indikatoren wird in diesem Abschnitt in einem ersten Schritt die Entwicklung der Region analysiert und bewertet. Diese Ergebnisse, sowie die Einschätzung

der Unternehmerinnen und Unternehmer der Region verdichten sich dann zu einer SWOT-Analyse, aus der sich entsprechende wirtschafts- und gesellschaftspolitische Handlungsempfehlungen ableiten lassen.

3.1 Allgemeine Regionscharakteristika der Region Liezen

Die Region bzw. der Bezirk Liezen umfasst eine Fläche von rund 3.270 km². Liezen ist damit nicht nur der größte Bezirk Österreichs, sondern auch die größte NUTS-III Region der Steiermark (vgl. Land Steiermark 2011). Die natürlichen topographischen Gegebenheiten in der Region, die im Wesentlichen durch das Zentralalpenmassiv und ein langgezogenes Beckental entlang der Enns geprägt werden, insbesondere der hohe Anteil an gebirgigen Flächen sowie engen Seitentälern, führt dazu, dass der Dauersiedlungsraumsanteil an der Gesamtfläche sehr niedrig ausfällt und lediglich 13 % beträgt (Land Steiermark, 2011, S. 6). Die Bevölkerungsdichte beträgt gegenwärtig 24 Einwohner pro km² Katasterfläche und ist damit die mit Abstand niedrigste aller steirischen Regionen. Im Vergleich dazu beträgt der steirische Durchschnittswert 74 Einwohner pro km². Damit kann die Region Liezen geographisch betrachtet in dem Raumtypus bzw. Raum-Kategorie „ländlicher Raum“ zugeordnet werden. Die sehr unterdurchschnittlich ausgeprägte Anzahl an regionalen Zentren bzw. Zentren mit teilregionalem Versorgungscharakter weist der Region zusätzlich Merkmale peripherer Räume zu.[10]

Einzig die Stadt Liezen mit rd. 6.800 Einwohnern ist derzeit als regionales Zentrum mittlerer Zentralitätsstufe eingestuft (Maier und Tödlting, 2001, S.156). Als regionale Nebenzentren fungieren die Gemeinden Bad Aussee, Schladming, Gröbming und Sankt Gallen, wobei alle Kommunen unter 5.000 Einwohner haben. Bedeutung als teilregionale Versorgungszentren haben, gemäß der Raumplanung Steiermark, noch Admont, Bad Mitterndorf, Irdning, Öblarn, Ramsau am Dachstein, Rottenmann, Stainach und Trieben (vgl. Land Steiermark, 2011, S. 6).

Mit der Schladming-Dachstein Region sowie dem Ausseerland-Salzkammergut ist Liezen hauptsächlich touristisch geprägt. Einen industriellen Schwerpunkt gibt es auf der Hauptverkehrsachse nach Leoben bzw. Graz, im Raum um Rottenmann und Trieben. In St. Gallen ist ein weiteres industrielles Zentrum.

[10] Die peripheren ländlichen Zentren (und zum Teil auch die Kleinzentren) haben wichtige regionale Funktionen. Mit einem mehr oder weniger breiten Spektrum von Arbeitsplätzen im zweiten und dritten Sektor sowie zentralörtlichen Funktionen (Schulen, Gesundheitswesen, soziale und kulturelle Einrichtungen usw.) sind sie für kleinere agglomerationsferne Gemeinden von großer Bedeutung. Als wichtige Herausforderungen sind zu nennen: Die Erhaltung und optimale Organisation der regionalen Infrastrukturen in Anbetracht der Spar- und Rationalisierungsbestrebungen, die Bewahrung eines Angebots von interessanten, qualifizierten Arbeitsplätzen sowie eine gute Verkehrsvernetzung. Quelle: Schweizer Bundesamt für Regionalentwicklung:
http://www.are.admin.ch/themen /laendlich/02833/index.html?lang=de abgefragt am 10.7.2013

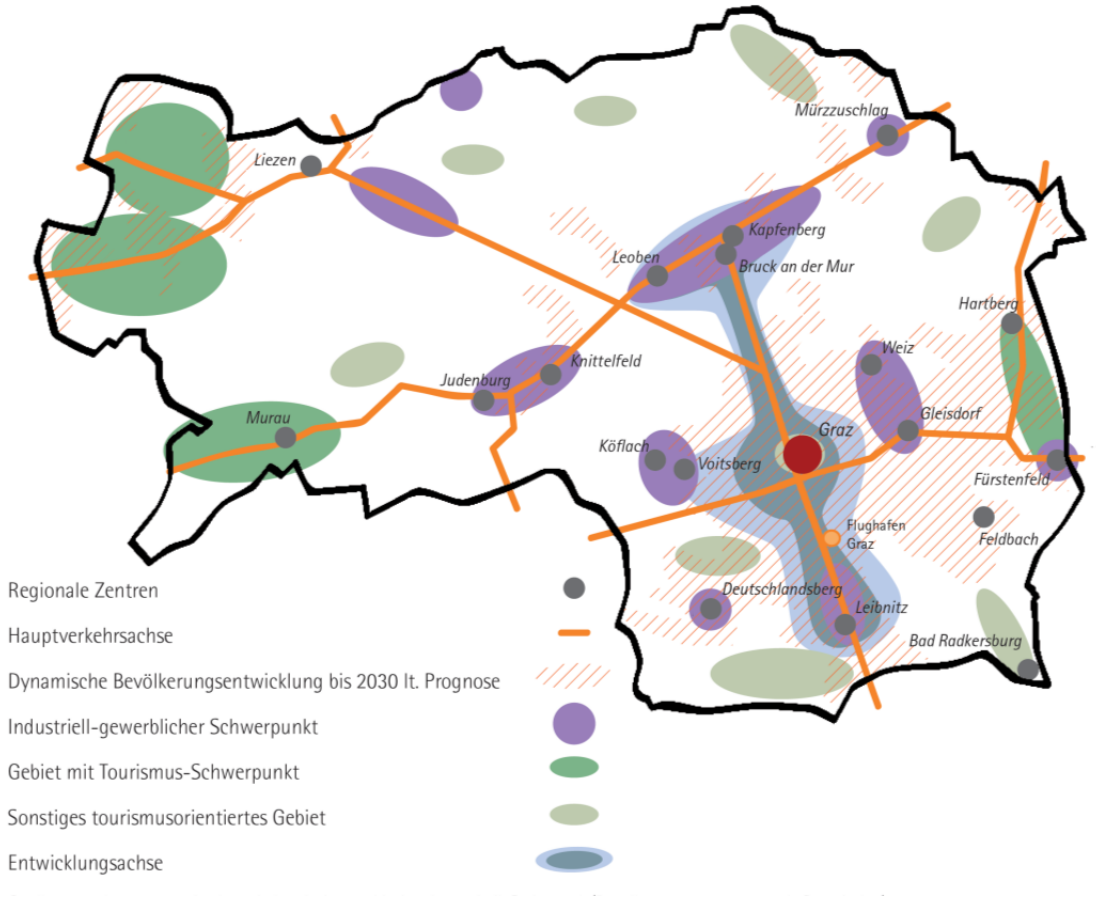


Abb. 3: Strukturbild der Steiermark

Quelle: Convelop Cooperative Knowledge Design GmbH, Landesstatistik Steiermark, ÖIR-Projekthaus GmbH

Obige Grafik fasst den Ist-Stand und die Entwicklung der steirischen Regionen sehr gut zusammen: Neben den regionalen Zentren und Hauptverkehrsachsen sind die Bevölkerungsprognose bis 2030 (schraffiert = dynamisch), industriell-gewerblich geprägte (violett) und touristische Regionen (grün und hellgrün) sowie die potentiellen Wachstumsachsen (dunkelblau) gekennzeichnet. Liezen ist von ein paar Ausnahmen abgesehen von einem stagnierenden bis negativen Bevölkerungswachstum gekennzeichnet. Klar ersichtlich sind die touristischen sowie industriell-gewerblich geprägten Schwerpunkte. Die Stadt Liezen fungiert als einziges regionales Zentrum.

3.2 Demographische Entwicklung und Prognose

In der Region Liezen wohnen etwa 6,5 % aller Steirer. Liezen ist wie alle anderen obersteirischen Region vom demographischen Wandel betroffen. Im Vergleich zu Obersteiermark West und Obersteiermark Ost, ist der Bevölkerungsrückgang zwischen 2001 und 2011 jedoch wesentlich niedriger ausgefallen. Insgesamt sank die Bevölkerung in Liezen um 3,5 % bzw. um 2.858 Personen.

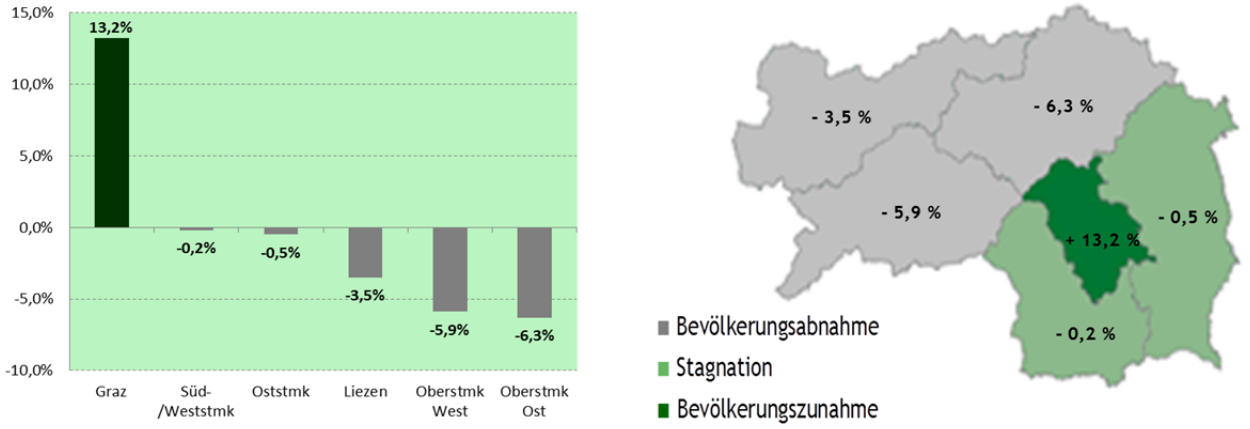


Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung der steirischen Regionen von 2001 bis 2011

Später als in allen anderen obersteirischen Regionen setzte in Liezen die Abwanderung erst 2001 ein. Von 1951 bis 2001 wuchs die Bevölkerung um 16 %. Während in den Regionen Obersteiermark West und Obersteiermark Ost die Abwanderung bereits 1971 einsetzte, wuchs die Bevölkerung in Liezen, im Zeitraum von 1971 bis 2001 um 3 %. Mit dem Jahr 2011 wurde das Bevölkerungsniveau von 1971 erreicht.

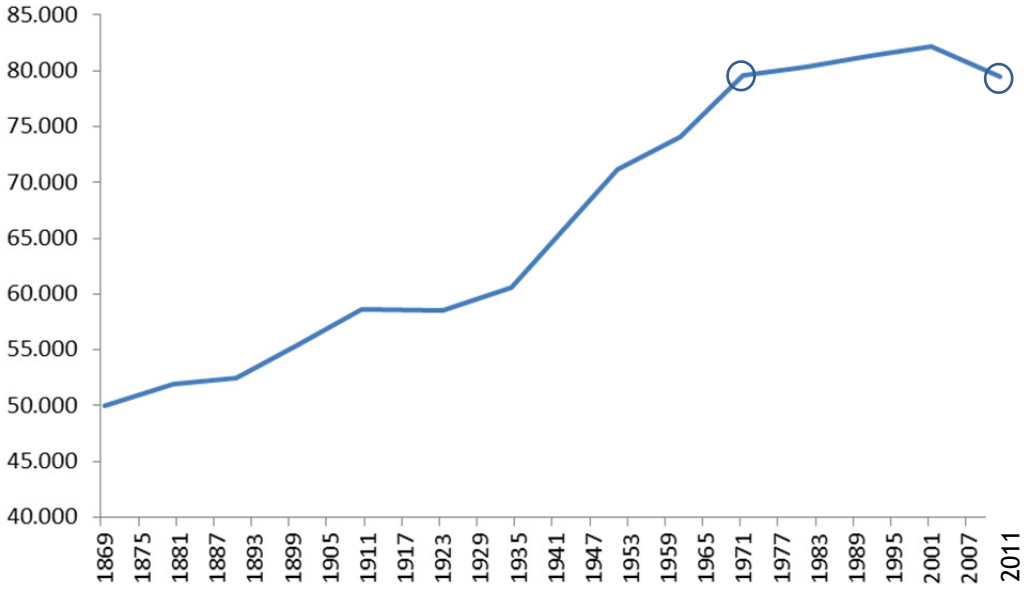


Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung des Bezirkes Liezen von 1869 bis 2011

Quelle: Statistik Austria

Durch die Abwanderung und die demographische Entwicklung wird in Zukunft die Bevölkerung in Liezen weiter abnehmen; bis 2020 um 0,6 % und bis 2040 um 3,3 %. Bis zum Jahr 2050 sollen in der Region um 5,1 % weniger Menschen wohnen. Mögliche (positive) Effekte von Gemeindefusionen bzw. regionalen Kooperationen sind in diesen Bevölkerungsprognosen allerdings nicht berücksichtigt.

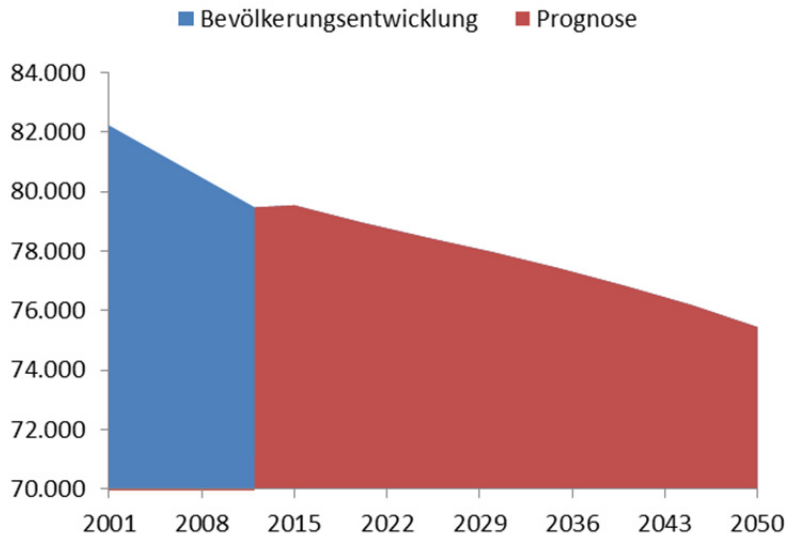


Abb. 6: Entwicklung der Gesamtbevölkerung des Bezirkes Liezen bis 2050

Quelle: Statistik Austria

Kleinräumige Bevölkerungsprognose - Westen gewinnt, Osten verliert

Auf Gemeindeebene gestaltet sich die prognostizierte Entwicklung in den kommenden Jahren (in nachfolgender Grafik bis 2030 dargestellt) differenziert: Einzelne Gemeinden wie Sankt Gallen, Altenmarkt bei Sankt Gallen und Palfau verlieren bis zu 25 % der Einwohner. Andere sollen bis zu 25 % an Bevölkerungszuwachs bekommen. Im Westen des Bezirkes ist die Einwohnerprognose generell viel positiver, in **Gröbming**, **Aich** und **Mitterberg**, wo die Bevölkerung bereits von 2002 bis 2011 am stärksten wuchs, wird dieser Trend bis 2030 anhalten. Aber auch Irdning, Schladming und Pichl zählen zu den deutlichen Gewinnern.

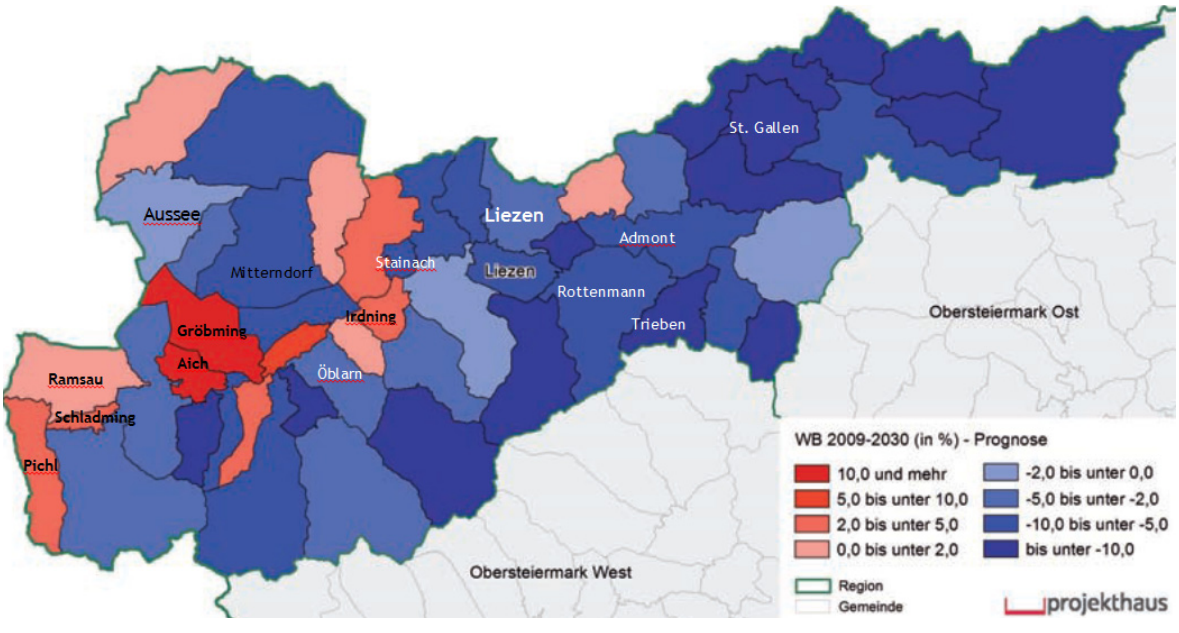


Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Liezen auf Gemeindeebene (1) bis 2030 - engere Grenzen

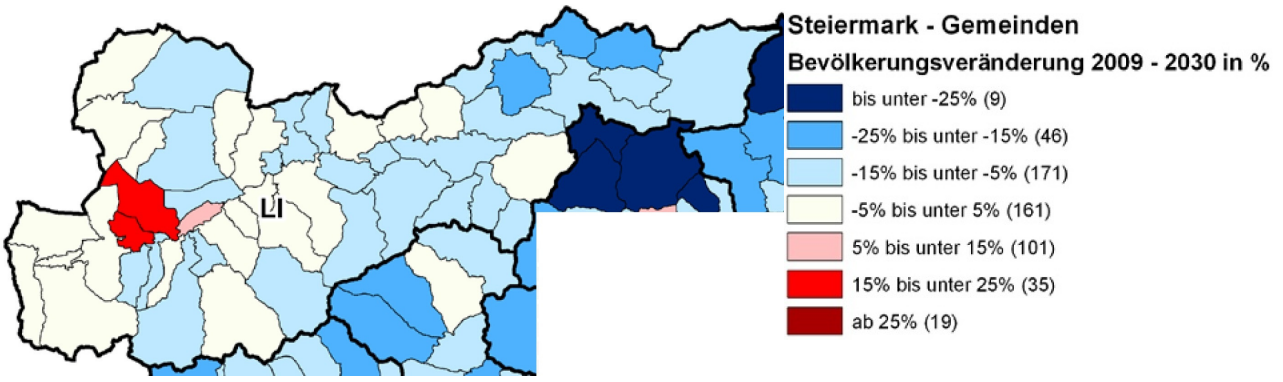


Abb. 8: Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Liezen auf Gemeindeebene (2) bis 2030 - erweiterte Grenzen

Quelle: Land Steiermark, LASTAT - Kleinräumige Bevölkerungsprognose bis 2030

Schere zwischen Alt und Jung geht weiter auseinander

Bedingt durch diese demographischen Veränderungsprozesse ergeben sich auch wesentliche Auswirkungen auf die Verfügbarkeit von Arbeitskräften: Die Schere zwischen „Alt“ und „Jung“ geht in der Region Liezen immer weiter auseinander. Gibt es jetzt noch etwa gleich viele „Junge“ und „Alte“, sollen es im Jahr 2050 nur mehr 16,4 % unter 19-jährige sein und es soll doppelt so viele über 65 Jahre alte Personen geben (33,1 %).

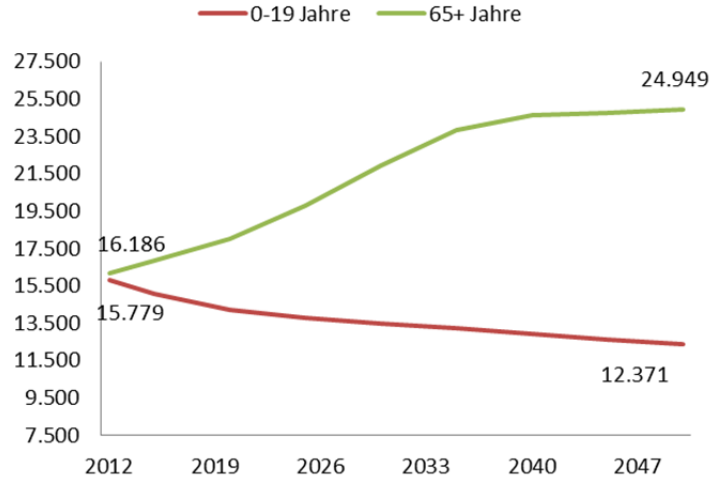


Abb. 9: „Alt“ und „Jung“ - Bevölkerungsentwicklung bis 2050

Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

Vor allem die für die Wirtschaft einsetzbaren „Human-Ressourcen“ zwischen 20 und 64 Jahren werden absolut gesehen um mehr als 9.000 abnehmen. Das bedeutet, dass bis zum Jahr 2050 in der Region um ein Fünftel weniger Personen für den Arbeitsmarkt zur Verfügung stehen werden als heute.

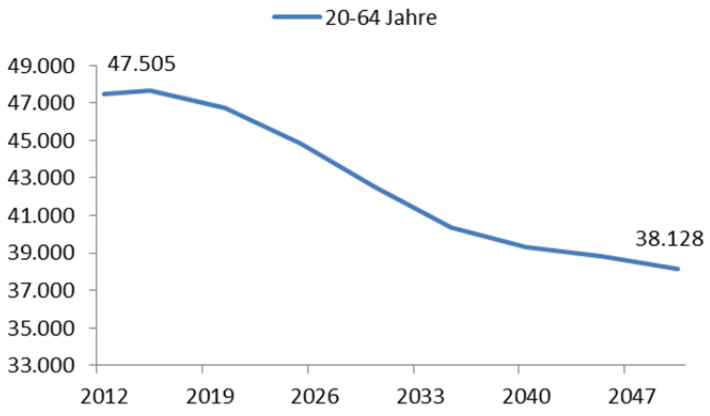


Abb. 10: Abnehmende Human-Ressourcen

Quelle: Statistik Austria, eigene Darstellung

3.3 Wirtschaftswachstum nach Regionen

Betrachtet man die Entwicklung der sechs steirischen Regionen gemäß EU-Klassifizierung (NUTS 3), ergibt sich ein sehr interessantes Bild: Ausgehend vom Jahr 1995, das als Basis gilt, sind die Oststeiermark sowie die West- und Südsteiermark am stärksten gewachsen. Durchschnittlich entwickelten sich Graz und Liezen, während die östliche und westliche Obersteiermark den vorletzten und letzten Platz einnehmen. Liezen hatte nur 2009 ein negatives Wachstum. Im Vergleich zu den anderen Regionen war der Rückgang des Bruttoregionalproduktes (BRP) am niedrigsten. Der langfristige Trend zeigt ein eindeutiges Bild, das einerseits mit dem Strukturwandel und andererseits mit dem demographischen Wandel zusammenhängt: Die östliche und westliche Obersteiermark haben im Verhältnis zu den anderen steirischen Regionen an Wirtschaftskraft verloren, der Osten und Südwesten holt hingegen (ausgehend von einem niedrigeren Einkommensniveau) immer mehr auf. Liezen entwickelt sich ungefähr auf dem gleichen Niveau wie die Steiermark.

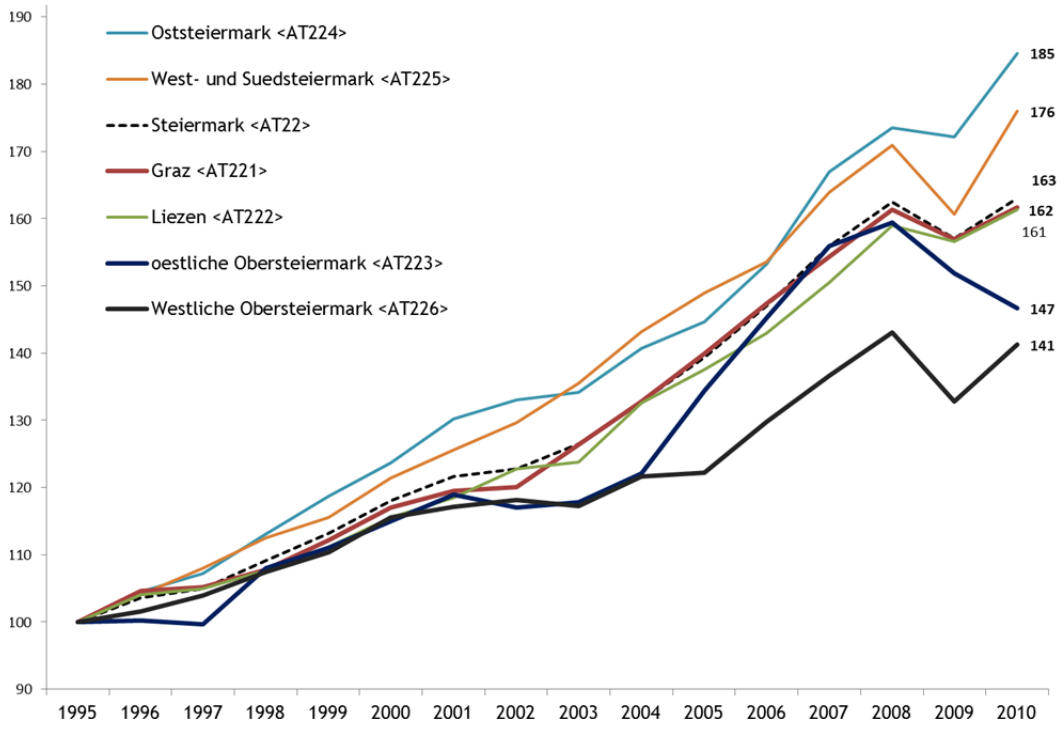


Abb. 11: Wirtschaftswachstum (Bruttoregionalprodukt[11]) auf NUTS 3 - Ebene (indexiert: 1995 = 100)

Quelle: Statistik Austria

Tab. 1: Bruttoregionalprodukt nach NUTS 3 - Entwicklung 1995 bis 2010, Werte in Mio. €

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Graz	9.573	10.016	10.072	10.319	10.739	11.201	11.443	11.495	12.098	12.717	13.397	14.106	14.773	15.443	15.020	15.474
Liezen	1.403	1.460	1.472	1.511	1.559	1.622	1.663	1.722	1.737	1.860	1.930	2.006	2.112	2.231	2.198	2.263
östliche Obersteiermark	3.141	3.149	3.132	3.394	3.489	3.611	3.736	3.677	3.701	3.835	4.221	4.563	4.899	5.006	4.769	4.607
Oststeiermark	3.516	3.675	3.771	3.975	4.176	4.349	4.578	4.678	4.716	4.948	5.087	5.388	5.873	6.103	6.054	6.491
West- und Suedsteiermark	2.487	2.589	2.687	2.798	2.874	3.020	3.125	3.225	3.370	3.562	3.703	3.820	4.078	4.252	3.995	4.376
Westliche Obersteiermark	1.816	1.844	1.888	1.951	2.005	2.099	2.128	2.145	2.130	2.209	2.219	2.356	2.482	2.599	2.411	2.565
Steiermark	21.936	22.734	23.022	23.946	24.842	25.902	26.673	26.942	27.753	29.131	30.558	32.239	34.217	35.635	34.446	35.775

[11] „Das **Bruttoregionalprodukt** ist die regionale Entsprechung zu einem der wichtigsten Aggregate der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen, dem Bruttoinlandsprodukt (BIP). Das BRP ergibt sich aus den regionalen Bruttowertschöpfungen und beschreibt den in einem bestimmten Zeitraum (üblicherweise ein Kalenderjahr) von den in einer Region ansässigen produzierenden Einheiten im Rahmen ihrer wirtschaftlichen Tätigkeit zusätzlich geschaffenen Wert. Das BRP wird wie das BIP zu Marktpreisen bewertet. Die Überleitung von der regionalen Bruttowertschöpfung, die zu Herstellungspreisen bewertet wird, zum BRP (zu Marktpreisen) erfolgt, indem das nationale BIP gemäß EU Vorgaben anhand der regionalen Wertschöpfungen zu Herstellungspreisen auf die einzelnen Regionen aufgeteilt wird“. 1995 bis 2007: Berechnungsgrundlage: ÖNACE 2003, ab 2008: ÖNACE 2008.

Tab. 2: Bruttoregionalprodukt nach NUTS 3 - Entwicklung 1995 bis 2010, Index: 1995 = 100

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
Graz	100	105	105	108	112	117	120	120	126	133	140	147	154	161	157	162
Liezen	100	104	105	108	111	116	119	123	124	133	138	143	151	159	157	161
östliche Obersteiermark	100	100	100	108	111	115	119	117	118	122	134	145	156	159	152	147
Oststeiermark	100	105	107	113	119	124	130	133	134	141	145	153	167	174	172	185
West- und Suedsteiermark	100	104	108	113	116	121	126	130	136	143	149	154	164	171	161	176
Westliche Obersteiermark	100	102	104	107	110	116	117	118	117	122	122	130	137	143	133	141
Steiermark	100	104	105	109	113	118	122	123	127	133	139	147	156	162	157	163

Quelle: Statistik Austria, Regionale Gesamtrechnung, ÖNACE 2003 - Klassifizierung, ab 2008 ÖNACE 2008.

Wenn wir die Steiermarktorte betrachten, sehen wir dass sich der Anteil von Liezen nur geringfügig von 6 % auf 6,3 % gesteigert hat. Am meisten konnte sich die Oststeiermark steigern, dafür verlor die Östliche Obersteiermark einiges am relativen Steiermarkanteil bei der Brutto-Wertschöpfung.

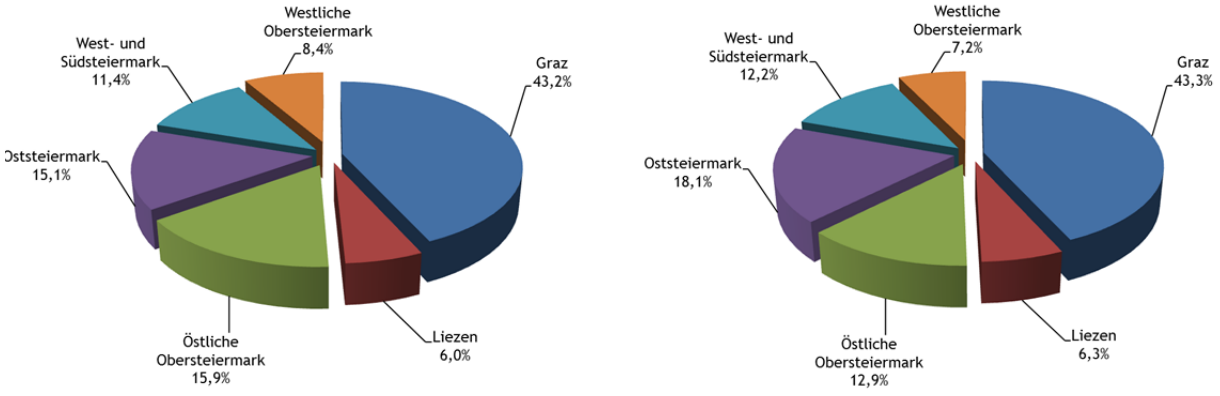


Abb. 12: Anteile der regionalen an der gesamtsteirischen Brutto-Wertschöpfung[12] 1988 (links) und 2010 (rechts)

Quelle: Statistik Austria, Fabris et al. (1995)

[12] Die **Bruttowertschöpfung** (BWS) wird zu Herstellungspreisen ausgewiesen. Sie ergibt sich als Differenz zwischen dem Produktionswert zu Herstellungspreisen und den Vorleistungen zu Anschaffungspreisen (Produktionsansatz). Hier ist der jeweilige Anteil der regionalen an der steirischen BWS dargestellt.

3.4 Einkommen

Bruttoregionalprodukt pro Kopf

Das Pro-Kopf Einkommen gemessen am Bruttoregionalprodukt ist in Liezen mit 28.300 das zweithöchste aller steirischen Regionen, nur in Graz ist das Bruttoregionalprodukt höher. Betrachtet man die langfristige Entwicklung seit 1995, so zeigt sich, dass die Einkommen pro Kopf (also dividiert durch die Gesamtbevölkerung) in Graz im Verhältnis zum Steiermarkschnitt zurückgingen: 1995 lagen diese noch um 45 % über dem Steiermarkschnitt, 2010 waren es nur mehr knapp 30 %. Die Bevölkerungszunahme in Graz geht also nicht im Gleichschritt mit dem Wachstum des Bruttoregionalproduktes einher. Sie ist schneller. Während in Liezen das Bruttoregionalprodukt pro Kopf zwischen 1995 und 2010 um 64 % stiegt, wuchs es in Graz nur um 44 % und in der ganzen Steiermark um 60 %.

Tab. 3: Bruttoregionalprodukt pro Kopf in € - Abweichung vom Steiermarkschnitt 1995 bis 2010

	1995	2000	2005	2010
Steiermark <AT22>	**18.500**	**21.900**	**25.500**	**29.600**
Graz <AT221>	26.800	31.400	35.300	38.500
Liezen <AT222>	17.300	20.000	23.800	28.300
oestliche Obersteiermark <AT223>	16.200	19.100	24.600	27.700
Oststeiermark <AT224>	13.700	16.900	19.000	24.300
West- und Suedsteiermark <AT225>	13.400	16.200	19.400	23.000
Westliche Obersteiermark <AT226>	16.100	18.900	20.700	24.700

Abweichung vom Stmk.Durchschnitt	1995	2000	2005	2010
Graz <AT221>	8.300	9.500	9.800	8.900
Liezen <AT222>	-1.200	-1.900	-1.700	-1.300
oestliche Obersteiermark <AT223>	-2.300	-2.800	-900	-1.900
Oststeiermark <AT224>	-4.800	-5.000	-6.500	-5.300
West- und Suedsteiermark <AT225>	-5.100	-5.700	-6.100	-6.600
Westliche Obersteiermark <AT226>	-2.400	-3.000	-4.800	-4.900

Abweichung vom Stmk.Durchschnitt in %	1995	2000	2005	2010
Graz <AT221>	45%	43%	38%	30%
Liezen <AT222>	-4%	-9%	-7%	-4%
oestliche Obersteiermark <AT223>	-13%	-13%	-4%	-6%
Oststeiermark <AT224>	-30%	-23%	-25%	-18%
West- und Suedsteiermark <AT225>	-37%	-26%	-24%	-22%
Westliche Obersteiermark <AT226>	-18%	-14%	-19%	-17%

Das Bruttoregionalprodukt (BRP) je Erwerbsperson bzw. die Arbeitsproduktivität ist in Liezen mit 59.000 Euro am dritt höchsten. Die östliche Obersteiermark ist an erster Stelle und Graz rangiert an zweiter Stelle. Im Vergleich zu 2000 erzielten die Regionen Oststeiermark und West- und Südsteiermark die höchsten Produktionszuwächse (+28 bzw. 26 %), während der Output je Erwerbsperson in der westlichen Obersteiermark am wenigsten zulegte (+14 %).

Auch in Graz war die Zuwachsrate mit einem Plus von 19 % relativ niedrig. Liezen und die östliche Obersteiermark liegen hier mit +24 % bzw. +22 % im Mittelfeld (siehe Tab. 4 und Abb. 13).

Tab. 4: BRP je Erwerbsperson 2000 bis 2010 nach NUTS 3 - Regionen

		2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010
	Bruttoregionalprodukt in Mio. €											
AT221	Graz	11.201	11.443	11.495	12.098	12.717	13.397	14.106	14.773	15.443	15.020	15.474
AT222	Liezen	1.622	1.663	1.722	1.737	1.860	1.930	2.006	2.112	2.231	2.198	2.263
AT223	Östliche Obersteiermark	3.611	3.736	3.677	3.701	3.835	4.221	4.563	4.899	5.006	4.769	4.607
AT224	Oststeiermark	4.349	4.578	4.678	4.716	4.948	5.087	5.388	5.873	6.103	6.054	6.491
AT225	West- und Südsteiermark	3.020	3.125	3.225	3.370	3.562	3.703	3.820	4.078	4.252	3.995	4.376
AT226	Westliche Obersteiermark	2.099	2.128	2.145	2.130	2.209	2.219	2.356	2.482	2.599	2.411	2.565
	Erwerbstätige											
AT221	Graz	222.000	224.100	222.100	222.200	227.400	232.000	235.100	241.400	246.800	244.300	248.600
AT222	Liezen	36.000	36.700	36.200	36.300	36.600	36.900	37.200	37.700	38.400	37.700	38.300
AT223	Östliche Obersteiermark	71.700	71.200	70.800	70.700	69.900	70.800	72.000	73.200	74.100	72.100	71.100
AT224	Oststeiermark	113.900	115.000	115.600	116.400	117.100	117.900	117.700	119.100	122.100	121.800	122.300
AT225	West- und Südsteiermark	71.500	71.400	71.800	73.200	73.700	74.600	75.000	76.300	78.500	76.700	76.700
AT226	Westliche Obersteiermark	42.900	43.900	43.600	43.600	43.600	44.000	44.500	44.900	45.600	44.600	45.100
	BRP/Erwerbstätige in €											
AT221	Graz	50.455	51.062	51.756	54.446	55.923	57.746	60.000	61.197	62.573	61.482	62.245
AT222	Liezen	45.056	45.313	47.569	47.851	50.820	52.304	53.925	56.021	58.099	58.302	59.086
AT223	Östliche Obersteiermark	50.363	52.472	51.935	52.348	54.864	59.619	63.375	66.926	67.557	66.144	64.796
AT224	Oststeiermark	38.183	39.809	40.467	40.515	42.254	43.147	45.777	49.312	49.984	49.704	53.074
AT225	West- und Südsteiermark	42.238	43.768	44.916	46.038	48.331	49.638	50.933	53.447	54.166	52.086	57.053
AT226	Westliche Obersteiermark	48.928	48.474	49.197	48.853	50.665	50.432	52.944	55.278	56.996	54.058	56.874

Das BRP/Erwerbstätigen ging in jeder Region 2009 zurück, ausgenommen in der Region Liezen konnte die Produktivität gehalten werden und sogar ein geringes Wachstum von 0,4 % erzielt werden.

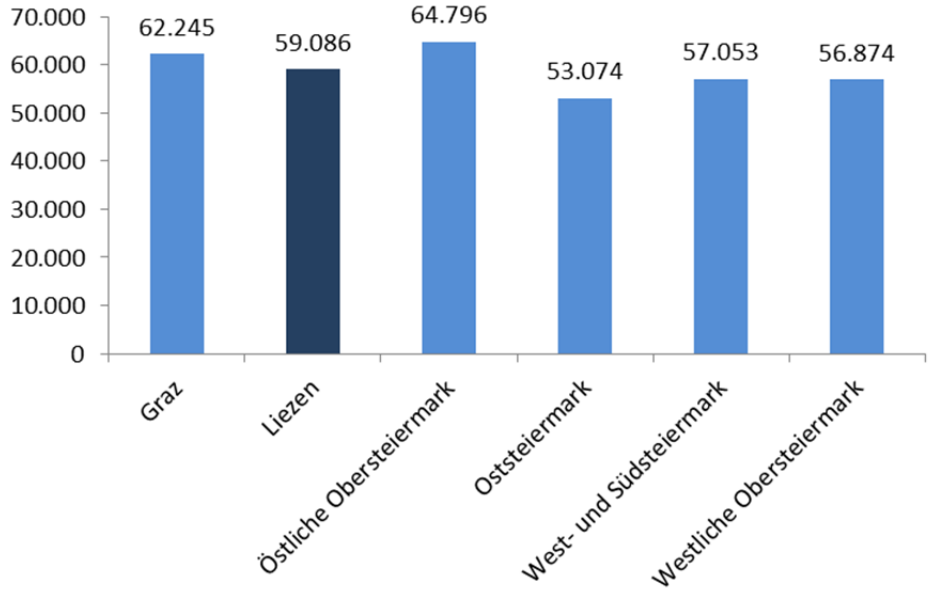


Abb. 13: BRP je Erwerbsperson 2010 (Arbeitsproduktivität) in € im NUTS 3 - Vergleich

Quelle: Statistik Austria, regionale Gesamtrechnung

Bruttomedianeinkommen

Mit der Beschäftigungsstruktur (hoher Anteil im Tourismus u. Freizeitwirtschaft) im Zusammenhang stehend, lässt sich das niedrige Bruttomedianeinkommen (50 % verdienen mehr, 50% verdienen weniger) der Region erklären. Die Region Liezen hat mit einem Bruttomedianeinkommen von 2.008 € nach der Oststeiermark das zweit niedrigste Bruttomedianeinkommen und befindet sich daher auch weit unter dem Steiermark- und Österreich-Durchschnitt.

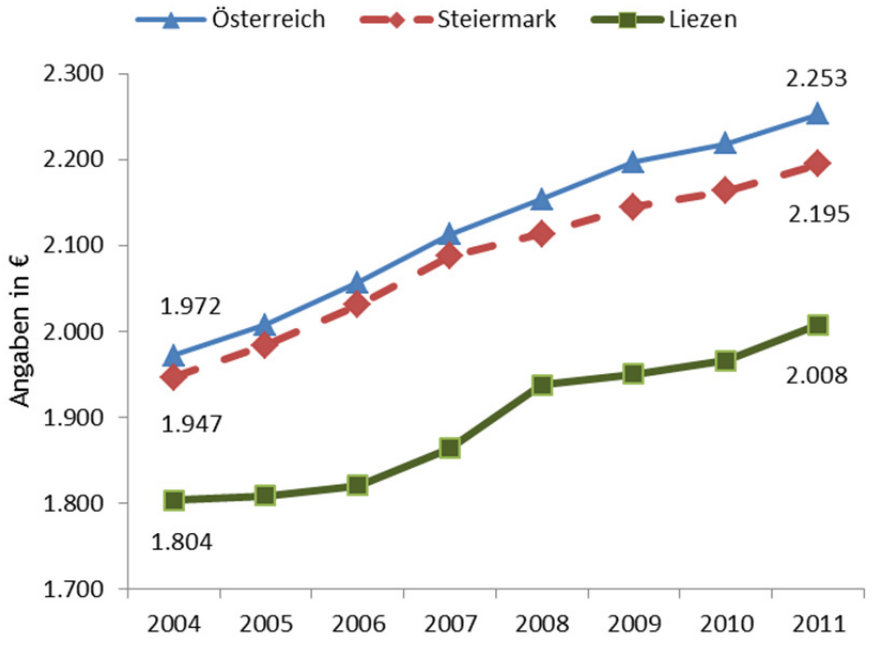


Abb. 14: Bruttomedianeinkommen Österreich, Steiermark. Östliche Obersteiermark

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, WIBIS Steiermark

Eine weitere Besonderheit der Region besteht darin, dass die Einkommensspreizung zwischen Männern und Frauen weniger ausgeprägt ist, als in den meisten anderen steirischen Regionen. So ist das Bruttomedianeinkommen der Frauen in Liezen mit einer Höhe von 1.610 € das zweit höchste Bruttomedianeinkommen im Regionsvergleich in der Steiermark nach Graz. Das Bruttomedianeinkommen der Männer beträgt in Liezen 2.378 €. Somit liegt das Bruttomedianeinkommen der Frauen im Verhältnis zu jenem der Männer bei 67,57 %. Das ist der höchste Wert aller steirischen Regionen.

Im Bezirksvergleich liegt Liezen gleichauf mit Leibnitz im hinteren Mittelfeld und ist mit 500 Euro klar unter dem Niveau von Bruck-Mürzzuschlag, wo das höchste Bruttomedianeinkommen im Bezirksvergleich in der Steiermark gemessen wird (siehe Tabelle auf der nächsten Seite).

Tab. 5: Bruttomedianeinkommen nach steirischen Bezirken

	2007	2008	2009	2010	2011
Steiermark	**2.088**	**2.114**	**2.145**	**2.164**	**2.195**
Graz (Stadt)	2.168	2.180	2.219	2.219	2.253
Deutschlandsberg	2.044	2.068	2.116	2.101	2.122
Graz Umgebung	2.169	2.203	2.228	2.227	2.276
Murtal	2.105	2.164	2.198	2.208	2.389
Leibnitz	1.940	1.957	1.960	2.003	2.008
Leoben	2.220	2.265	2.316	2.336	2.403
Liezen	1.864	1.938	1.951	1.966	2.008
Murau	1.841	1.834	1.809	1.854	1.866
Voitsberg	1.970	2.013	2.000	2.053	2.087
Weiz	1.996	1.991	2.013	2.032	1.960
Bruck-Mürzzuschlag	2.394	2.397	2.411	2.425	2.515
Hartberg-Fürstenfeld	1.809	1.850	1.885	1.899	1.898
Südoststeiermark	1.753	1.774	1.811	1.841	1.796

Quelle: Hauptverband der Sozialversicherungsträger, WIBIS Steiermark

Kaufkraft[13]

Mit der Kaufkraft kann das Wohlstandsniveau einer Region oder eines Landes gemessen werden. Mit 41.337 € liegt die Kaufkraft je Haushalt in Liezen auf ungefähr derselben Höhe wie in der Steiermark. Wenn man den Kaufkraftindex je Einwohner heranzieht, ist die NUTS 3 Region Liezen unter dem steirischen Schnitt. Die *Kaufkraft je Einwohner* ist in Graz am höchsten und in der Oststeiermark am niedrigsten.

Die *Kaufkraft je Haushalt* ist in der Oststeiermark am höchsten. Der Unterschied resultiert hauptsächlich aus den unterschiedlichen Haushaltsgrößen. Während in Graz und in der östlichen Obersteiermark durchschnittlich 2,14 bzw. 2,16 Personen in einem Haushalt leben, wohnen in Liezen 2,47 Personen und in der Oststeiermark sogar 2,88 Personen in einem Haushalt (vgl. Steiermark: 2,39 Personen).

[13] Die Kaufkraftkennziffern stellen das regionale Wohlstandsniveau eines Landes bzw. einer Region dar. Unter Kaufkraft wird dabei die Fähigkeit einer Person oder eines Haushalts verstanden, innerhalb einer bestimmten Periode mit zur Verfügung stehenden Geldmitteln Güter, Dienstleistungen und Rechte erwerben zu können. Der Index gibt die Abweichungen vom jeweiligen nationalen Mittelwert (in unserem Fall vom steirischen) des Wohlstandsniveaus (fixiert mit 100) an.

Tab. 6: Kaufkraftindex nach NUTS 3 -Regionen von 2007 bis 2011

	Kaufkraftindex je Einwohner					Kaufkraftindex je Haushalt				
	2007	2008	2009	2010	2011	2007	2008	2009	2010	2011
Graz	111,9	111,7	111,2	111,5	111,7	100,0	99,9	99,4	99,7	100,0
Liezen	96,2	96,6	96,8	96,2	96,8	99,1	99,6	99,8	99,2	100,0
Östliche Obersteiermark	100,5	99,8	99,9	98,7	98,5	90,3	89,8	90,0	89,0	88,9
Oststeiermark	90,0	90,4	90,4	91,2	91,3	108,2	108,6	108,7	109,7	110,0
West- und Südsteiermark	93,4	93,8	94,2	93,8	93,7	100,8	101,3	101,9	101,5	101,5
Westliche Obersteiermark	94,5	93,3	93,8	93,2	93,2	98,9	97,8	98,3	97,7	95,6
Steiermark	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: RegioData Research GmbH, Kaufkraftkennziffern Österreich, Ausgabe 2010.

3.5 Wirtschaftsstruktur

3.5.1 Sektorale Struktur - ÖNACE - Hauptaggregate

Tab. 7: Unselbständig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 2012

	Land- und Forstwirtschaft	Produktion	Dienstleistungen	TOTAL
Liezen	**330**	**9.692**	**16.680**	**26.702**
Steiermark	**4.537**	**141.039**	**322.036**	**467.612**

Quelle: Joanneum Research Policies, Rohdaten: HVSV

Tab. 8: Unselbständig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 2012 in Prozent

	Land- und Forstwirtschaft	Produktion	Dienstleistungen	TOTAL
Liezen	**1,2%**	**36,3%**	**62,5%**	**100,0%**
Steiermark	**1,0%**	**30,2%**	**68,9%**	**100,0%**

Quelle: Joanneum Research Policies, Rohdaten: HVSV

Der Anteil der unselbständig Beschäftigten im Tourismusbereich an der Summe aller unselbständig Beschäftigten liegt in Liezen gesamt mit 10,1 % deutlich über dem Steiermarkschnitt von 4,7 %. Gemessen am Dienstleistungssektor sind in Liezen somit rund 2.700 Personen oder 16 % dem Tourismusbereich zuzuordnen, während dieser Wert in der Steiermark bei rund 22.000 Personen oder 7 % liegt.

Anhand der Beschäftigtenzahlen nach Sektoren wird ebenfalls sichtbar, welche wichtige Bedeutung auch der produzierende Sektor in der Region hat. Mit einem Beschäftigtenanteil von 36 % liegt der Anteil klar über dem steirischen Durchschnitt von rund 30 %. Im Vergleich zu Österreich wird der hohe Stellenwert der Industrie in Liezen bzw. in der Steiermark noch deutlicher.

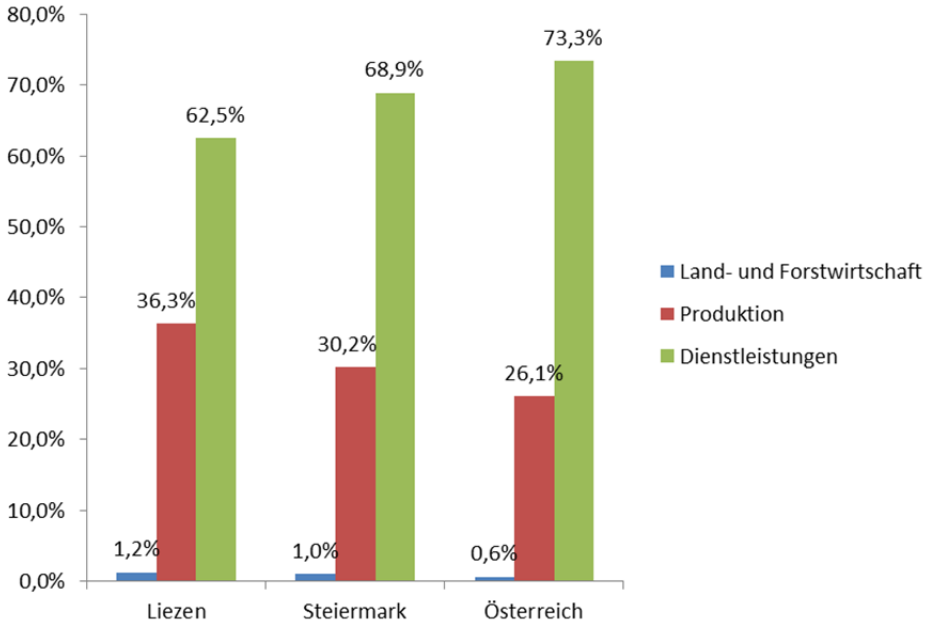


Abb. 15: Unselbstständig Beschäftigte 2012 in Prozent nach Wirtschaftssektoren

Quelle: Joanneum Research Policies, Rohdaten: HVSV

3.5.2 Struktur nach Kammersystematik

Tab. 9: Beschäftigte nach Sparten der Wirtschaftskammer

BESCHÄFTIGTE und ANTEILE	Gew. + Hw.	Ind.	Hand.	Bank + Vers.	Transp. + Verk.	Tour. + Frzw.	Info. + Con.	Summe
NUTS 3 - Region Liezen	5666	5542	2417	355	1502	4362	626	20470
Steiermark	109317	82376	66630	11478	21195	43589	21875	356460
Beschäftigungsanteile Liezen	27,7%	27,1%	11,8%	1,7%	7,3%	21,3%	3,1%	100,0%
Beschäftigungsanteile Steiermark	30,7%	23,1%	18,7%	3,2%	5,9%	12,2%	6,1%	100,0%

Quelle: Joanneum Research Policies, Rohdaten: HVSV

Breiter Branchenmix

Die Beschäftigtenanteile der einzelnen Sparten auf Basis der Kammersystematik weichen, wie auch nach ÖNACE-Klassifizierung, zum Teil erheblich von der steiermarkweiten Verteilung ab. In Liezen gibt es bei der Beschäftigung drei klar dominierende Wirtschaftssparten und zwar Gewerbe und Handwerk, Industrie sowie Tourismus und Freizeitwirtschaft. In letzt genannter Sparte sind verhältnismäßig fast doppelt so viele Leute beschäftigt als in der Steiermark. Deutlich positiv vom Steiermarkdurchschnitt weicht auch die Sparte Industrie ab, während die Sparten Information und Consulting sowie der Handel klar nach unten hin abweichen.

Trendwende bei der Industriebeschäftigung seit den 90er Jahren

In der Steiermark hat die Beschäftigung in der Industrie in den letzten 20 Jahren deutlich abgenommen. Der Beschäftigungsanteil hat von 33,5 % auf 23,1 % abgenommen bzw. es waren im Jahre 2012

steiermarkweit um 10.361 Personen weniger als 1992 in der Industrie tätig. Im selben Zeitraum hat es in der Region Liezen jedoch einen Anstieg der Industriebeschäftigung um 1.394 Personen gegeben. Der relative Anteil der Beschäftigung, der 1992 noch klar unterdurchschnittlich war, stieg von 26,3 % sogar auf 27,1 %, mit dem Resultat, dass der Anteil der Beschäftigten in der Industrie heute um 4 % über dem steirischen Durchschnitt liegt.

Tab. 10: Industriebeschäftigte Ende Juli - Vergleich 1992 und 2012

	1992			2012		
	Industrie	Gesamt	Anteil Ind.	Industrie	Gesamt	Anteil Ind.
Liezen	4.148	15.747	26,3%	5.542	20.470	27,1%
Steiermark	92.737	276.836	33,5%	82.376	356.460	23,1%

In der Region Liezen gibt es einige wichtige Großbetriebe, die auch international äußerst erfolgreich agieren und der Region eine sehr stabile wirtschaftliche Basis verleihen:

Tab. 11: Die sechs größten Industrieunternehmen (nach Anzahl der Beschäftigten Ende Juni 2012)*

Maco Produktions GmbH	Trieben	869
Maschinenfabrik Liezen u Giesserei GmbH	Liezen	692
Georg Fischer Automotive	Altenmarkt	ca.550
Landgenossenschaft Ennstal - Landmarkt KG	Stainach	541
AHT Cooling Systems GmbH	Rottenmann	537
Landgenossenschaft Ennstal Landena KG	Stainach	421

Quellen: Top of Styria, HSV, AK Regionalstatistik 2012

Der Anteil der Betriebe nach Sparten stellt sich wie folgt dar:

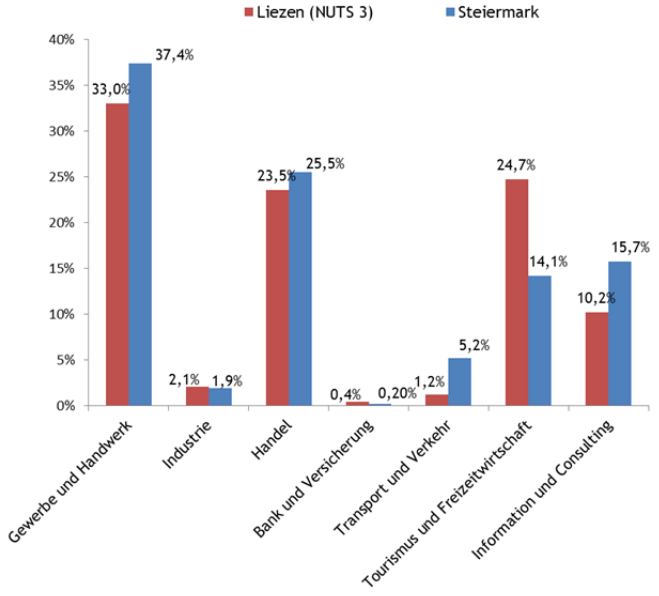


Abb. 16: Anteil der Betriebe nach Sparten laut Kammersystematik 2012

Quelle: WKO Mitgliederstatistik 2012

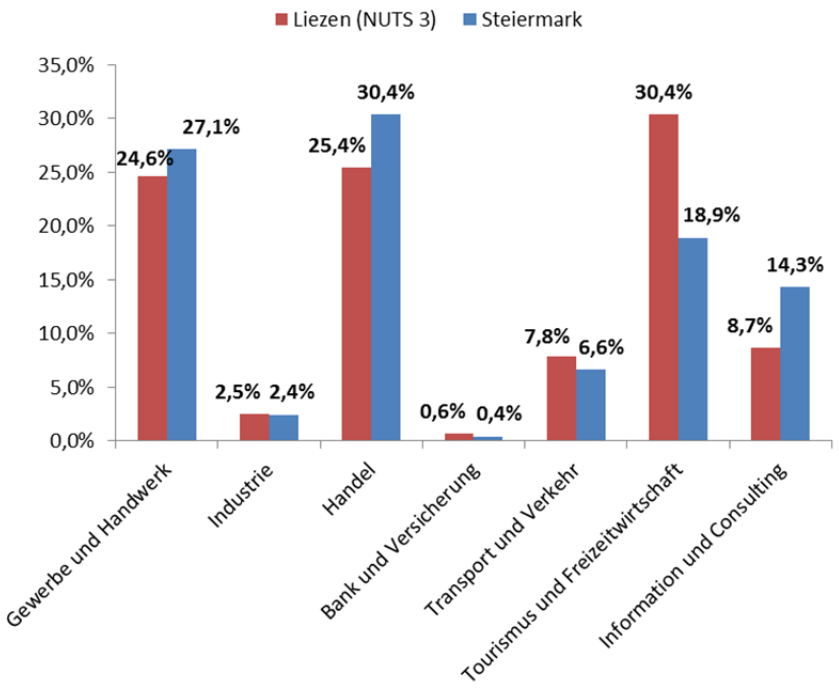


Abb. 17: Anteil der Betriebe nach Sparten laut Kammersystematik 2001

Quelle: WKO Mitgliederstatistik 2001, http://mgstat.oe.wknet/menu.aspx

3.6 Entwicklung der Wirtschaftskammermitglieder seit 2001

Tab. 12: Aktive Wirtschaftskammermitglieder

	2001	2012	Veränderung
Aktive Mitglieder Steiermark	52.218	60.998	+ 16,8 %
Aktive Mitglieder Region Liezen (NUTS 3)	3.369	4.442	+ 31,8 %

Quelle: WKO Steiermark, Mitgliederstatistik, http://mgstat.oe.wknet/menu.aspx

Die Anzahl an aktiven Mitgliedern hat sich in Liezen von 2001 auf 2012 um 31,8 % erhöht, während im selben Zeitraum in der Steiermark nur 16,8 % mehr Mitglieder zu verzeichnen waren.

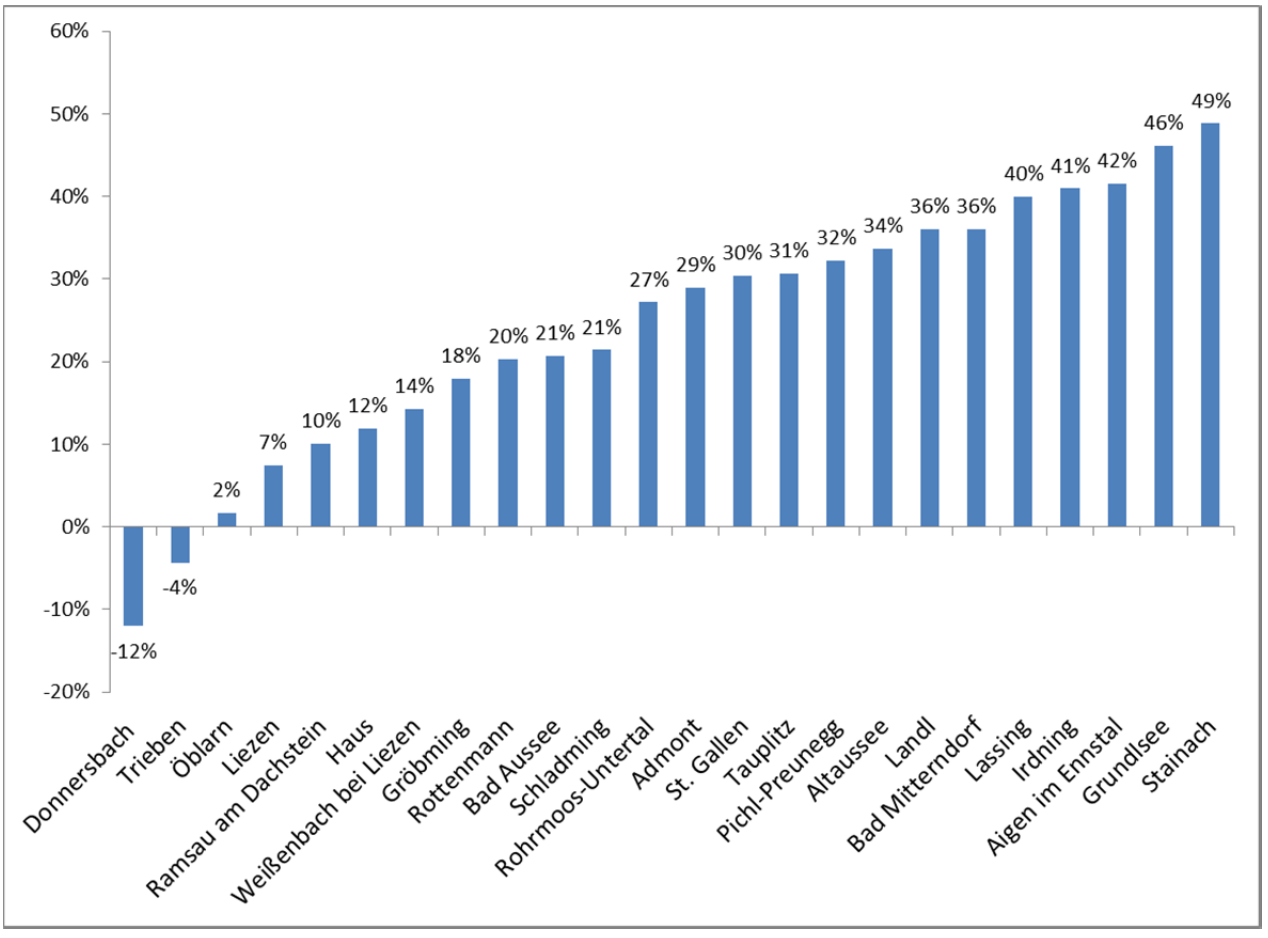


Abb. 18: Entwicklung der aktiven WK Mitglieder zwischen 2001 und 2012 nach ausgewählten Gemeinden
Quelle: WKO Steiermark, Mitgliederstatistik

Auf Gemeindeebene ist die Mitgliederzahl vor allem in Stainach, Grundlsee, Aigen im Ennstal, Irdning sowie Lassing, Bad Mitterndorf, Landl und Altaussee überdurchschnittlich stark angestiegen.

Eine negative Mitgliederentwicklung weisen Donnersbach und Trieben auf, in Öblarn, Liezen, Ramsau am Dachstein, Haus, Weißenbach bei Liezen ist die Entwicklung ebenso deutlich unter dem Durchschnitt.

Jene Gemeinden, die 2001 unter 50 aktive Mitglieder hatten sind in dieser Grafik nicht dargestellt.

3.7 Tourismus

Tab. 13: Tourismusstatistik Liezen vs. Steiermark 2004 bis 2012

Ankünfte	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Steiermark	2.635.876	2.707.353	2.780.969	2.902.490	3.032.835	3.114.312	3.189.390	3.304.815	3.400.540
Liezen (NUTS 3) gesamt	703.682	723.597	734.239	772.957	842.519	867.534	882.870	905.079	949.308
davon Ausseerland-Salzkammergut	155.363	163.166	171.266	173.173	182.869	192.488	214.866	225.441	234.134
davon Schladming-Dachstein inkl. R.	476.359	486.776	491.820	524.105	584.537	600.900	596.348	604.657	638.610
Anteil Liezen	26,7%	26,7%	26,4%	26,6%	27,8%	27,9%	27,7%	27,4%	27,9%
Anteil Ausseerland-Salzkammergut	5,9%	6,0%	6,2%	6,0%	6,0%	6,2%	6,7%	6,8%	6,9%
Anteil Schladming-Dachstein inkl. R.	18,1%	18,0%	17,7%	18,1%	19,3%	19,3%	18,7%	18,3%	18,8%
Liezen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
davon Ausseerland-Salzkammergut	22,1%	22,5%	23,3%	22,4%	21,7%	22,2%	24,3%	24,9%	24,7%
davon Schladming-Dachstein inkl. R.	67,7%	67,3%	67,0%	67,8%	69,4%	69,3%	67,5%	66,8%	67,3%
Sonstige	10,2%	10,2%	9,7%	9,8%	8,9%	8,5%	8,1%	8,3%	8,1%
Nächtigungen	**2004**	**2005**	**2006**	**2007**	**2008**	**2009**	**2010**	**2011**	**2012**
Steiermark	9.602.086	9.765.693	9.777.325	10.049.874	10.581.417	10.668.302	10.781.900	10.972.299	11.161.359
Ausseerland-Salzkammergut	817.473	819.303	822.784	837.860	875.514	904.669	944.495	942.102	961.128
Schladming-Dachstein inkl. Ramsau	2.479.289	2.552.891	2.497.761	2.580.987	2.829.618	2.833.727	2.786.777	2.757.509	2.890.818
Liezen	3.480.823	3.552.274	3.493.891	3.602.431	3.896.596	3.919.495	3.904.737	3.877.123	4.039.737
Anteil Liezen	36,3%	36,4%	35,7%	35,8%	36,8%	36,7%	36,2%	35,3%	36,2%
Anteil Schladming-Dachstein ink. R.	25,8%	26,1%	25,5%	25,7%	26,7%	26,6%	25,8%	25,1%	25,9%
Anteil Ausseerland-Salzkammergut	8,5%	8,4%	8,4%	8,3%	8,3%	8,5%	8,8%	8,6%	8,6%
Liezen	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%	100,0%
davon Schladming-Dachstein inkl. R.	71,2%	71,9%	71,5%	71,6%	72,6%	72,3%	71,4%	71,1%	71,6%
davon Ausseerland-Salzkammergut	23,5%	23,1%	23,5%	23,3%	22,5%	23,1%	24,2%	24,3%	23,8%
Sonstige	5,3%	5,1%	5,0%	5,1%	4,9%	4,6%	4,4%	4,6%	4,6%
Aufenthaltsdauer									
Steiermark	3,6	3,6	3,5	3,5	3,5	3,4	3,4	3,3	3,3
Ausseerland-Salzkammergut	5,3	5,0	4,8	4,8	4,8	4,7	4,4	4,2	4,1
Schladming-Dachstein inkl. Ramsau	5,2	5,2	5,1	4,9	4,8	4,7	4,7	4,6	4,5
Liezen	4,9	4,9	4,8	4,7	4,6	4,5	4,4	4,3	4,3

Quelle: Landesstatistik Steiermark

Mit mehr als 36 % aller Nächtigungen in der Steiermark ist Liezen die wichtigste Tourismusregion in der Steiermark. Die Nächtigungen stiegen von 2004 bis 2012 um 16 %. In der Region Liezen entfallen fast drei Viertel aller Nächtigungen auf die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau und der Rest fast ausschließlich auf die Region Ausseerland-Salzkammergut. Die Aufenthaltsdauer liegt klar über dem steirischen Durchschnitt. Die Gäste verweilen im Schnitt 4,1 Nächte im Ausseerland-Salzkammergut und 4,5 Nächte in der Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau (vgl. Steiermark: 3,3).

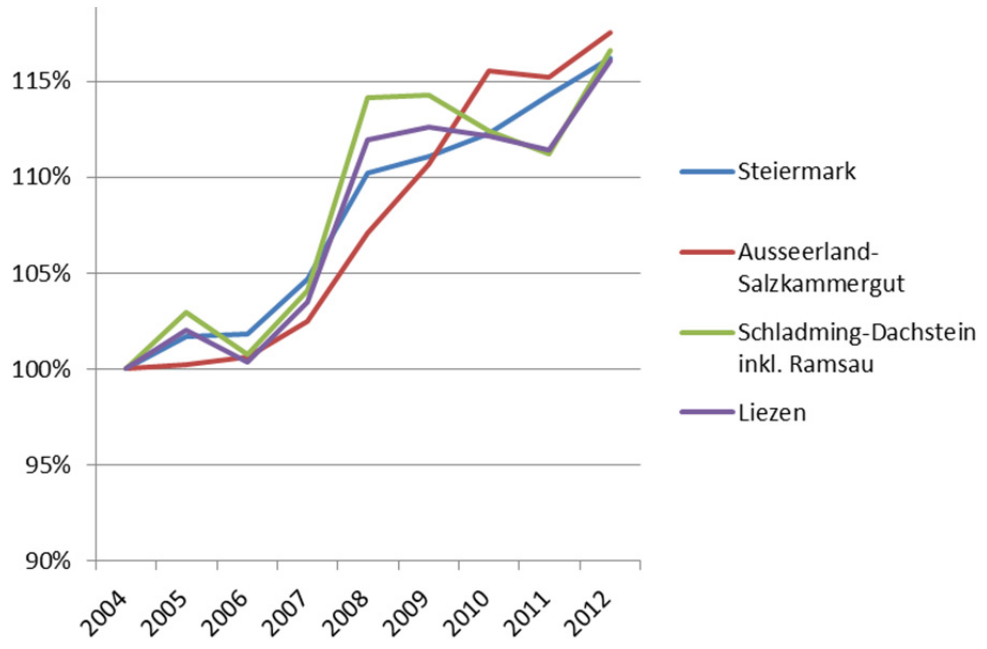


Abb. 19: Entwicklung der Tourismusnächtigungen 2004 bis 2012 - Liezen vs. Steiermark

Quelle: Landesstatistik Steiermark, Werte indexiert - 2004 = 100.

Ein Viertel aller steirischen Nächtigungen wird in der Region Schladming-Dachstein gebucht, die Region liegt somit in etwa gleichauf mit dem Thermenland Steiermark – Oststeiermark.

Tab. 14: Nächtigungsanteile von Tourismusregionen 2012

Ausseerland-Salzkammergut	8,6%
Schladming-Dachstein	25,9%
Region Graz	12,4%
Hochsteiermark	7,6%
Urlaubsregion Murtal	10,6%
Thermenland Steiermark - Oststeiermark	26,2%
Süd-Weststeiermark	7,3%
Sonstige	1,4%
STEIERMARK	100,0%

Quelle: Land Steiermark, Landesstatistik

3.7.1 Sommertourismus

Der Sommertourismus entwickelte sich von 1980 bis 1987 rückläufig, ehe es 1991 wieder zu einem Zwischenhoch kam. Danach nahmen die Nächtigungen wieder bis 2006 ab. In diesem Jahr gab is in der Sommersaison in Liezen 1.477.273 Nächtigungen. Im Vergleich zu 1980 sind die Nächtigungen um ein Drittel zurückgegangen. Seit 2006 steigen die Nächtigungszahlen aber wieder an. Von 2006 bis 2012 gab es im Ausseerland-Salzkammergut ein Plus bei den Nächtigungen um fast 17 % und in Schladming-Dachstein inkl. Ramsau um 26 %. Dadurch wurde wieder ein Niveau von 80 % der Nächtigungen des Jah-

res 1980 erreicht. In der Grafik auf der nächsten Seite wird deutlich, wie wichtig der Bezirk Liezen tourismusmäßig für die Steiermark ist. Fallen die Nächtigungen in Liezen, gibt es meist einen Rückgang in der Steiermark und wenn sie steigen, gibt es auch in der Steiermark mehr Nächtigungen.

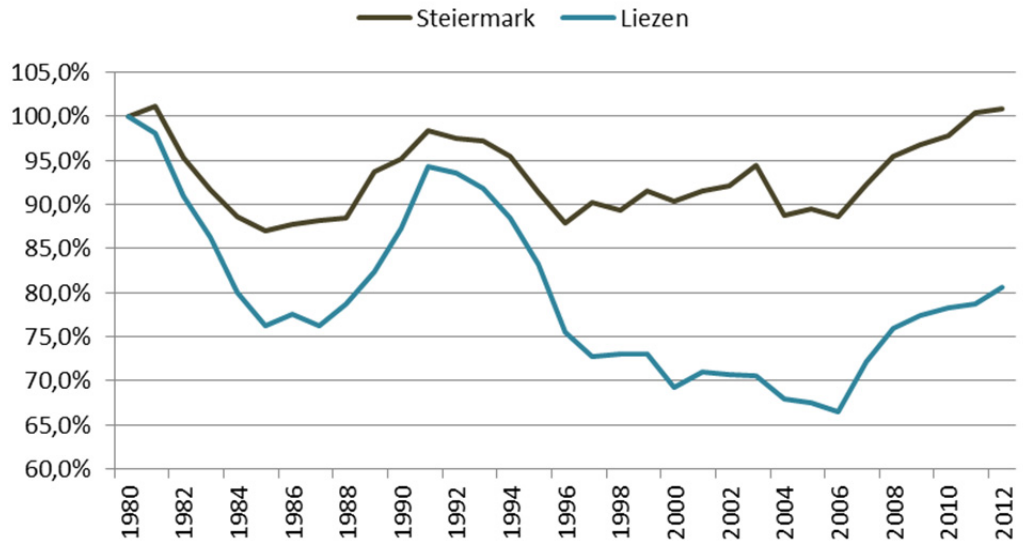


Abb. 20: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Sommer 1980 bis 2012 – Liezen vs. Steiermark

Quelle: Landesstatistik Steiermark, Werte indexiert – 1980 = 100

Mit fast 19 % der Nächtigungen ist die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau die zweit meist besuchte Tourismusregion in der Steiermark. Nur im Thermenland Steiermark – Oststeiermark gibt es mit 29 % mehr Nächtigungen. Das Thermenland Steiermark stagniert bei den Nächtigungszahlen seit 2004, im Gegensatz dazu stiegen im Bezirk Liezen die Nächtigungszahlen seit 2006 an. Folglich waren im Jahr 2012 fast ein Drittel aller Nächtigungen der Steiermark in Liezen, dadurch ist die Region auch im Sommertourismus die wichtigste aller steirischen Tourismusregionen.

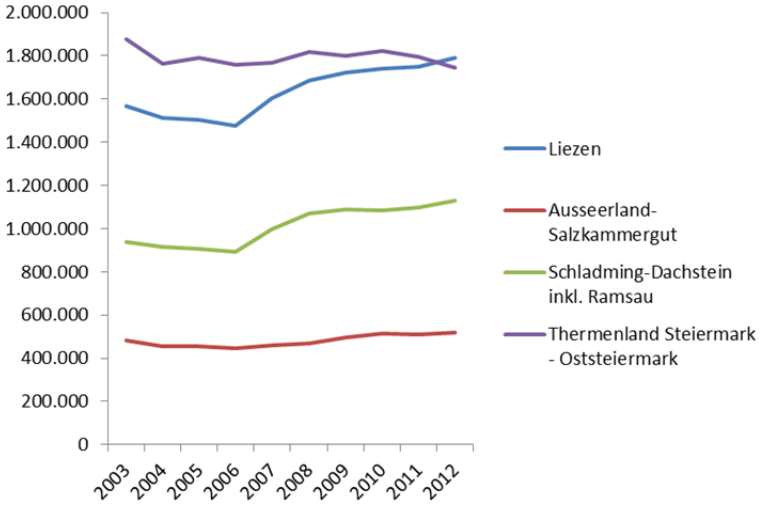


Abb. 21: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Sommer 2003 bis 2012 – Liezen und ausgewählte Tourismusregionen

Quelle: Landesstatistik Steiermark

Woher kommen die Gäste? Das Ausseerland-Salzkammergut ist eine Tourismusregion für die Österreicher. 65 % der Nächtigungen sind von Österreichern, nur 35 % von Ausländern. Obwohl immer weniger Wiener und Niederösterreicher ins Ausseerland-Salzkammergut fahren, konnte der Rückgang der Niederösterreicher (14 %) und der Wiener Touristen (17 %) vor allem von Personen aus Vorarlberg, Tirol, Steiermark, Oberösterreich und Burgenland ausgeglichen werden bzw. sogar ein Nächtigungsplus der Österreicher von 16 % erreicht werden. Vor allem die Steirer und Oberösterreicher entdeckten das Ausseerland-Salzkammergut als Erholungsraum im Sommer für sich. War der Anteil der Steirer und Oberösterreicher 2003 noch bei 15 % bzw. 14 % so sind sie 2012 mit einem Anteil von 20 % bzw. 21 % die wichtigste Besucherschicht der Region nach den Wienern (vgl. Wien: 2003: 35 %, 2012: 25%).

Im Gegensatz zum Inländertourismus im Ausseerland-Salzkammergut dominiert in der Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau der internationale Tourismus. 56 % der Touristen kommen aus dem Ausland, 44 % aus Österreich. Beim Sommertourismus hat aber auch „der Einheimische“ in den letzten Jahren diese Region entdeckt, so stieg der Inländertourismus zwischen 2003 und 2012 in der Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau um 32 %. Neben den Österreichern sind die Deutschen eine sehr wichtige Besuchergruppe, insgesamt entfallen auf sie 40 % der Nächtigungen.

Tab. 15: Inländer- und Ausländer-Nächtigungsstatistik für die Sommerhalbjahre von 2003 bis 2012 fürs Ausseerland-Salzkammergut und Schladming-Dachstein inkl. Ramsau

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012
Ausseerland-Salzkammergut	466.292	445.333	456.654	438.088	462.802	484.233	500.909	525.902	503.220	515.304
… davon aus dem Inland	288.606	272.085	290.715	280.415	302.034	312.409	334.848	343.111	324.571	336.068
… davon aus dem Ausland	177.686	173.248	165.939	157.673	160.768	171.824	166.061	182.791	178.649	179.236
Schladming-Dachstein inkl. Ramsau	938.325	913.210	907.611	893.367	997.165	1.071.360	1.086.736	1.086.316	1.098.186	1.128.448
… davon aus dem Inland	372.527	365.827	364.719	367.538	423.771	456.504	457.488	471.761	480.985	491.026
… davon aus dem Ausland	565.798	547.383	542.892	525.829	573.394	614.856	629.248	614.555	617.201	637.422

Quelle: Landesstatistik Steiermark

3.7.2 Wintertourismus

43,2 % der Nächtigungen im Winter der Steiermark entfallen auf die Region Liezen. Hauptausschlaggebend ist dabei die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau auf die jede dritte Übernachtung in der Steiermark fällt. In der Region Schladming entwickelt sich der Wintertourismus zwischen 2004 und 2012 mit einem Anstieg von 12 % unter dem Nächtigungswachstum der Steiermark, das im gleichen Zeitraum fast 17 % betrug. Das Ausseerland-Salzkammergut ist etwas über dem Schnitt, so stiegen die Nächtigungen um 20 %.

In der längeren Frist sieht man in Liezen die Zahlen sehr schwanken, wobei seit 1998 ein Wachstum der Nächtigungen in Liezen ersichtlich wird. Steiermarkweit ist dieses Wachstum schon seit 1985 beobachtbar. Der immer größer werdende Unterschied lässt sich auf den Aufholprozess anderer Tourismusregionen zurückzuführen.

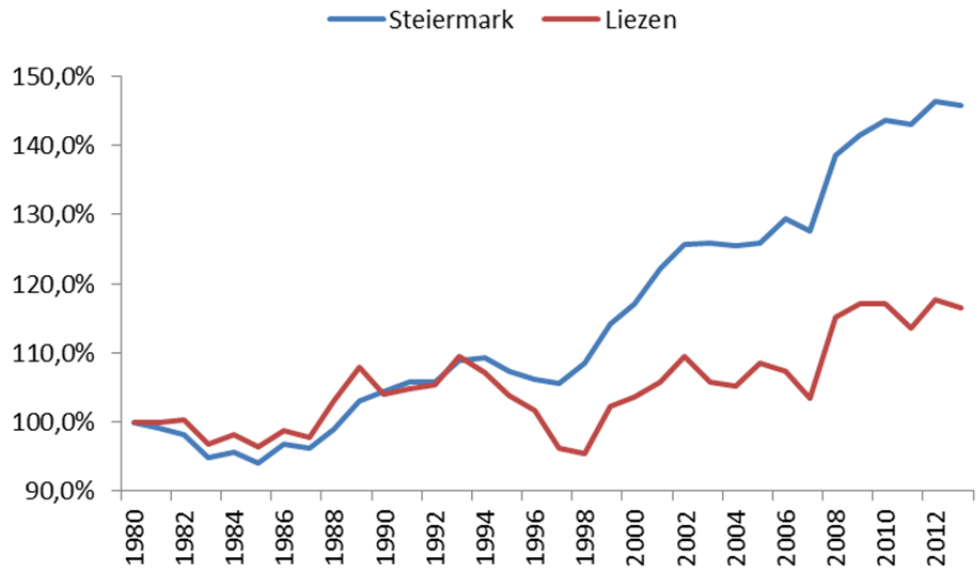


Abb. 22: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Winter 1980 bis 2012 – Liezen vs. Steiermark

Quelle: Landesstatistik Steiermark, Werte indexiert - 1980 = 100

Das Ausseerland-Salzkammergut entwickelt sich auch beim Wintertourismus hin zu einer Region für Österreicher, waren in der Wintersaison 2003 noch 52 % der Nächtigungen von Österreichern, sind es in der Wintersaison 2013 bereits 59 %. Der Anstieg der Nächtigungen im Ausseerland-Salzkammergut ist fast ausschließlich auf die Reisefreudigkeit der Österreicher in diese Region zurückzuführen. Zwischen 2003 und 2012 stieg die Anzahl der Nächtigungen der Österreicher um 35 %. Bei den österreichischen Besuchern der Region sind die Wiener mit 23 % vor den Niederösterreichern mit 22 %, den Steirern mit 21% und den Oberösterreichern mit 17 % die wichtigsten Touristen in der Region.

Von den absoluten Nächtigungen her sind im Winter die Deutschen die stärkste Touristengruppe. Insgesamt zeichnen sie für fast 98.000 Nächtigungen oder 23 % der gesamten Nächtigungen in der Wintersaison verantwortlich. Weiteres kommen sehr viele Tourismusgäste aus der Tschechischen Republik, Ungarn und den Niederlanden.

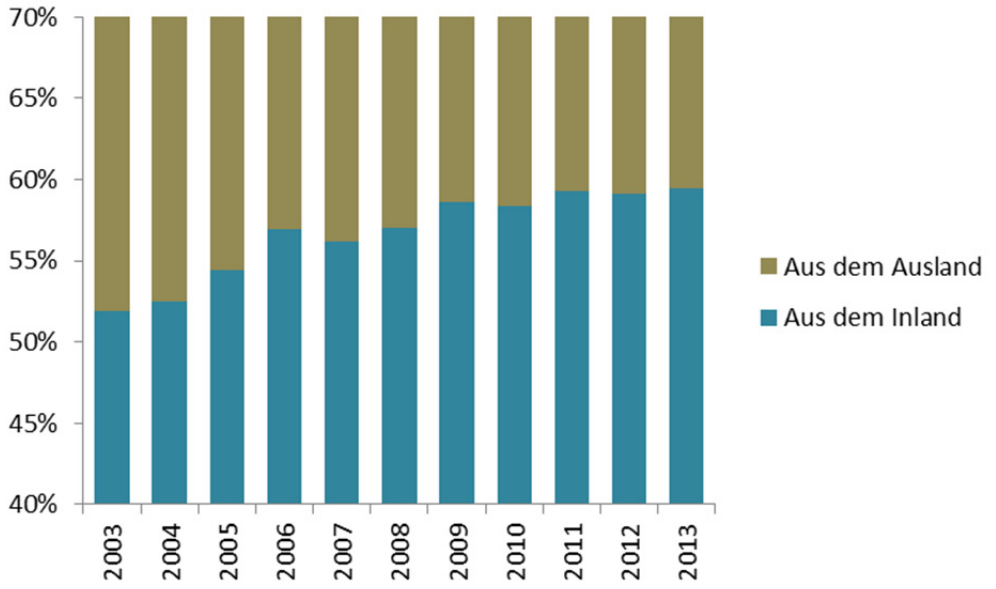


Abb. 23: Entwicklung der Anteile der Tourismusnächtigungen im Ausseerland-Salzkammergut nach Herkunft
Quelle: Landesstatistik Steiermark

Die Schladming-Tauern Region ist in der Steiermark eine der bedeutendsten Regionen für den Wintertourismus für nationales und internationales Publikum. Die Anstiege der Nächtigungen in den letzten Jahren waren auf gestiegene Nächtigungszahlen sowohl bei den heimischen Gästen als auch bei den internationalen Gästen zurückzuführen. Größte heimische Gästegruppe in der Schladming-Tauern Region sind die Niederösterreicher mit einem Anteil von 26 % aller heimischen Nächtigungen, gefolgt von Steiermark und Wien mit jeweils 23 %.

Auch im Winter ist die wichtigste internationale Gästegruppe aus Deutschland, welche 54 % der Nächtigungen der internationalen Gäste belegen. Wie im Ausseerland-Salzkammergut kommen viele Gäste aus der Tschechischen Republik, Ungarn und den Niederlanden.

Tab. 16: Inländer- und Ausländer-Nächtigungsstatistik für die Winterhalbjahre von 2003 bis 2013 fürs Ausseerland-Salzkammergut und Schladming-Dachstein inkl. Ramsau

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2011	2012	2013
Ausseerland-Salzkammergut	369.727	364.846	363.726	366.227	366.825	399.769	401.207	438.577	438.806	438.453	431.118
… davon aus dem Inland	192.041	191.598	197.787	208.554	206.057	227.945	235.146	255.786	260.157	259.217	256.413
… davon aus dem Ausland	177.686	173.248	165.939	157.673	160.768	171.824	166.061	182.791	178.649	179.236	174.705
Schladming-Dachstein inkl. Ramsau	1.572.530	1.571.341	1.633.115	1.611.038	1.538.555	1.722.033	1.753.982	1.724.532	1.658.129	1.734.112	1.712.595
… davon aus dem Inland	637.402	638.896	650.117	639.164	580.634	643.457	685.793	693.066	677.667	709.689	680.469
… davon aus dem Ausland	935.128	932.445	982.998	971.874	957.921	1.078.576	1.068.189	1.031.466	980.462	1.024.423	1.032.126

Quelle: Landesstatistik Steiermark

3.7.3 Betriebe und Auslastung

Auch bei der Auslastung zeigt sich der starke Wintertourismus in der Region. Mit einer Auslastung von 34,6 % liegt die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau mehr als 7 % über dem Steiermarkschnitt (vgl. Steiermark: 27.3 %). Auch in der Region Ausseerland-Salzkammergut ist die Auslastung mit 31,4 % über dem steirischen Durchschnitt.

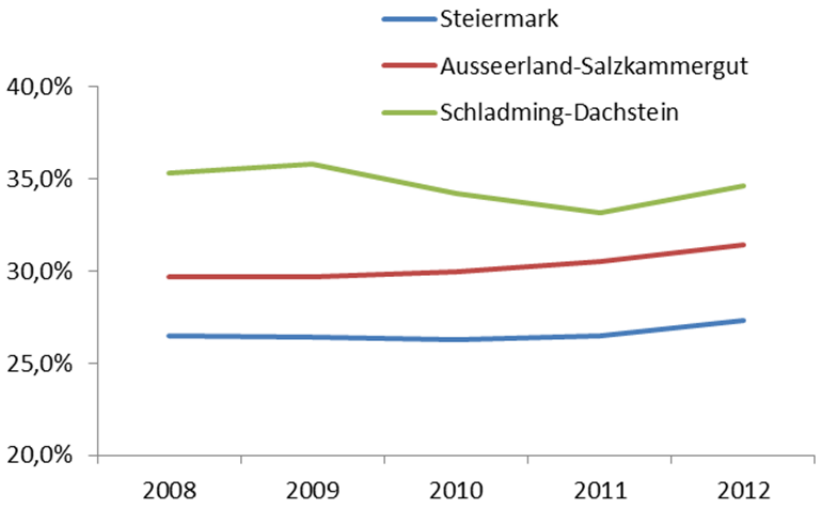


Abb. 24: Auslastung der Betten in % im Winter 2008 bis 2012 – Steiermark vs. Ausseerland-Salzkammergut, Schladming-Dachstein

Quelle: Landesstatistik Steiermark

Beim Sommertourismus liegt die Region Ausseerland-Salzkammergut mit 34,1 % Auslastung der Betten klar über dem steirischen Durchschnitt. Die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau kommt beim Sommertourismus auf eine Auslastung von 22,3 %. In der ganzen Steiermark ist die Auslastung bei 29,2 %.

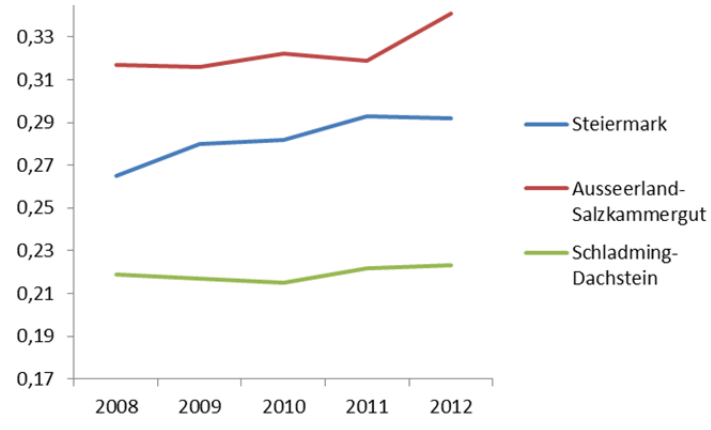


Abb. 25: Auslastung der Betten in % im Sommer 2008 bis 2012 – Steiermark vs. Ausseerland-Salzkammergut, Schladming-Dachstein

Quelle: Landesstatistik Steiermark

Im Bezirk Liezen gibt es 40.000 Betten. Wesentlich sind hierbei mit 8.872 Betten das Ausseerland-Salzkammergut und mit 29.497 Betten die Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau. Somit sind fast ein Drittel der Betten der Steiermark im Bezirk Liezen. Auffallend ist, dass es in der Region überdurchschnittlich viele Betten bei Privatunterkünften gibt. So sind in der Region Ausseerland-Salzkammergut 29 % und in der Region Schladming-Dachstein inkl. Ramsau 30 % der Betten bei Privatunterkünften (vgl. Steiermark: 23%). Zur hohen Bettenauslastung tragen hauptsächlich die 5- und 4-Sterne Hotels bei. Die Region Schladming-Dachstein hat in dieser Betriebskategorie das ganze Jahr über eine Auslastung von 50 %. Im Ausseerland-Salzkammergut liegt die Auslastung im Winter bei fast 43 % und im Sommer bei 59 %.

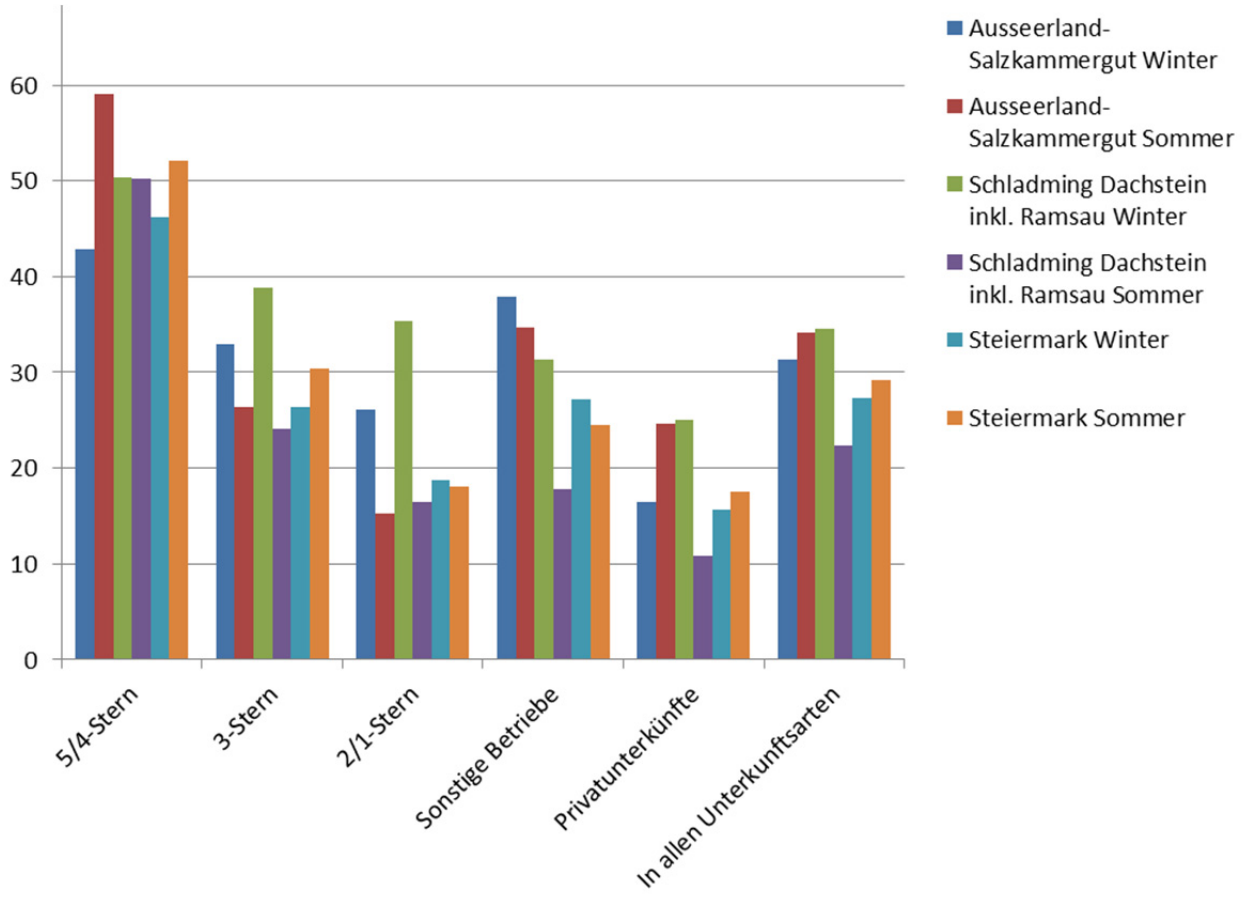


Abb. 26: Auslastung der Betten in % nach Unterkunftsarten 2012 – Steiermark vs. Ausseerland-Salzkammergut, Schladming-Dachstein

Quelle: Landesstatistik Steiermark

Steiermarkweit gibt es in der Tourismusregion Schladming-Dachstein inkl. Ramsau die höchste Nächtigungsdichte (Nächtigungen/Wohlbevölkerung) mit 51,9 Nächtigungen pro Einwohner im Winter und 33,8 im Sommer. In der Region Ausseerland-Salzkammergut gibt es 34,3 Nächtigungen pro Einwohner im Winter und 40,7 im Sommer. In der ganzen Steiermark ist die Nächtigungsdichte wesentlich niedriger, so gibt es in der Wintersaison eine Nächtigungsdichte von 4,2 und im Sommer eine von 4,9.

3.7.4 Beschäftigte im Tourismus

21,3 % aller Beschäftigten in der Region Liezen sind in der Tourismus und Freizeitwirtschaft tätig. So einen hohen Anteil hat sonst keine andere Region oder Bezirk in der Steiermark. Steiermarkweit arbeiten 12,2 % der Beschäftigten in der Tourismus und Freizeitwirtschaft.

Tab. 17: Gewerblich Beschäftigte in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft Ende Juli 2012

	Gewerbliche Beschäftigte Tourismus und Freizeitwirtschaft	Anteil Tourismus und Freizeitwirtschaft an allen gewerblich Beschäftigten der Region
Liezen	4.362	21,3%
Steiermark	43.589	12,2%

Quelle: Beschäftigtenstatistik WKO Steiermark

Tab. 18: Gewerblich Beschäftigte in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft Ende Juli 2005

	Gewerbliche Beschäftigte Tourismus und Freizeitwirtschaft	Anteil Tourismus und Freizeitwirtschaft an allen gewerblich Beschäftigten der Region
Liezen	3.335	19,4%
Steiermark	33.715	10,8%

Quelle: Beschäftigtenstatistik WKO Steiermark

Von 2005 auf 2012 stieg die Beschäftigung in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft in Liezen um über 1.000 Personen an. Der unselbständige Beschäftigtenanteil an allen Sparten stieg im selben Zeitraum von 19,4 % auf 21,3 % an. Im Vergleich zu den Nächtigungen ist der Anstieg der unselbständig Beschäftigten mehr als doppelt so hoch.

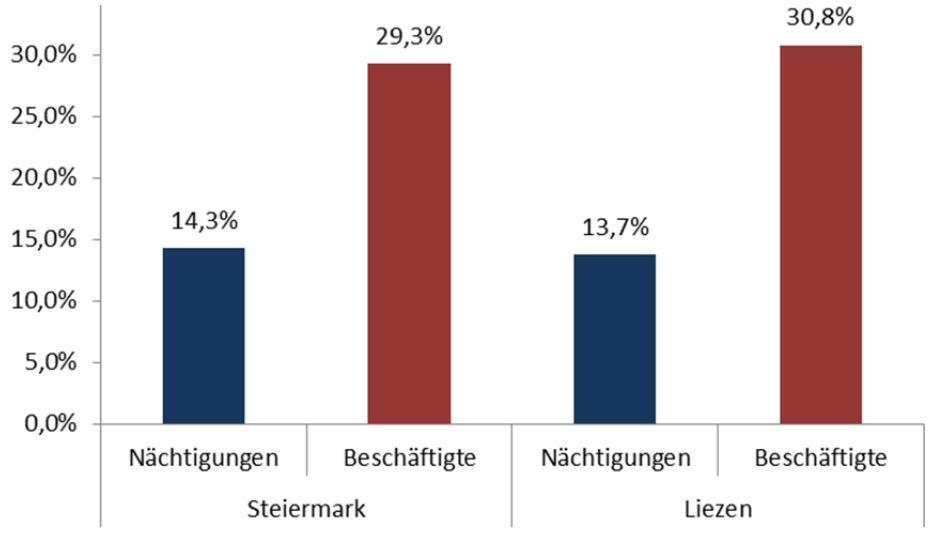


Abb. 27: Veränderung der Nächtigungen und der Beschäftigten in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft seit 2005

Quelle: *Beschäftigtenstatistik WKO Steiermark, Landestatistik Steiermark*

Die besten Tourismusgemeinden

Unter den TOP-20-Gemeinden bei den absoluten Nächtigungen befinden sich zehn Gemeinden in Liezen. Als wichtigste Tourismusgemeinde in der Region Liezen liegt Ramsau am Dachstein mit 680.627 Nächtigungen absolut gesehen auf Rang 2 hinter Graz.

Tab. 19: Ranking der absoluten Nächtigungen - Top 20 Gemeinden der Steiermark

Nächtigungen im Sommerhalbjahr 2012		
1.	Graz	551.948
2.	**Ramsau am Dachstein**	**323.214**
3.	Bad Radkersburg	229.771
4.	Bad Waltersdorf	206.646
5.	**Rohrmoos-Untertal**	**176.963**
6.	**Schladming**	**160.403**
7.	Bad Gleichenberg	139.145
8.	**Bad Aussee**	**137.023**
9.	**Bad Mitterndorf**	**132.721**
10.	Loipersdorf bei Fürstenfeld	128.654
11.	**Grundlsee**	**112.561**
12.	**Pichl-Preunegg**	**105.403**
13.	Sankt Georgen ob Murau	99.002
14.	**Haus**	**93.777**
15.	**Altaussee**	**88.686**
16.	Bad Blumau	86.696
17.	Gamlitz	81.690
18.	Stubenberg	78.729
19.	Unterpremstätten	78.185
20.	Sebersdorf	64.376

Nächtigungen im Tourismusjahr 2011/12		
1.	Graz	937.758
2.	**Ramsau am Dachstein**	**680.627**
3.	**Rohrmoos-Untertal**	**504.945**
4.	**Schladming**	**483.710**
5.	Bad Radkersburg	437.597
6.	Bad Waltersdorf	406.806
7.	**Pichl-Preunegg**	**288.996**
8.	**Haus**	**277.362**
9.	Loipersdorf bei Fürstenfeld	272.746
10.	**Bad Mitterndorf**	**272.238**
11.	Sankt Georgen ob Murau	258.464
12.	Bad Gleichenberg	241.954
13.	**Bad Aussee**	**237.503**
14.	Bad Blumau	184.472
15.	Predlitz-Turrach	161.019
16.	**Tauplitz**	**160.219**
17.	**Grundlsee**	**145.708**
18.	**Altaussee**	**135.538**
19.	Sebersdorf	126.711
20.	Unterpremstätten	112.272

Nächtigungen im Winterhalbjahr 2012/13		
1.	Graz	384.421
2.	**Schladming**	**355.965**
3.	**Ramsau am Dachstein**	**336.990**
4.	**Rohrmoos-Untertal**	**318.267**
5.	Bad Radkersburg	210.100
6.	Bad Waltersdorf	193.996
7.	**Pichl-Preunegg**	**180.212**
8.	**Haus**	**179.298**
9.	Sankt Georgen ob Murau	170.710
10.	Loipersdorf bei Fürstenfeld	137.044
11.	**Bad Mitterndorf**	**134.366**
12.	Predlitz-Turrach	116.772
13.	**Tauplitz**	**114.620**
14.	Bad Gleichenberg	100.336
15.	**Bad Aussee**	**96.281**
16.	Bad Blumau	91.116
17.	Schönberg-Lachtal	72.785
18.	**Pruggern**	**71.406**
19.	Sebersdorf	66.237
20.	**Donnersbachwald**	**52.167**

Quelle: *Landestatistik Steiermark*

Österreichweit befindet sich bisher keine steirische Gemeinde unter den TOP 20 Tourismusgemeinden. Nach der Gemeindefusion von Rohrmoos-Untertal, Schladming und Pichl-Preunegg wäre die neue Gemeinde mit 1.277.651 Nächtigungen, die Gemeinde mit den zehntmeisten Nächtigungen Österreichs.

3.8 Arbeitsmarkt

Die Arbeitslosenquote betrug im Juni 2013 in der NUTS 3 Region Liezen 5,2 % und lag damit um 0,9 % unter der steirischen.

Tab. 20: Kurzüberblick über den Arbeitsmarkt Juni 2008 bis 2013

Arbeitslosenquoten

	Liezen	Gröbming	Liezen(NUTS 3)	Steiermark
Jun.08	3,9%	5,4%	4,3%	4,7%
Jun.09	5,5%	7,0%	5,9%	6,8%
Jun.10	3,9%	6,2%	4,6%	5,6%
Jun.11	4,0%	5,5%	4,5%	5,1%
Jun.12	4,3%	6,0%	4,8%	5,5%
Jun.13	4,8%	6,3%	5,2%	6,1%

Unselbständig Beschäftigte

	Liezen	Gröbming	Liezen(NUTS 3)	Steiermark
Jun.08	22.897	8.992	31.889	477.403
Jun.09	22.274	8.875	31.149	464.627
Jun.10	22.456	8.988	31.444	470.668
Jun.11	22.587	9.177	31.764	481.088
Jun.12	22.639	9.278	31.917	485.476
Jun.13	22.654	9.200	31.854	486.864

Arbeitslose

	Liezen	Gröbming	Liezen (NUTS 3)	Steiermark
Jun.08	919	511	1.430	23.750
Jun.09	1.299	666	1.965	33.747
Jun.10	922	599	1.521	28.029
Jun.11	953	533	1.486	25.676
Jun.12	1.005	595	1.600	28.519
Jun.13	1.133	617	1.750	31.617

Quelle: AMS Steiermark

Bei einer saisonalen Betrachtung der Arbeitslosen bzw. der Beschäftigten von Juni 2012 bis Juni 2013 zeigt sich, dass die saisonalen Schwankungen im Bezirk Liezen wesentlich weniger stark ausgeprägt sind als im Steiermark-Vergleich und die Arbeitslosenraten das ganze Jahr über, unter der Steiermark bleiben. In der Expositur Gröbming ist das Bild ein ganz anderes. Aufgrund des starken Tourismus gibt es niedrige Arbeitslosenquoten und eine hohe Beschäftigung im Sommer sowie in den Wintermonaten und hohe Arbeitslosenquoten und wenig Beschäftigte im Herbst und im Frühling.

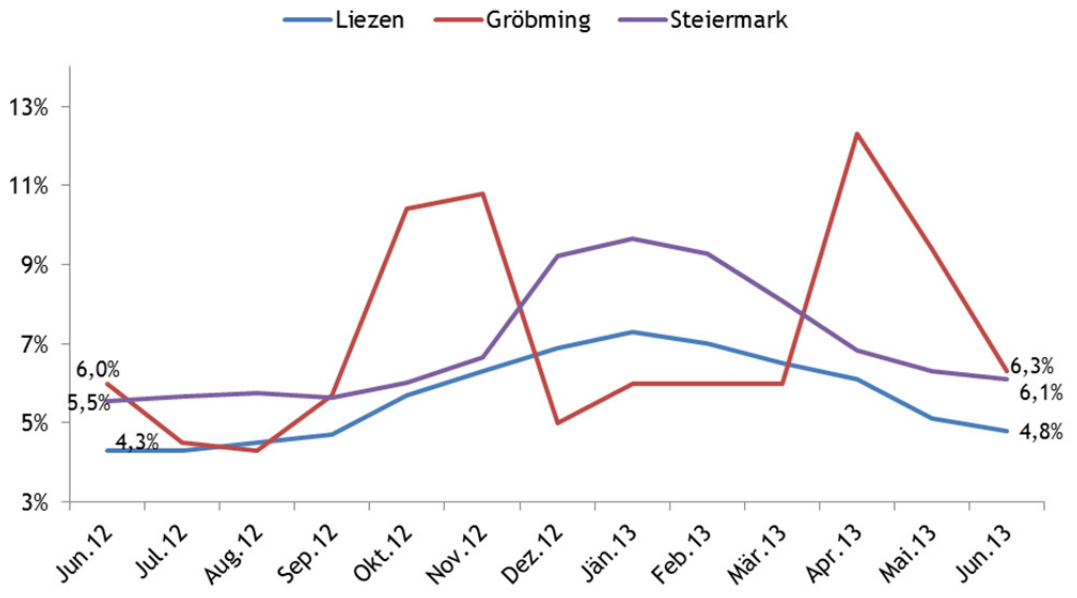


Abb. 28: Saisonaler Vergleich der Arbeitslosenraten

Quelle: AMS Steiermark

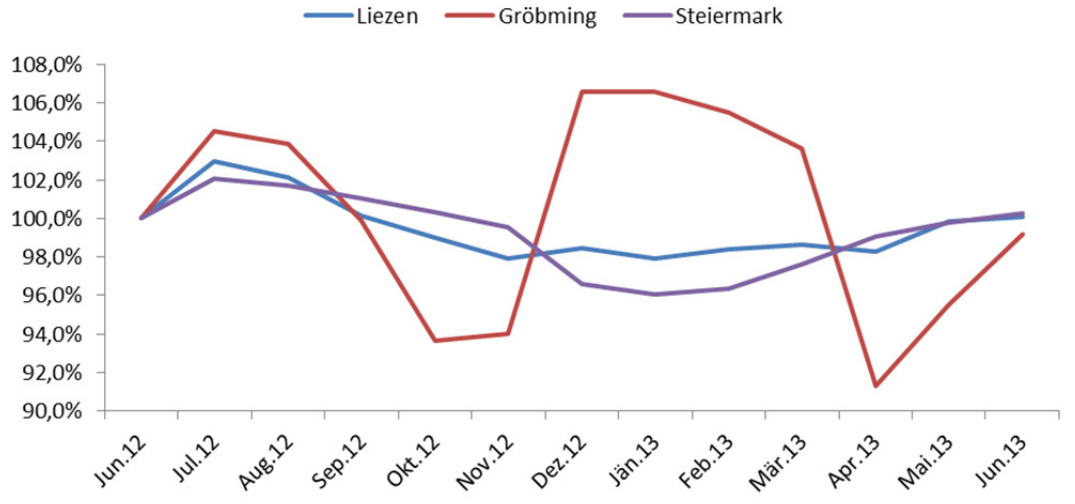


Abb. 29: Saisonaler Vergleich der Beschäftigten in Prozent

Quelle: AMS Steiermark, Werte indexiert: Juni 2012 = 100%

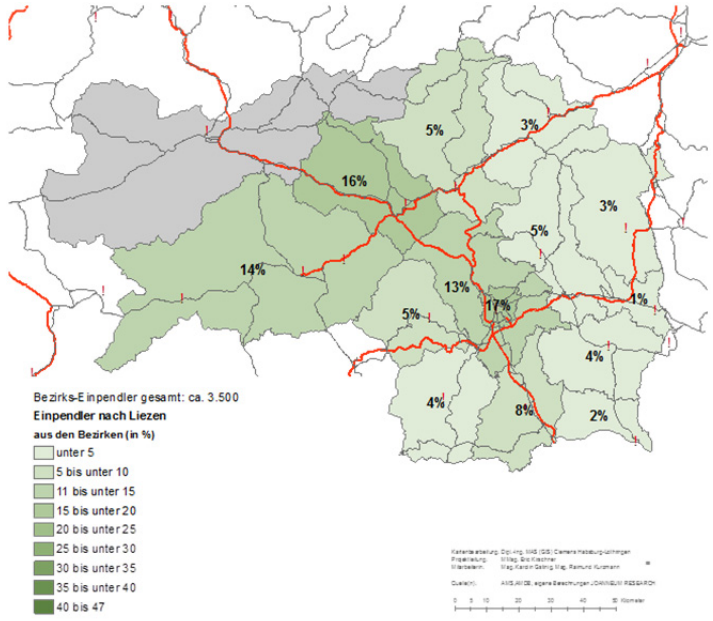
3.9 Pendlerdaten der Region Liezen

Die hier vorliegende Pendleranalyse stammt aus der Steirischen Regionalpolitischen Studie Nr. 3, 2012 — Wachstum und Infrastruktur von Joanneum Research (Kirschner et al., 2012). Nachfolgend werden die Ein- und Auspendlerbewegungen des Jahres 2008 beleuchtet. Grafisch dargestellt sind rein die Bezirksverflechtungen, d.h., dass die Pendlerbeziehungen mit anderen Bundesländern und dem Ausland in den nachfolgenden Abbildungen nicht inkludiert sind.

Liezen präsentiert sich gegenwärtig als Region mit einer interessanten, Außenverflechtung. Fast 60 % der Auspendler haben den Zentralraum Graz als Arbeitsdestination vorzuweisen.

In Summe gesehen präsentiert sich Liezen tendenziell als Region mit einem Überhang an Auspendlern im Ausmaß von 1.700 Personen. Einschränkend muss jedoch hinzugesagt werden, dass die Außenverflechtung Liezens geringer ist als in anderen Region der Steiermark.

Regions-Einpendler



Regions-Auspendler

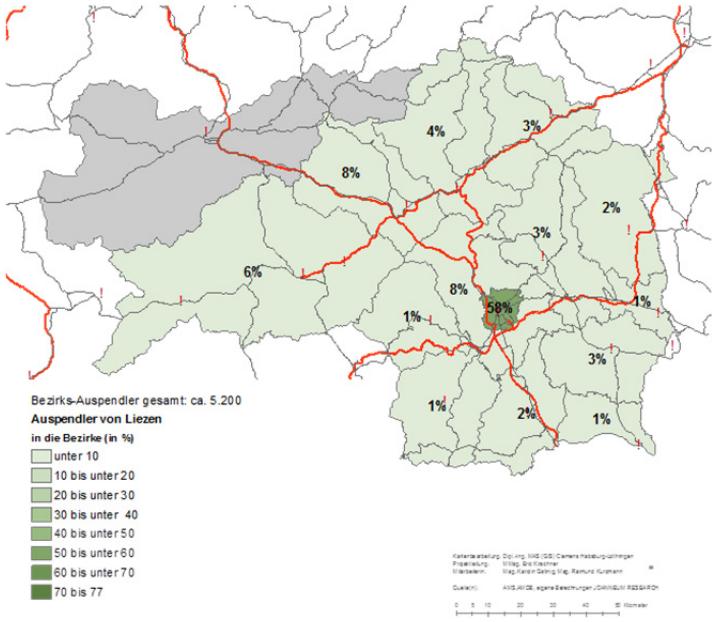


Abb. 30: Bezirkspendleranalyse Liezen

Quelle: JR Policies

3.10 Gewerbeflächen und Immobilienpreise

Industrie- und Gewerbeflächen sind in der östlichen Obersteiermark im Vergleich zu anderen Region genügend vorhanden. Die 640 ha Industrie- und Gewerbebauland (vgl. Land Steiermark 2011) sind zu 61 % bebaut. Auch wenn genügend Flächen vorhanden sind, gilt es in den kommenden Jahren die verfügbaren Flächen besonders gut und nachhaltig zu nutzen bzw. neue Flächenreserven zu erschließen.

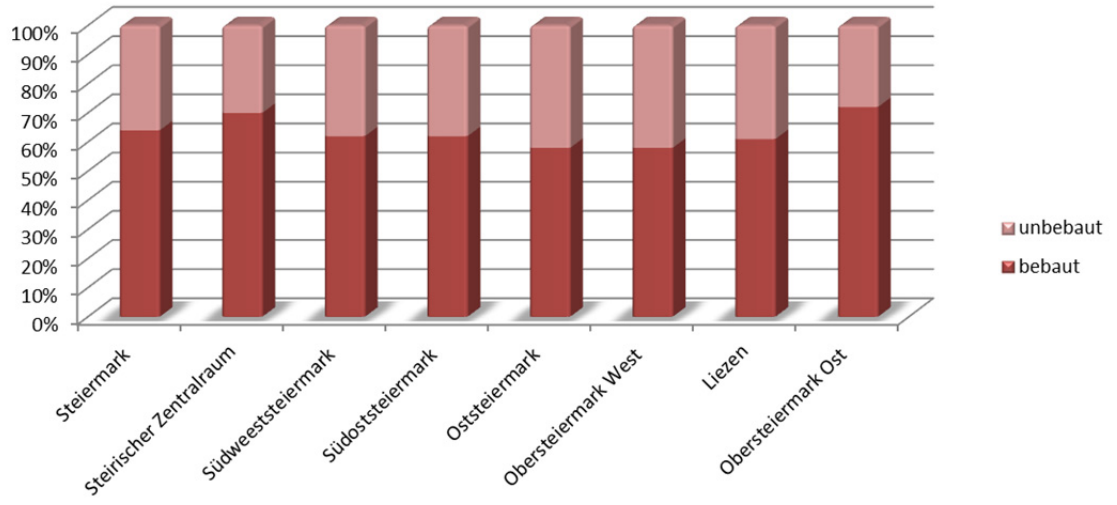


Abb. 31: Industrie und Gewerbebauland 2011 nach Regionen

Quelle: Land Steiermark

Neben den Flächen spielen für einen Standort jedoch auch die Immobilienpreise eine wichtige Rolle, wenn es um die Beurteilung der Attraktivität geht. Teure Grundstücke sind in der Regel ein Indikator für attraktive Gegenden. Im Bereich der Gewerbegrundstücke liegt der Bezirk Liezen bei den einfachen Gewerbeflächen im Vergleich zum Zentralraum Graz in einem günstigen Preissegment. Bei den besseren Gewerbeflächen sind die Preise ähnlich hoch wie in Graz Umgebung.

Tab. 21: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung 2012 nach Nutzungswerten in €/m²

	einfach	gut	sehr gut
Liezen	35	72,5	112,5
Graz(Stadt)	113,3	156,3	208,6
GU	48,7	78,8	110,7
Bruck	30,8	45,8	71,4
Leoben	45	52,5	80

Quelle: WKÖ, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012

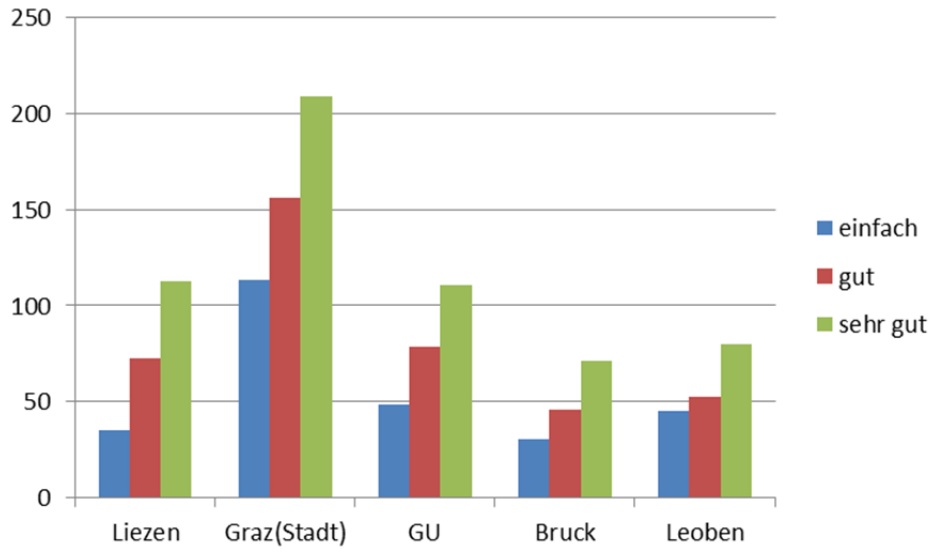


Abb. 32: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung 2012 nach Nutzungswerten in €/m²

Quelle: WKO, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012

Bei einem Zeitreihenvergleich in punkto Preisentwicklung fällt auf, dass die Standortattraktivität der Region Liezen in den letzten Jahren sehr konstant geblieben ist. Anhand der Preisentwicklung wird dies deutlich.

Tab. 22: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung - Veränderung von 2005 bis 2012 in Prozent

	einfach	gut	sehr gut
Liezen	*0,0%*	*11,5%*	*-10,0%*
Graz(Stadt)	40,9%	27,0%	20,0%
GU	24,9%	23,1%	22,7%
Bruck	-40,3%	-50,9%	-54,7%
Leoben	28,6%	16,7%	33,3%

Quelle: WKÖ, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012 und 2005

So sind die Preise für die sehr guten Grundstücke zwar um 10 % gesunken, dafür aber die Preise der Grundstücke in guten Lagen um 10 % gestiegen.

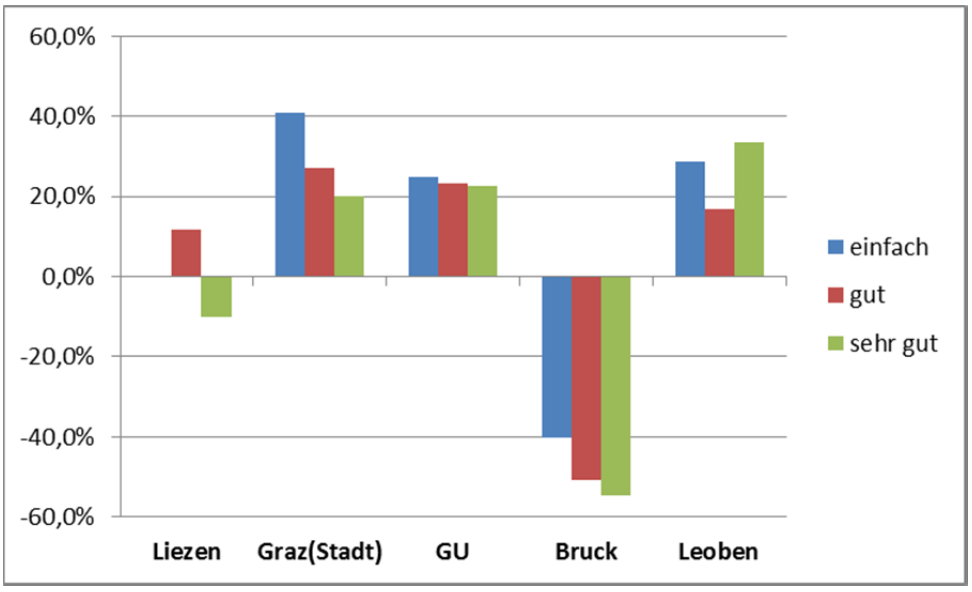


Abb. 33: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung - Veränderung von 2005 bis 2012 in Prozent

Quelle: WKO, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012 und 2005

Entwicklung der Mieten für Geschäftslokale

Die Mieten für Geschäftslokale in Liezen sind im Zeitraum von 2003 bis 2012 in der Kategorie 1a fast konstant geblieben, und in der Kategorie 1b und Nebenanlagen zwischen 15 und 25 % gestiegen. (siehe Tabelle unten).

Tab. 23: Geschäftslokale - Veränderung der Mieten von 2003 bis 2012 nach verschiedenen Lagen

	1a Lage			*1b Lage*			*Nebenlagen*		
	bis 60 m²	60 bis 150 m²	über 150 m²	bis 60 m²	60 bis 150 m²	über 150 m²	bis 60 m²	60 bis 150 m²	über 150 m²
Liezen	-2%	0%	11%	25%	15%	18%	21%	22%	15%
Bruck	-35%	-35%	-40%	-31%	-24%	-13%	12%	2%	-10%
Graz	13%	-1%	14%	55%	29%	15%	26%	10%	17%
GU	1%	33%	6%	-5%	-6%	-11%	-14%	-11%	-15%
Leoben	11%	14%	16%	-2%	5%	7%	-2%	9%	23%

Quelle: WKÖ, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012

Nachfolgende Abbildung zeigt die Mietpreise für das Jahr 2012.

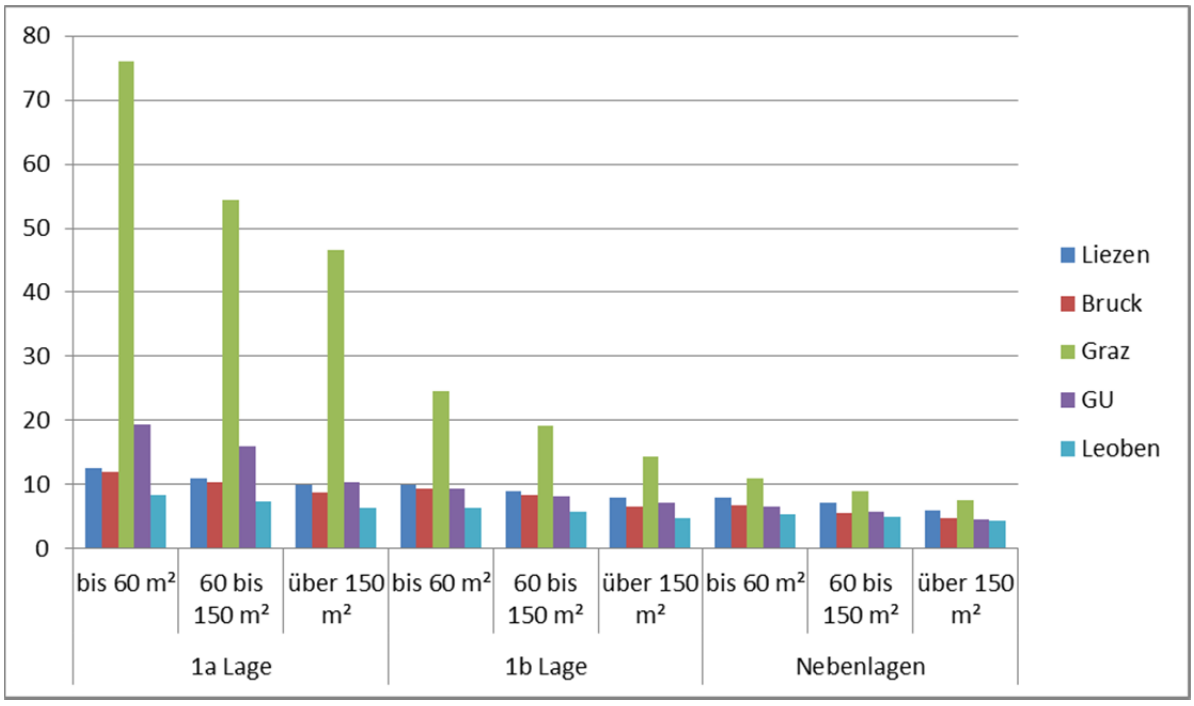


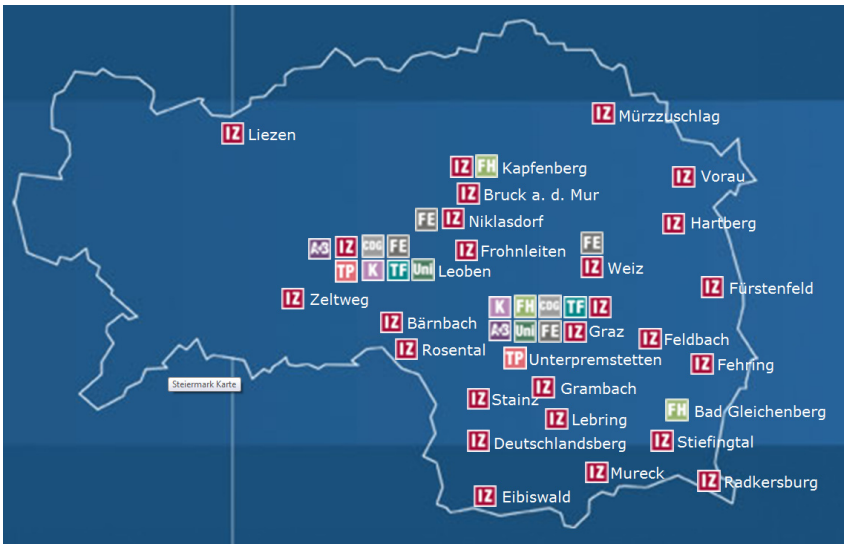
Abb. 34: Geschäftslokale, Mietpreise 2012

Quelle: WKÖ, Fachverband der Immobilientreuhänder, Immobilienpreisspiegel 2012

3.11 Bildungs- und Forschungsinfrastruktur in der Region

Die Region Liezen hat, was die Forschungs- und Bildungsinfrastruktur betrifft, große Defizite. Durch die Nähe zu Leoben, welches nach Graz die größte Anzahl an forschungs- bzw. „innovationsorientierten" Einrichtungen in der Steiermark hat, kann dieses Defizit etwas ausgeglichen werden.

Nachfolgend werden die Institutionen und Zentren im „Innovationsbereich" gemäß der Definition des Verbandes der Technologiezentren Österreichs (VTÖ) bzw. des BMWFJ sowie der Homepage der SFG (www.sfg.at) dargestellt:



Quelle: http://www.innovationslandkarte.at/, VTÖ, BMWFJ

In Liezen gibt es folgende „Innovationszentren" bzw. F+E - Institutionen:

- **Ein Universitätszentrum**
  - Universitätszentrum Rottenmann

- **Eine Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt**
  - Die Höhere Bundeslehr- und Forschungsanstalt Raumberg-Gumpenstein ist die größte Dienststelle des Lebensmittelministeriums und beschäftigt sich mit der landwirtschaftlichen Forschung mit nachhaltigen Wirtschaften im Agrar-, Ernährungs- und Umweltbereich des ländlichen Raumes.

- **Zwei Wirtschafts- bzw. Technologieparks**
  - Wirtschaftspark Liezen (Kombination von Gründerzentrum und Wirtschaftspark)
  - Technologiepark Rottenmann

In Summe gibt es in der Region 81 Schulen[14]:

- 48 Volksschulen
- 15 Hauptschulen
- Drei Sonderschulen
- Fünf Polytechnische Schulen
- Eine Neue Mittelschule
- Zwei AHS – Unterstufen
- Drei AHS – Oberstufen
- Eine sonstige allgemein bildende Schule
- Eine Berufsschule
- Sieben berufsbildende mittlere Schulen
- Zwei sonstige berufsbildende höhere Schulen
- Fünf berufsbildende mittlere Schulen
- Eine Lehrerbildende höhere Schule

[14] Q: STATISTIK AUSTRIA, Schulstatistik. Erstellt am 20.11.2012. 1) Anzahl der Schulen im jeweiligen Politischen Bezirk. Schulen mit unterschiedlichen Schultypen werden grundsätzlich nur einmal ausgewiesen; bei Schulen und Akademien im Gesundheitswesen werden hingegen auch unterschiedliche Ausbildungsformen an einem Standort (z.B. Schule für Gesundheits- und Krankenpflege, Pflegehilfelehrgang) als eigene Schulen ausgewiesen. Der Wert bei "Alle Schulen" entspricht daher NICHT der Summe der angeführten Schultypen. Anzahl der Schulen: mit mindestens einer Klasse des angeführten Schultyps. Wird z.B. an einer Volksschule auch eine Sonderschulklasse unterrichtet, scheint diese Schule sowohl in der Spalte "Volksschulen" als auch in der Spalte "Sonderschulen" auf; in der Spalte "Alle Schulen" wird die Schule allerdings nur einmal ausgewiesen.

3.12 Stärkefelder der Region Liezen

Die Untersuchung der wirtschaftlichen Stärkefelder stellt ein wesentliches Vehikel dar, um die richtigen Weichenstellungen für regionalpolitische Maßnahmen auf regionaler bzw. überregionaler Ebene vornehmen zu können.

Beschäftigtenanteile nach ÖNACE

Wirtschaftsstruktur 2012 - anteilig	Liezen	Steiermark	Differenz
A-U alle Wirtschaftsklassen	100,0%	100,0%	0,0%
A PRIMÄRSEKTOR	1,2%	1,0%	0,3%
B-F PRODUKTIONSSEKTOR	36,3%	30,2%	6,1%
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	2,0%	0,8%	1,2%
C Herstellung von Waren	70,3%	70,4%	-0,1%
... Technologiebereich (20, 21, 26-30)	18,1%	26,8%	-8,6%
... 10-12 Nahrungs-, Futtermittel-, Getränkeherstellung u. Tabakverarb.	10,7%	6,7%	4,0%
... 13-14 Textilien und Bekleidung	2,5%	1,0%	1,4%
... 15 Leder, Lederwaren und Schuhe	0,1%	1,3%	-1,2%
... 16 Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	8,5%	3,9%	4,7%
... 17 Papier, Pappe und Waren daraus	0,0%	3,3%	-3,3%
... 18 Druckereierzeugnisse, Vervielfältigung von Datenträgern	0,7%	0,6%	0,0%
... 19 Mineralölverarbeitung	0,0%	0,0%	0,0%
... 20 chemische Erzeugnisse	0,5%	0,8%	-0,3%
... 21 pharmazeutische Erzeugnisse	0,0%	0,8%	-0,8%
... 22 Gummi- und Kunststoffwaren	1,1%	2,3%	-1,2%
... 23 Glas u. Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen u. Erden	5,9%	3,5%	2,4%
... 24 Metallerzeugung und -bearbeitung	4,4%	7,1%	-2,7%
... 25 Herstellung von Metallerzeugnissen	14,6%	8,2%	6,3%
... 26-27 Elektrotechnik und Elektronik	0,4%	8,7%	-8,3%
... 28 Maschinenbau	14,5%	8,5%	6,0%
... 29-30 Fahrzeugbau, sonstiger Fahrzeugbau	2,7%	8,0%	-5,3%
... 31-33 Möbel, sonst. Waren, Reparatur/Installation v. Maschinen	3,6%	5,5%	-2,0%
D-E Energie- und Wasserversorg., Entsorgung u. Rückgewinnung	4,2%	4,3%	-0,2%
F Bauwesen	23,5%	24,5%	-1,0%
G-U DIENSTLEISTUNGSSEKTOR	62,5%	68,9%	-6,4%
G Handel, Reparatur	24,7%	21,7%	3,0%
H Verkehr und Lagerei	6,6%	7,0%	-0,4%
I Beherbergung und Gastronomie	17,1%	6,9%	10,2%
J Information und Kommunikation	0,9%	2,1%	-1,2%
... 62 Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	0,4%	1,2%	-0,8%
... 63 Informationsdienstleistungen	0,0%	0,2%	-0,2%
K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	3,7%	3,8%	-0,1%
L-N Wirtschaftsdienste	11,1%	15,2%	-4,2%
... davon Wissenschaftliche Dienstleistungen (69-75)	30,9%	42,5%	-11,5%
... 68 Grundstücks- und Wohnungswesen	2,2%	1,3%	0,9%
... 69 Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	1,5%	1,3%	0,2%
... 70 Verwalt./Führung v. Unternehm./Betrieben; Unternehmensberat.	0,5%	1,2%	-0,6%
... 71 Architektur/Ingenieurbüros; techn./physikal./chem. Untersuchung	0,8%	2,6%	-1,7%
... 72 Forschung und Entwicklung	0,0%	0,7%	-0,7%
... 73 Werbung und Marktforschung	0,4%	0,4%	-0,1%
... 74 Sonstige freiberufl./wissenschaftl./techn. Tätigkeiten	0,1%	0,2%	-0,1%
... 75 Veterinärwesen	0,1%	0,1%	0,0%
... 77 Vermietung von beweglichen Sachen	0,2%	0,2%	0,0%
... 78 Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	3,8%	4,4%	-0,6%
... 79-82 sonstige Wirtschaftsdienste	1,4%	2,8%	-1,4%
O-Q Öffent. Verwaltung, Unterrichtsw., Gesundheits- u. Sozialw.	30,8%	38,3%	-7,5%
R-U sonstige Dienstleistungen	5,0%	5,0%	0,1%

Abb. 35: Stärkefelder in der Region Liezen (NUTS 3) - Anteilige Wirtschaftsstruktur

Quelle: Joanneum Research Policies, Rohdaten: HVSV

Bei der Eruierung der Stärkefelder dienen die Beschäftigungsanteile nach Wirtschaftsklassen (ÖNACE) im Vergleich zur Steiermark als gute Orientierungshilfe: Wird die Differenz des jeweiligen Anteils in allen Sektoren berechnet, so zeigt sich folgendes Bild:

Wesentliche Stärkefelder im Produktionssektor sind „Nahrungs-, Futtermittel-, Getränkeherstellung u. Tabakverarbeitung", „Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)", „Herstellung von Metallerzeugung" und der „Maschinenbau". Leichte Abweichungen vom Steiermark-Durchschnitt gibt es im „Bergbau und der Gewinnung von Steinen und Erden" und im Bereich der „Glas u. Glaswaren, Keramik sowie Verarbeitung von Steinen u. Erden".

Bei den Dienstleistungen weißt wenig überraschend die Gruppe I — Beherbergung und Gastronomie — die größte positive Differenz auf. Neben der „Beherbergung und Gastronomie" ist aber lediglich der Bereich „Handel und Reparatur"[15] leicht positiv vom Steiermarkschnitt abweichend.

Am größten ist die negative zur Steiermark in Liezen bei der Gruppe der wissenschaftlichen Dienstleistungen (-11,5 %) und im Bereich öffentliche Verwaltung sowie dem Unterrichts-, Gesundheits-, und Sozialwesen (-7,5 %).

Räumliche Konzentration wirtschaftlicher Aktivitäten in Liezen

Mittels des Hoover-Balassa-Index, auch Lokalisationsquotient genannt, lässt sich die räumliche Konzentration einzelner Branchen in einer Einzelregion in Relation zu einer Gesamtregion/Land ermitteln. Kernkriterium sind dabei die Beschäftigten einer Region. Damit ist der Lokalisationsquotient ein relatives Maß, gibt aber auch doch Aufschlüsse darüber, wie bedeutend oder unbedeutend eine Branche in einer Einzelregion in Relation zu nächst größeren räumlichen Einheit ist und lässt auch Zeitreihenanalysen zu, wodurch auch zeitliche Veränderungen sichtbar werden.

Hoover-Balassa-Index bzw. Lokalisationsquotient:

$$LQ = \frac{Eij}{Ei} \Big/ \frac{Ej}{E}$$

Erläuterungen:
E ... Gesamtbeschäftigung (= Beschäftigung in allen Regionen in allen Branchen)
E_j ... Gesamtbeschäftigung in Region j
E_i ... Gesamtbeschäftigung in Branche i
E_{ij} ... Beschäftigung in Branche i in Region j
LQ < 1; Branche i in Region j unterdurchschnittlich vertreten
LQ > 1; Branche i in Region j überdurchschnittlich konzentriert
LQ = 1; Konzentration der Branche j entspricht ø Konzentration der Gesamtheit aller Regionen

[15] Dieser Bereich enthält etwa den Handel mit Kraftfahrzeugen und Kraftfahrzeugteilen, die Instandhaltung und Reparatur von Kraftfahrzeugen sowie den Großhandel und Einzelhandel ohne den Bereich Kraftfahrzeuge.

Für die Region Liezen ergibt sich dabei in der Gegenüberstellung zweier Zeitpunkte, 2008 und 2012, ein interessantes Bild, das zum einen die Stärkefelder bestätigt und zum anderen zeigt, dass die Region eine durchaus robuste Wirtschaftsstruktur aufzuweisen hat. So hat sich in bestimmten Branchen die relative Konzentration trotz der Wirtschaftskrise und der peripheren Lage der Region sogar verstärkt – etwa in den Bereichen Textilien/Bekleidung oder Herstellung von Holzwaren etc., wohingegen diese nur in wenigen Branchen merklich abgenommen hat. Betroffen sind in erster Linie der gesamte Primärsektor sowie der Bergbausektor. Beide Bereiche sind allerdings nach wie vor überdurchschnittlich konzentriert in der Region.

Lokalisationsquotient Region Liezen: 2008 - 2012

Wirtschaftsklassen 2008	2008	2012
A PRIMÄRSEKTOR	1,57	1,27
B-F PRODUKTIONSSEKTOR	1,14	1,20
B Bergbau und Gewinnung von Steinen und Erden	3,24	3,01
C Herstellung von Waren	1,14	1,20
... Technologiebereich (20, 21, 26-30)	0,9	0,82
... 10-12 Nahrungs-, Futtermittel-, Getränkeherstellung u. Tabakverarb.	1,96	1,92
... 13-14 Textilien und Bekleidung	1,8	2,90
... 15 Leder, Lederwaren und Schuhe	0,08	0,13
... 16 Holz-, Flecht-, Korb- und Korkwaren (ohne Möbel)	2,38	2,65
... 17 Papier, Pappe und Waren daraus	0	0,00
... 18 Druckereierzeugnisse, Vervielfältigung von Datenträgern	0,56	1,26
... 19 Mineralölverarbeitung	0	0,00
... 20 chemische Erzeugnisse	0,47	0,75
... 21 pharmazeutische Erzeugnisse	0	0,00
... 22 Gummi- und Kunststoffwaren	0,7	0,59
... 23 Glas u. Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen u. Erden	1,74	2,01
... 24 Metallerzeugung und -bearbeitung	0,83	0,74
... 25 Herstellung von Metallerzeugnissen	1,6	2,13
... 26-27 Elektrotechnik und Elektronik	0,14	0,06
... 28 Maschinenbau	2,3	2,06
... 29-30 Fahrzeugbau, sonstiger Fahrzeugbau	0,44	0,41
... 31-33 Möbel, sonst. Waren, Reparatur/Installation v. Maschinen	0,73	0,78
D-E Energie- und Wasserversorg., Entsorgung u. Rückgewinnung	1,1	1,16
F Bauwesen	1,06	1,15
G-U DIENSTLEISTUNGSSEKTOR	0,93	0,91
G Handel, Reparatur	1,01	1,03
H Verkehr und Lagerei	0,82	0,85
I Beherbergung und Gastronomie	2,29	2,26
J Information und Kommunikation	0,37	0,38
... 62 Erbringung von Dienstleistungen der Informationstechnologie	0,26	0,31
... 63 Informationsdienstleistungen	0,36	0,18
K Finanz- und Versicherungsdienstleistungen	0,98	0,89
L-N Wirtschaftsdienste	0,72	0,66
... 68 Grundstücks- und Wohnungswesen	1,71	1,52
... 69 Rechts- und Steuerberatung, Wirtschaftsprüfung	1,19	1,06
... 70 Verwalt./Führung v. Unternehm./Betrieben; Unternehmensberat.	0,46	0,41
... 71 Architektur/Ingenieurbüros; techn./physikal./chem. Untersuchung	0,33	0,29
... 72 Forschung und Entwicklung	0	0,00
... 73 Werbung und Marktforschung	0,74	0,78
... 74 Sonstige freiberufl./wissenschaftl./techn. Tätigkeiten	0,33	0,29
... 75 Veterinärwesen	0,99	1,00
... 77 Vermietung von beweglichen Sachen	0,63	0,90
... 78 Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften	0,84	0,78
... 79-82 sonstige Wirtschaftsdienste	0,48	0,46
O-Q Öffent. Verwaltung, Unterrichtsw., Gesundheits- u. Sozialw.	0,76	0,73
R-U sonstige Dienstleistungen	0,95	0,92
Wissenschaftliche Dienstleistungen (69-75)	0,55	0,48

Quelle: HVSV, Joanneum Research, eigene Berechnung

Anzahl der Firmen nach SFG - definierten Stärkefeldern

Vor allem gemäß einem Cluster-theoretischen Ansatz ist neben der Anzahl der Beschäftigten insbesondere auch die Anzahl an Firmen bzw. Kooperationspartnern in einer einheitlichen „Branche“, die räumlich, d.h. auch regional konzentriert ist, relevant. Gemäß der Betrachtung der Anzahl der Firmen nach Stärkefeldern der „alten“ Wirtschaftsstrategie mit über zehn definierten Kompetenzfeldern ist der Bereich „Holz/ Papier/ Holzbau“ in Liezen dominierend. So sind 6,5 % aller steirischen Firmen in diesem Stärkefeld vertreten. Weitere wichtige Stärkefelder in Liezen sind die Bereiche „Werkstoffe“ sowie „Lebensmitteltechnologie“. Diese Analyse erfolgte über die Datenbank von www.technologie.at, wo Firmen den 12 Kompetenzfeldern zugeordnet sind.

Top-3 Stärkefelder innerhalb der Region**

3 Stärkefelder mit den wenigsten Firmen in der Region**

Firmen in der Region

Firmen im Stärkefeld	Graz	Liezen	Östl. Oberstmk	Oststeiermark	West und Südstmk	Westliche Oberstmk	*Summe*
Automotive / Mobilität	82	5	47	22	32	19	**207**
in % aller Firmen	39,6%	2,4%	22,7%	10,6%	15,5%	9,2%	100,0%
Energie- und Umwelttechnik	138	8	39	51	38	15	**289**
in % aller Firmen	47,8%	2,8%	13,5%	17,6%	13,1%	5,2%	100,0%
Engineering / Anlagenbau	142	11	63	47	47	39	**349**
in % aller Firmen	40,7%	3,2%	18,1%	13,5%	13,5%	11,2%	100,0%
Holz / Papier / Holzbau	48	9	14	30	12	25	**138**
in % aller Firmen	34,8%	6,5%	10,1%	21,7%	8,7%	18,1%	100,0%
Humantechnologie	104	1	13	18	12	5	**153**
in % aller Firmen	68,0%	0,7%	8,5%	11,8%	7,8%	3,3%	100,0%
Kreativwirtschaft	107	5	13	16	8	4	**153**
in % aller Firmen	69,9%	3,3%	8,5%	10,5%	5,2%	2,6%	100,0%
Lebensmitteltechnologie	61	6	14	44	15	7	**147**
in % aller Firmen	41,5%	4,1%	9,5%	29,9%	10,2%	4,8%	100,0%
Nano- und Mikrotechnologie	22	0	13	3	2	1	**41**
in % aller Firmen	53,7%	0,0%	31,7%	7,3%	4,9%	2,4%	100,0%
Simulation und Modellierung	31	0	9	3	0	1	**44**
in % aller Firmen	70,5%	0,0%	20,5%	6,8%	0,0%	2,3%	100,0%
IKT / Neue Medien / Elektronik	277	10	44	37	45	10	**423**
in % aller Firmen	65,5%	2,4%	10,4%	8,7%	10,6%	2,4%	100,0%
Werkstoffe	87	18	124	58	44	29	**360**
in % aller Firmen	24,2%	5,0%	34,4%	16,1%	12,2%	8,1%	100,0%

Quelle: Sfg, www.technologie.at

** Definiert als "Höchste (bzw. Niedrigste)" Anzahl der Firmen im Stärkefeld xy im Verhältnis zu allen Firmen der Stmk im Stärefeld xy -- Erste bzw. (Letzte) 3 Stärkefelder

Abb. 36: Zuordnung der Firmen nach alter Stärkefelddefinition der SFG, Stand 2010

Unabhängig davon, ob die Beschäftigtenanteile oder die Anzahl der Firmen als Basis herangenommen werden, ergibt sich für Liezen ein eindeutiges Bild: Die markantesten Stärkefelder sind die Bereiche „Holz“, „Beherbergung und Tourismus“, „Werkstoffe“ und die „Lebensmitteltechnologie“.

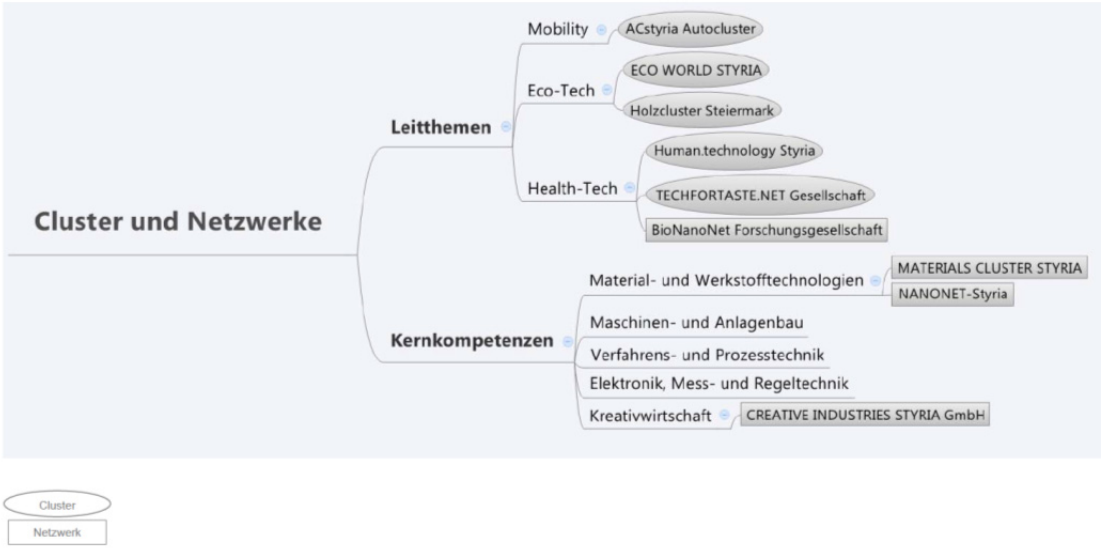


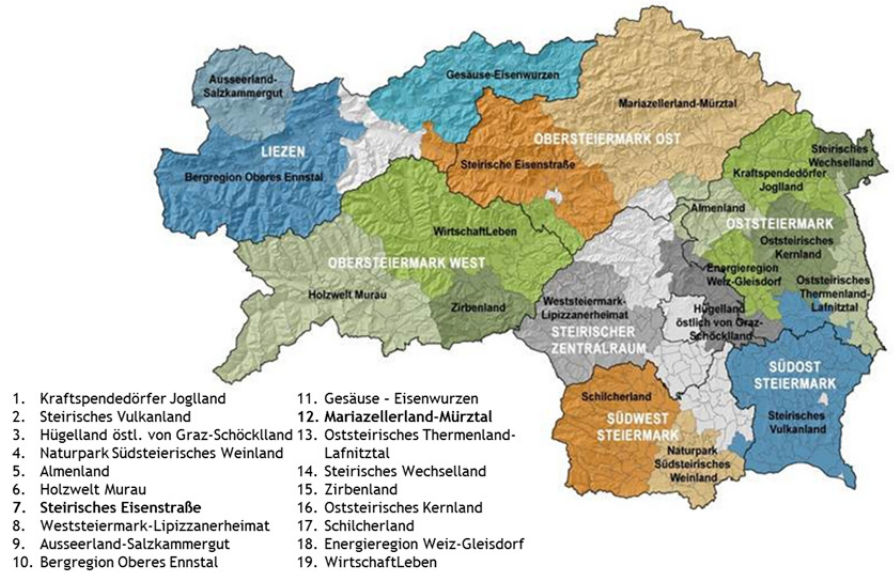
Abb. 37: Cluster und Netzwerke in der Steiermark gemäß der steirischen Wirtschaftsstrategie 2020

4. Regionalpolitische Player in der Region

Die historisch gewachsenen regionalpolitischen Strukturen der steirischen Regionen sind sehr umfassend, wie folgende Auflistung (ohne Anspruch auf Vollständigkeit) zeigt. In der Region Liezen sind fast 100 regionalpolitische Einheiten bzw. Gebilde entstanden. Dass das Ziehen an einem Strang bei wirtschaftspolitischen Themen für die Region dadurch nicht unbedingt einfacher wird, ist klar, speziell wenn sich diverse Akteure gegenseitig behindern bzw. verschiedene regionale Ziele verfolgen. Das trifft sowohl auf Gemeinden, Städte, aber auch Kleinregionen oder etwa Tourismusverbänden zu. Die Gemeindestrukturreform ist regional sehr positiv verlaufen (Reduktion von 51 auf 29 Gemeinden), dennoch kann dies nur als „der erste Schritt eines langen Weges“ im Sinne einer effizienten Verwaltungs- und Strukturreform bezeichnet werden.

Bis zum nächsten Jahr wird ein neues regionales Entwicklungsleitbild für die Förderperiode 2014 bis 2020 entworfen. Die Frage, die sich dabei unmittelbar stellt ist, ob die Nachhaltigkeit solcher „Leitbilder“ gegeben ist. Wie wurde der bisherige Projektfortschritt von 2007 bis 2013 beurteilt? Haben sich die Stärken und zu verfolgenden Ziele für die Region im Vergleich zum Jahr 2007 maßgeblich verändert? Der Leser möge versuchen, diese Fragen an diesem Punkt selbst zu beantworten. Unsere Vorschläge zur Erstellung des neuen Entwicklungsleitbildes sind in den Handlungsableitungen (Kapitel 7, 8) ersichtlich.

In weiterer Folge sind die regionalpolitischen „Player“ dargestellt, wobei aufgrund der Gemeindestrukturreform darauf hingewiesen werden sollte, dass die Kleinregionen zwar noch existieren, aber de facto (zumindest derzeit) keine große Bedeutung mehr haben.



1. Kraftspendedörfer Jogiland
2. Steirisches Vulkanland
3. Hügelland östl. von Graz-Schöckland
4. Naturpark Südsteierisches Weinland
5. Almenland
6. Holzwelt Murau
7. **Steirisches Eisenstraße**
8. Weststeiermark-Lipizzanerheimat
9. Ausseerland-Salzkammergut
10. Bergregion Oberes Ennstal
11. Gesäuse - Eisenwurzen
12. **Mariazellerland-Mürztal**
13. Oststeirisches Thermenland-Lafnitztal
14. Steirisches Wechselland
15. Zirbenland
16. Oststeirisches Kernland
17. Schilcherland
18. Energieregion Weiz-Gleisdorf
19. WirtschaftLeben

Abb. 38: Leader-Regionen der Steiermark

Übersicht über die Regionalpolitische Player in der Region

- Eine Regionext Großregion bzw. NUTS-3 Region mit EU Regionalmanagement Liezen (http://www.rml.at/ Homepage wird gerade umgebaut Stand 25.7.2013)

- Drei Leader-Regionen
  - Bergregion Oberes Ennstal
  - Ausseerland – Salzkammergut
  - Gesäuse - Eisenwurzen

- 29 Gemeinden (vorher 51) im Bezirk Liezen - Hieflau (bisher Leoben) kommt nach Liezen
- Sechs Kleinregionen
- 18 Tourismusverbände (neun mehrgemeindige , neun Einzelverbände)
- Vier Tourismusregionen mit Tourismusregionalverband
- Eine regionale Energieagentur (Energie Agentur Nord)
- Ein Bezirk: eine Bezirkshauptmannschaft, eine politische Expositur (Gröbming) sowie eine Außenstelle (Bad Aussee)
- Drei von zehn steirischen Lokale Agenda 21 - Kleinregionen (Schladming, Gröbming, Enns-Grimming-Land)
- Eine Regionalstelle der Wirtschaftskammer Steiermark - Ennstal/Salzkammergut - in Liezen (mit den Servicestellen Gröbming und Bad Aussee)
- Eine Bezirkskammer der Landwirtschaftskammer Steiermark (Liezen)
- Eine Außenstelle der Arbeiterkammer Steiermark (Liezen)
- Eine OEGB - Bezirksstelle (Liezen)
- Drei AMS - Geschäftsstellen (Bad Aussee, Gröbming, Liezen), ein regionaler Beschäftigungspakt.

Der Grad an Institutionalisierung, der das Wachstum von Regionen unterstützt bzw. fördert, scheint in Österreich, der Steiermark und der vorliegenden Analyseregion ungeachtet der Gemeindestrukturreform weit überschritten zu sein. Dass es bei der Fülle der hier dargestellten Akteure auch zu Doppelgleisigkeiten kommt, ist klar.

Die Bündelung regionaler Ressourcen sowie die Schaffung regionaler Zentren (vor dem Hintergrund des demographischen und strukturellen Wandels)[16] muss daher die Antwort der Wirtschaftspolitik sein.

Nachfolgende Tabellen und Abbildungen stellen einige der in der Liste angeführten regionalpolitischen Player im Detail dar:

[16] Regionale bzw. überregionale Zentren können als Anziehungspunkte wirken und somit die Abwanderung aus der jeweiligen Großregion stoppen.

Tab. 24: Gemeinden im Liezen

Gemeinde	(Bisheriger) Bezirk	Anzahl EinwohnerInnen	Anzahl EinwohnerInnen gesamt
Ardning	Liezen	1.185	1.185
Niederöblarn	Liezen	596	2.038
Öblarn	Liezen	1.442	
Michaelerberg	Liezen	543	1.157
Pruggern	Liezen	614	
Pichl-Preunegg	Liezen	940	6.696
Rohrmoos-Untertal	Liezen	1.389	
Schladming	Liezen	4.367	
Haus	Liezen	2.394	2.394
Aich	Liezen	926	1.200
Gössenberg	Liezen	274	
Ramsau am Dachstein	Liezen	2.770	2.770
Oppenberg	Liezen	246	5.366
Rottenmann	Liezen	5.120	
Trieben	Liezen	3.440	3.440
Gaishorn am See	Liezen	1.011	1.377
Treglwang	Liezen	366	
Sankt Gallen	Liezen	1.421	1.923
Weißenbach an der Enns	Liezen	502	
Altenmarkt bei Sankt Gallen	Liezen	864	864
Mitterberg	Liezen	1.170	1.932
Sankt Martin am Grimming	Liezen	762	
Pürgg-Trautenfels	Liezen	919	2.881
Stainach	Liezen	1.962	
Wildalpen	Liezen	526	526
Wörschach	Liezen	1.158	1.158

Admont	Liezen	2.535	5.028
Hall	Liezen	1.743	
Johnsbach	Liezen	141	
Weng im Gesäuse	Liezen	609	
Aigen im Ennstal	Liezen	2.574	2.574
Bad Aussee	Liezen	4.884	4.884
Grundlsee	Liezen	1.256	1.256
Bad Mitterndorf	Liezen	3.088	4.867
Pichl-Kainisch	Liezen	766	
Tauplitz	Liezen	1.013	
Altaussee	Liezen	1.777	1.777
Donnersbach	Liezen	1.101	4.192
Donnersbachwald	Liezen	328	
Irdning	Liezen	2.763	
Gröbming	Liezen	2.846	2.846
Großsölk	Liezen	487	1.566
Kleinsölk	Liezen	582	
Sankt Nikolai im Sölktal	Liezen	497	
Gams bei Hieflau	Liezen	573	3.026
Hieflau	Leoben	775	
Landl	Liezen	1.270	
Palfau	Liezen	408	
Liezen	Liezen	6.861	7.978
Weißenbach bei Liezen	Liezen	1.117	
Selzthal	Liezen	1.679	1.679
Lassing	Liezen	1.667	1.667

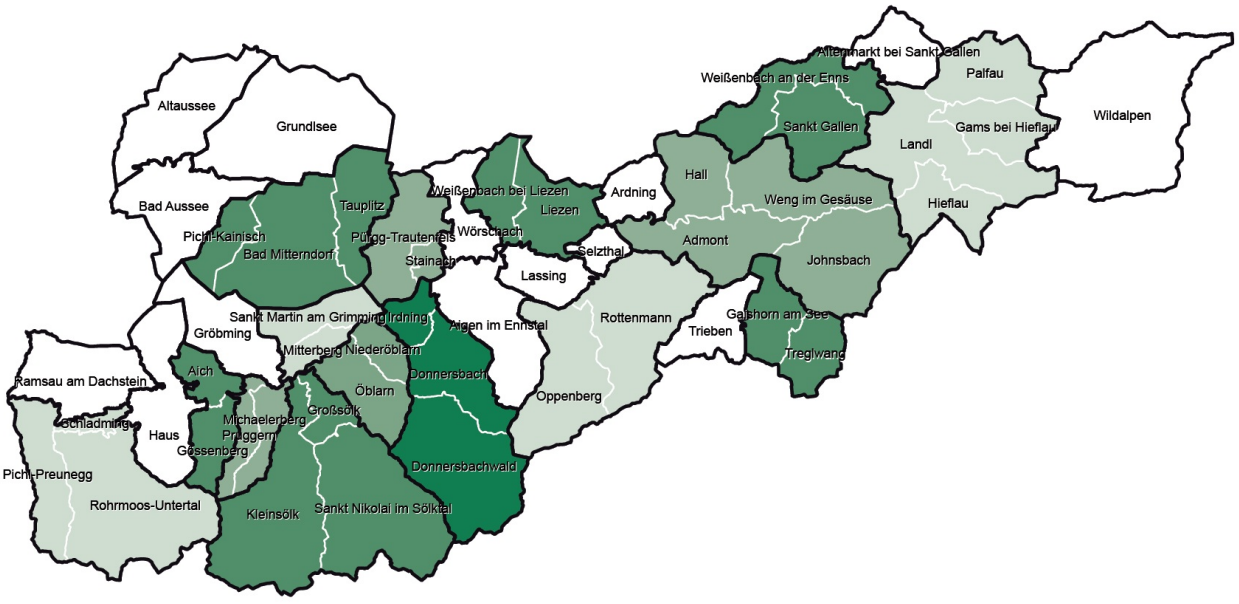


Abb. 39: Gemeinden nach der Strukturreform (Liezen)

Quelle: Land Steiermark

Tab. 25: Kleinregionen in der Großregion Liezen

Name der Kleinregion	Gemeinden
Gesäuse-Eisenwurzen	Ardning, Hall, Admont, Weng im Gesäuse, Johnsbach, Landl, St. Gallen, Weißenbach/Enns, Altenmarkt, Palfau, Gams, Wildalpen (12)
Gröbming	Gröbming, St. Martin am Grimming, Mitterberg, Pruggern, Michaelerberg, Großsölk, Kleinsölk, St. Nikolai/S., Öblarn, Niederöblarn (10)
Ausseerland-Salzkammergut	Bad Aussee, Altaussee, Grundlsee, Pich-Kainisch, Bad Mitterndorf, Tauplitz (6)
Wirtschaftsregion Nord	Gaishorn/See, Treglwang, Oppenberg, Liezen, Selzthal, Rottenmann, Trieben (7)
Schladming	Schladming, Ramsau am Dachstein, Pich-Preunegg, Rohrmoos-Unterthal, Haus, Aich, Gössenberg (7)
Irdning/Enns-Grimming-Land	Irdning, Donnersbach, Donnersbachwald, Aigen im Ennstal, Pürgg-Trautenfels, Stainach, Wörschach, Weißenbach/Liezen, Lassing (9)

Quelle: Regionalmanagement Liezen

Tab. 26: Tourismusverbände in Liezen

TV	Gde. Zahl	Adresse	PLZ	Ort	E-Mail und Internet Adresse
§ 4/3 Alpenregion Nationalpark Gesäuse: Admont (A), Altenmarkt bei St. Gallen (C), Ardning (C), Gams bei Hieflau (C), Hall (C), Hieflau (C), Johnsbach (A), Landl (B), Palfau (B), St. Gallen (B), Weißenbach an der Enns (C), Weng im Gesäuse (B)	12	Hauptstraße 35	8911	Admont	info@gesaeuse.at; gemeinde@weng.at; gde@hieflau.steiermark.at;
§ 4/3 Ausseerland - Salzkammergut: Bad Aussee (A), Altaussee (A), Grundlsee (A), Bad Mitterndorf (A), Tauplitz (A), Pichl-Kainisch (B)	6	Bahnhofstraße 132	8990	Bad Aussee	info@ausseerland.at, www.ausseerland.at
§ 4/3 Bergregion Grimming: Irdning (A), Aigen im Ennstal (A), Donnersbach (A), Wörschach (B)	4	Nr. 200	8952	Irdning	info@urlaubsland.at, www.urlaubsland.at
§ 4/3 Gröbminger Land: Gröbming (A), Mitterberg (A), Michaelerberg (A), St. Martin am Grimming (B), Pruggern (A)	5	Kirchplatz 15	8962	Gröbming	info@groebmingerland.at, www.groebmingerland.at
§ 4/3 Haus - Aich - Gössenberg: Haus (A), Aich (A), Gössenberg (A).	3	Schlossplatz 47	8967	Haus im Ennstal	info@haus.at, aich.goessenberg@haus.at, www.haus.at
§ 4/3 Naturpark Sölktäler: Großsölk (B), Kleinsölk (B), St. Nikolai im Sölktal (B)	3	Nr. 107	8961	Stein an der Enns	naturpark@soelktaeler.at, www.soelktaeler.at
§ 4/3 Öblarn - Niederöblarn: Öblarn (B), Niederöblarn (B)	2	Öblarn Nr. 47	8960	Ölbarn	office@oeblarn.at, www.oeblarn.at d.salmhofer@sportunion.at
§ 4/3 Palten-Liesing Erlebnistäler: Mautern (C), **Gaishorn am See** (C), Kalwang (C), **Treglwang** (C), Wald am Schoberpaß ©, Kammern i. Liesingtal (C) (1)	6	Walch 16	8774	Mautern	gde@mautern.steiermark.at
§ 4/3 Schladming - Rohrmoos: Rohrmoos (A), Schladming (A)	2	Rohrmoos Straße 234, Pf. 1	8970	Schladming	urlaub@schladming.at, www.schladming.at
Donnersbachwald-Riesneralm (A)	1	Donnersbachwald Nr. 58	8953	Donnersbachwald	info@donnersbachwald.at, www.donnersbachwald.at
Lassing (C)	1	Lassing 5	8903	Lassing	tv@lassing.at, www.lassing.at oder www.gast-in-lassing.at
Liezen (C)	1	Rathausplatz 1	8940	Liezen	stadtmarketing@liezen.at, www.liezen.at
Pichl-Reiteralm (Gde. Pichl-Preunegg) (A)	1	Nr. 100	8973	Pichl an der Enns	info@heisshof.at; office@pichl.at
Pürgg-Trautenfels (C)	1	Pürgg 11	8951	Trautenfels	tourismus@puergg-trautenfels.at, www.puergg-trautenfels.at
Ramsau am Dachstein (A)	1	Kulm 40	8972	Ramsau am Dachstein	info@ramsau.com, www.ramsau.com
Stainach ©	1		8950	Stainach	werner.zelzer@rb-38113.raiffeisen.at
Weissenbach bei Liezen (C)	1	Kapellenweg 325	8940	Weißenbach bei Liezen	tv.weissenbach@aon.at gernot.stelzer@gmx.at
Wildalpen (A)	1	Hinterwildalpen 49	8924	Wildalpen	tourismus@wildalpen.at, www.wildalpen.at

(1) Der Tourismusverein Palten-Liesing Erlebnistäler erstreckt sich über 2 Bezirke. Gaishorn am See und Treglwang sind im Bezirk Liezen, und Mautern, Kalwang, Wald am Schoberpass und Kammern i. Liesingtal sind im Bezirk Leoben

Quelle: Land Steiermark, Stand Juli 2013

- **Tourismusregionen mit Tourismusregionalverband**
  - Ausseerland-Salzkammergut – www.ausseerland.at
  - Alpenregion Nationalpark Gesäuse - www.gesaeuse.at
  - Schladming Dachstein – www.schladming-dachstein.at
  - Ramsau am Dachstein – www.ramsau.com

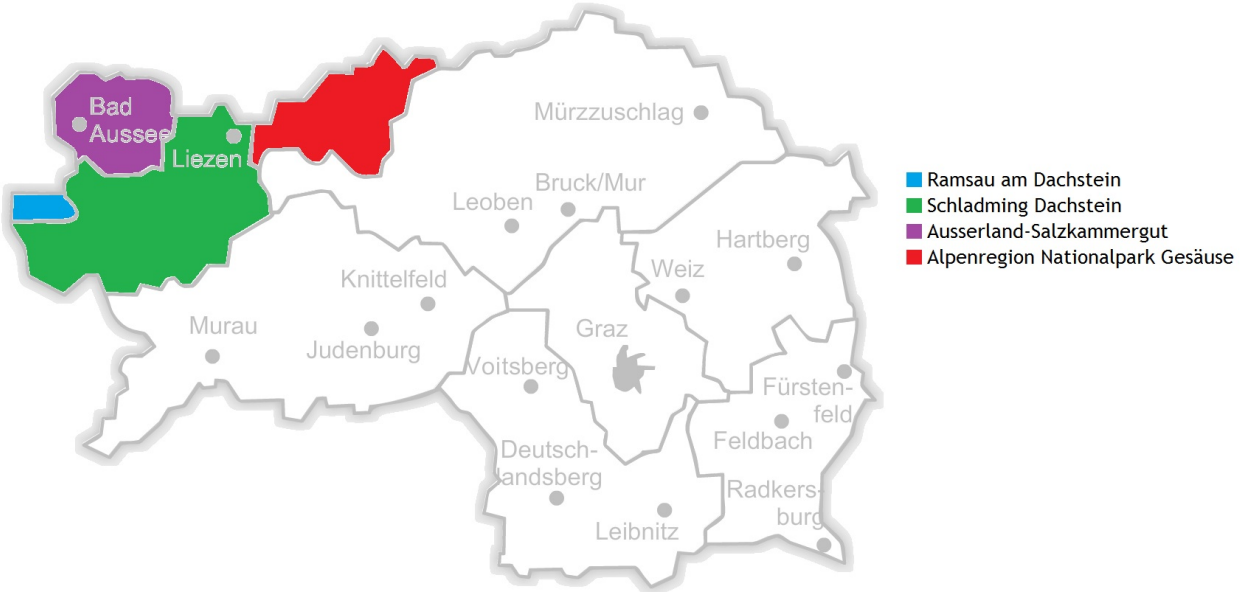


Abb. 40: Tourismusregionen in Liezen

5. SWOT-Profil - Region Liezen: Stärken-Schwächen-Chancen-Risiken

Aufbauend auf den theoretischen und empirischen Fakten aus den vorangegangenen Abschnitten lässt sich für die Region ein entsprechendes SWOT-Profil zeichnen, das die Stärken, Schwächen sowie Chancen und Risiken der Region und damit des Wirtschaftsstandorts Liezen offenlegt. Damit können Ansatzpunkte für eine aktive, umsetzungsorientierte Regionalpolitik geliefert werden.

Zu den Stärken der Region Liezen:

- Breite und heterogene Wirtschaftsstruktur: Neben der starken touristischen Kompetenz in der Region gibt es auch eine starke industrielle Basis in der Region (vor allem im Bereich Maschinenbau), die zudem um einen wachsenden Dienstleistungsbereich ergänzt wird. Die Region kann strukturell auf mehrere Standbeine zurückgreifen und ist damit potentiell stärker gegen Krisensituationen gewappnet als andere vergleichbare Regionen in Österreich. Nicht zuletzt untermauern auch die Ergebnisse des halbjährlichen steirischen Konjunkturbarometers der WKO Steiermark diese Einschätzung.
- Starke Kaufkraftbindung in der Region: Die geographisch gesehen periphere Lage führt vor allem im Bereich des Gewerbes, Handels und weiterer Dienstleistungen dazu, dass es zu vergleichsweise weniger Kaufkraftabflüssen kommt.[17]
- Gute Humankapitalbasis in der Region: Die Region kann (noch) auf eine gute Basis an qualifizierten Menschen zurückgreifen. Der Anteil an Personen mit lediglich Pflichtschulabschluss liegt unter dem Steiermarkschnitt, der Anteil an Personen mit Lehrabschluss deutlich über dem Steiermarkschnitt. Jährlich werden rund 1.500 Lehrlinge direkt in der Region ausgebildet.[18]
- Gewerbeflächenangebot: Trotz der Topographie hat die Region ein vergleichsweise hohes Angebot an Reserve-Gewerbeflächen zu bieten.
- Die hohe Arbeitsproduktivität der Region kann als weiterer Stärkebereich hervorgestrichen werden.

Zu den Schwächen der Region Liezen:

- Infrastruktur: Sowohl im Straßenbereich, vor allem aufgrund eines seit Jahren auf Eis liegenden Ausbaus der B 320 sowie mangelnder Seitentalanschlüsse, als auch im Bereich Bahn/Schiene — Bahnstrecke Richtung Salzburg, Linz und Phyrn-Schober-Achse — hinken weite Teile der Region anderen Regionen infrastrukturtechnisch deutlich hinterher. Lediglich der östliche Teil Liezens ist aufgrund der Anbindung an die A-9 verkehrstechnisch begünstigt.

[17] Vgl. CIMA-Studien
[18] Vgl. Landstatistik Steiermark

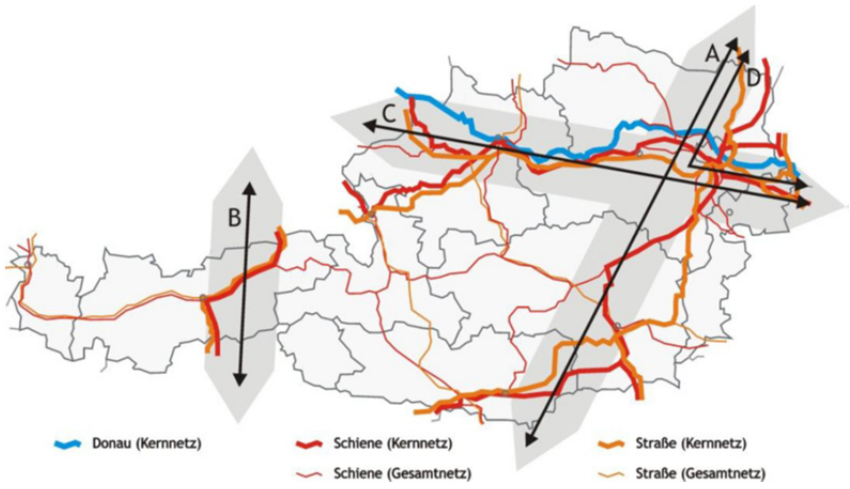


Abb. 41: Österreich und Steiermark im transeuropäischen Verkehrsnetz
Quelle: WKÖ

- Demographie: Die leicht negative Bevölkerungs- und Erwerbspersonenentwicklung kann in der Region derzeit auch nicht mit Zuwanderung kompensiert werden.
- Fehlende Agglomerationen: Der Region fehlt zumindest ein auch überregional bedeutsames Zentrum.[19]
- F+E: Der Region mangelt es derzeit an F+E-Einrichtungen, entsprechend unterdurchschnittlich gestaltet sich auch die Akademikerquote am Arbeitsmarkt bzw. der Anteil der im Bereich wissenschaftlichen Dienstleistungen tätigen Personen.[20]
- Fehlende Kooperationsbereitschaft in der Region und ein Übermaß an regionalpolitisch aktiven Institutionen erschweren das Setzen nachhaltig wirkender positiver Maßnahmen. Zudem vermochte auch das Regionalmanagement der Region in den vergangenen Jahren nur wenige eigenständige Akzente zu setzen.
- Einkommen: Die Region zählt (gemessen am Bruttomedianeinkommen) zu den eher einkommensschwachen Regionen der Steiermark.

Zu den Chancen der Region Liezen:

- Grundsätzliche Attraktivität des Standorts: Durch das Vorhandensein von Betriebsflächen, Faktor Mensch (qualifizierte und motivierte Fachkräfte) etc.
- Heterogene Struktur: Nutzung der verschiedenen Kompetenzen in der Region – von der industriell-gewerbliche Basis über den Tourismus bis hin zur Landwirtschaft in Bezug auf neue Produktideen, Firmenneugründungen bzw. betriebliches Wachstum in der Region.

[19] Vgl. Maier & Tödtling (2002)
[20] Vgl. WIBIS-Steiermark

- Nutzung der räumlichen Nähe zum obersteirischen Zentralraum Leoben-Bruck-Kapfenberg und deren Einrichtungen im Bildungs- und F+E-Bereich. Aber auch der Blick über den Tellerrand Richtung der Zentren Linz und Salzburg muss stärker in den Fokus geraten.
- Nutzung erneuerbarer Energien. Besonders bei der Wasserkraft gibt es noch Potential nach oben. Weiters sollten auch das Thema Windenergie aufgrund überbürokratischer, umweltrechtlicher Vorschriften nicht von vorne herein ausgeschlossen werden.

Zu den Risiken der Region Liezen:

- Ein weiterer Stillstand bei der Infrastrukturweiterentwicklung gefährdet die Entwicklungspotentiale der Region in den kommenden Jahren und Jahrzehnten massiv.
- Die demographische Entwicklung wird in den kommenden Jahren zu einer großen Herausforderung, die dem Stärkebereich *Humankapital* definitiv zusetzen dürfte.
- Fehlende Nähe zum Grazer Zentralraum: Agglomerationsschatten des Zentralraums reicht nur in östliche Teile der Region (siehe Tagespendler, siehe Verquickung der ansässigen Betriebe mit den Universitäten, v.a. TU Graz, und Fachhochschulen).
- Weiterführung des „Kirchturmdenkens“ in punkto Regional- bzw. Kommunalpolitik und damit fehlende überörtliche Zusammenarbeit inkl. der Folgen: z.B. Entleerung der Ortszentren.
- Mangel an Bildungs- und F+E-Einrichtungen.
- Mangelnde Internationalität und geringer Bekanntheitsgrad der Region abseits des Tourismus.
- Effizienzverluste durch unkoordinierte Regionalpolitik aufgrund zu vieler regionalpolitisch aktiver Institutionen.
- Ausdünnung der Flugdestinationen der umliegenden Regionalflughäfen Salzburg, Linz und Graz - vor allem im Hinblick auf den internationalen Ski- und Freizeittourismus.

Fazit:

Liezen präsentiert sich gegenwärtig, sozio-ökonomisch betrachtet, als sehr heterogene Region, die mehrere wirtschaftliche Stärkefelder aufzuweisen hat, und dies zudem über mehrere Wirtschaftsbereiche hinweg. Diese Grundcharakteristik können nur wenige ländlich-periphere Regionen dieses Typs in Europa vorweisen, vor allem nicht ein Nebeneinander von international erfolgreichen Betrieben im industriell-gewerblichen Bereich und im Tourismus. Die geographische Lage garantiert zudem eine vergleichsweise hohe Kaufkraftbindung in der Region.

Diese Stärken dürfen allerdings den Blick auf die Herausforderungen und die Probleme nicht verstellen. So wird die demographische Entwicklung auch für die Region Liezen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu einer massiven Herausforderung, wenngleich die Prognosen in diesem Bereich bei weitem nicht ganz so schlecht ausfallen wie in anderen Bezirken der Obersteiermark. Hinzukommt, dass Liezen in punkto Bildungs- und F+E-Infrastruktur anderen Regionen der Steiermark hinterher hinkt. Dieser Schwachpunkt wäre allerdings ausgleichbar, wäre die Erreichbarkeit in der gesamten Region den Anforderungen der Gegenwart entsprechend gerecht. Damit folgt sogleich ein fließender Übergang in

Richtung der großen Achillesferse weiter Teile der Region, der Infrastruktur. Die derzeit gute wirtschaftliche Struktur der Region wird sich auf Dauer wohl nur halten, geschweige denn ausbauen lassen, wenn auch die Infrastruktur das 20. Jahrhundert hinter sich lässt und im 21. Jahrhundert ankommt.

6. Regionalpolitische Handlungsfelder in Zeiten eines inter- und intraregionalen Standortwettbewerbs

> *„Regionalpolitik dient der Herstellung regionaler Gleichwertigkeit von Lebens- und Wirtschaftsbedingungen sowie der Stärkung der regionalen Wettbewerbs- und Innovationsfähigkeit. Sie ergibt sich aus der Benachteiligung von Regionen bzw. der Begleitung von regionalem Strukturwandel.“* (Beetz, 2006, S. 11)

Ländliche Regionen wie Liezen stehen naturgemäß ebenso im Wettbewerb um Unternehmensstandorte und Arbeitsplätze, wie andere Regionen auch. Gemeinhin werden ländliche Regionstypen in diesem Wettbewerb als benachteiligt angesehen (vgl. Benz und Böcher, 2012). Regional- und Standortpolitisch wird im Hinblick auf regional-/wirtschaftspolitische Handlungsfelder und Handlungsoptionen allerdings in erster Linie die Makroebene unter die Lupe genommen, gemeint sind damit in erster Linie nationalstaatliche und supra-nationale Einflussnahmemöglichkeiten, in Europa vor allem die unterschiedlichen Ausprägungen der EU-Strukturpolitik, während die Mikroebene, sprich intraregionale und damit endogene Maßnahmen, zumindest im wirtschaftspolitischen Diskurs, auf der Strecke bleiben. Im Rahmen dieses Abschnitts wollen wir einen kurzen Exkurs machen, der neben diversen Makropolitiken auch die regionale Ebene selbst mit berücksichtigt und grundsätzliche regionalpolitische Ansätze aufzeigt, die ländlichen Regionen zum Vorteil gereichen können. Diese werden im darauf folgenden Abschnitt entsprechend in konkrete Handlungsempfehlungen übersetzt.

6.1. „Regional Governance“: am Beispiel des interkommunalen Finanzausgleichs

"Governance ist die Gesamtheit der zahlreichen Wege, auf denen Individuen sowie öffentliche und private Institutionen ihre gemeinsamen Angelegenheiten regeln. Es handelt sich um einen kontinuierlichen Prozess, durch den kontroverse oder unterschiedliche Interessen ausgeglichen werden und kooperatives Handeln initiiert werden kann. Der Begriff umfasst sowohl formelle Institutionen und mit Durchsetzungsmacht versehene Herrschaftssysteme als auch informelle Regelungen, die von Menschen und Institutionen vereinbart oder als im eigenen Interesse angesehen werden." (Stiftung Entwicklung und Frieden 1995)

Der Bereich *Governance* ist ein seit vielen Jahren in verschiedenen Bereichen, sei politisch, räumlich oder wirtschaftlich, diskutierter, der zudem auf verschiedenen räumlichen Ebene stattfindet. Gemeinhin wird „Governance auch als politisch-strategischer Reformansatz, als normative Orientierung für politisches Handeln oder als heuristisches, begriffliches Instrumentarium definiert“ (Nischwitz et al., 2002, S. 3).

Als Eckpunkte des Governance-Ansatzes in der Regional- und Kommunalentwicklung haben sich dabei Dinge wie eine neues Interagieren zwischen verschiedenen Gesellschaftsgruppen und politischen Verantwortungsträgern (Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft) herausgebildet, die „Bestimmung von common grounds“ in Form von gemeinsamen regionalen Entwicklungsguidelines in Form von Leitbildern oder „der Paradigmenwechsel von einem relativ statischen *Lenken von Entwicklung* hin zu einem dynamischen *Initiieren und Formen von Entwicklung*“ (Nischwitz et al., 2002, S. 3) herauskristallisiert.

Auf regionaler Ebene wurden in Österreich auf Basis des Regional Governance-Ansatzes Initiativen gegründet, die tatsächlich einen Paradigmenwechsel in der Regional- bzw. Kommunalentwicklung darstellen. Die Rede ist von gemeindeübergreifenden Kooperationen und der Entwicklung des kooperativen Prozessmodells des interkommunalen Finanzausgleichs.

Best-Practice-Beispiel: Modell INKOBA in Oberösterreich

Ein erfolgreiches Modell der freiwilligen, gemeindeübergreifenden Zusammenarbeit ist jenes der **interkommunalen Betriebsansiedelung** (INKOBA) **im Bezirk Freistadt in Oberösterreich**. Ausgehend von einer Initiative der Wirtschaftskammer Freistadt und des EU Regionalmanagements Mühlviertel wurde im Jahr 2003 ein Gemeindeverband mit dem Ziel der **Sicherung der regionalen Flächenverfügbarkeit**, der **Planung** und **Entwicklung von Standorten**, der Durchführung von Aufschließungen und letztendlich der Ansiedelung von Unternehmen gegründet.

Abb. 42: INKOBA Bezirk Freistadt
Quelle: INKOBA Freistadt, BGM Friedrich Stockinger

In diesem Zusammenhang sollte auch erwähnt werden, dass der interkommunale Finanzausgleich mitunter auch zu **ex-post Kompensationseffekten** aufgrund der gestiegenen Einnahmen für Gemeinden

führen kann, weil die Finanzkraft (und damit auch die Höhe der Transferzahlungen, etwa bedingt durch das Sozialhilfegesetz) der Gemeinden ansteigt (vgl. Schönbeck 1996). Etwaige Kompensationseffekte im aktuellen Finanzausgleichsgesetz sollten daher berücksichtigt werden.

Einhaltung des Stufenplans der Raumordnung

Wichtig, damit Modelle wie INKOBA funktionieren und trotz solcher Gemeindeverbände keine Willkür bei der Ausweisung von Flächen herrscht, ist die begleitende Einhaltung des theoretisch gegebenen Stufenbaus der Raumordnung: Landesentwicklungsprogramm - **Regionales Entwicklungsprogramm** - Stadt- bzw. Ortsentwicklungskonzepte - Flächenwidmungsplan - Bebauungsplan. Wichtig ist an dieser Stelle insbesondere das **regionale Entwicklungsprogramm**, das Flächen für die Betriebsansiedelungen ausweist, welche eine übergeordnete Bedeutung für überregional tätige Betriebe haben. Für den örtlichen Bedarf können Gemeinden Flächen ausweisen. Die Gemeinden sollten sich jedenfalls an die Vorgaben des Regionalen Entwicklungsleitbildes halten (Bindungswirkung).

6.2. Raumplanung als Instrument der Regionalentwicklung

> *„Die Raumplanung stellt ein wichtiges Instrument zur Durchsetzung definierter räumlicher Ordnungen dar. […] Aufgabe der Raumordnung ist es deshalb, sowohl regionale Entwicklungen zu befördern als auch geographische, siedlungsstrukturelle und wirtschaftliche Benachteiligungen auszugleichen.“* (Beetz 2006, S. 11)

Gerade auf regionaler und kommunaler Ebene kommt der Raumplanung als wirtschafts-/regionalpolitisches Instrument eine enorm wichtige Funktion zu. Über die Raumplanung werden wesentliche Weichen im Hinblick für wirtschaftliche Entwicklung und wirtschaftliche Entfaltungsmöglichkeiten einer Region gestellt. Neben dem Ausgleich verschiedener Interessen in punkto Raumnutzung, fällt es gerade der Raumordnung zu „langfristige Gestaltungsmöglichkeiten der Raumnutzung“ (Beetz, 2006, S. 11), nicht zuletzt in wirtschaftlichen Belangen, offen zu halten.

Auch in ländlichen und peripheren Regionen nimmt die effiziente und nachhaltige Nutzung der *Ressource Raum* eine prominente Position ein, gilt es doch gerade in einer globalisierten Welt über das Vehikel der Raumordnung und der Raumplanung den Anforderungen des Standortwettbewerbs gerecht zu werden. Folgende Herausforderungen gilt es aus raumplanerischer Sicht zu meistern, um den aus standortpolitischer Sicht an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen:

- Gewerbliche Flächen: Sicherung und damit entsprechende Ausweisung gewerblicher Flächen - etwa nach dem INKOBA - Modell
- Nutzungskonflikte: Vermeidung von Nutzungskonflikten – heranrückende Wohnbebauung

- Infrastruktur: Trassensicherung im Hinblick auf Infrastrukturvorhaben, seien es Neubauten oder Erweiterungen bestehender Einrichtungen
- Flächenausschließungen: gerade in ländlichen und peripheren Gebieten in Europa führen großzügige Ausweisungen von Naturschutzgebieten, v.a. NATURA 2000-Gebiete der EU, dazu, dass die räumliche Nutzung, insbesondere die gewerbliche Nutzung, eingeschränkt bzw. sogar gänzlich ausgeschlossen wird.
- Dezentrale Konzentration (vgl. Beetz 2006, Christaller 1933): Fokus auf raumwirtschaftliche Entwicklung regionaler und kleinregionaler Zentren, um diverse (Klein-) Agglomerationsvorteile für die Wirtschaft nutzbar zu machen und der öffentlichen Hand Kostenvorteile, etwa im Bereich Infrastruktur, Verwaltung etc., angedeihen zu lassen.

6.3. Nutzung und Weiterentwicklung bestehender Standortpotentiale am Beispiel des Tourismus und der Landwirtschaft

> *„Die langfristige wirtschaftliche Dynamik einer Region hängt von der Fähigkeit der regionalen Firmen ab, neue Technologien zu absorbieren und in marktfähige Produkte umzusetzen.“* (Glatz und Moser, 1988, S. 200 – 201)

Dieser im Eingangszitat gewählte Ansatz kann regionalpolitisch auch in Bereiche umgemünzt werden, die nicht unmittelbar im Verdacht stehen, dem Druck des Gängelbandes namens technologischer Fortschritt ausgeliefert zu sein, die Rede ist von den Bereichen Tourismus und Landwirtschaft. Gerade diese beiden Bereiche haben im ländlichen Raum nicht nur den Status-Quo betreffend eine wichtige Funktion inne, sondern nach wie vor auch Entwicklungspotentiale, die mitunter noch zu wenig energisch gehoben wurden.

Strukturfondsmittel der EU 2014 - 2020:

Ein Weg ist die intelligente Nutzung der Strukturfondsmittel, die seitens der Europäischen Union zur Verfügung gestellt werden, um negative Effekte hintan zu halten. Dazu bedarf es allerdings diverser Formen der Kooperationen, vor allem auch über Branchen und Wirtschaftsbereiche hinweg – Abkehr vom reinen Abschöpfen von de facto Transferleistungen, wie Fürst etwa folgerichtig bemerkt:

> *„Die Kooperation im ländlichen Raum wird stärker durch externe Anstöße oder die Abwehr regionsfremder Einflüsse bestimmt als durch einen kollektiven Willen, die regionale Entwicklung in die eigenen Hände zu nehmen. Kooperation im ländlichen Raum wird nicht selten unter der Perspektive initiiert, staatliche Verteilungsentscheidungen zum eigenen Vorteil zu beeinflussen.“* (Fürst, 1999, S. 56)

Um eine nachhaltige Entwicklung in ländlichen Regionen in Gang zu setzen, bedarf es zudem eines Paradigmenwechsels. Die Gleichsetzung der regionalen Entwicklung im ländlichen Raum darf nicht mehr mit der Entwicklung der Landwirtschaft gleichgesetzt werden.

> *„Eine erfolgreiche Politik für ländlich-periphere Regionen bedarf daher umfassender, koordinierter Konzepte, in denen die Landwirtschaft nur ein Segment darstellt, ist sie es doch, die nur mehr einen geringen Prozentsatz der regionalen Wertschöpfung hervorbringt. Auch der stete Rückgang der in der Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten bestätigt diesen Trend. Es gilt an dieser Stelle festzuhalten, dass Agrarwirtschaft und (Regional) Entwicklung in ländlich-peripheren Regionen nicht synonym zu verwenden sind.“* (Heintel, 2004, S. 195)

6.4. Re-Industrialisierung als Chance für ländliche Regionen

> *„Industriebetriebe sind die Basis für wirtschaftliche Aktivitäten in einer Stadt oder Region. Produktionsorientierte Dienstleister sichern und fördern die Existenz kleinerer Handwerks, Zuliefer-, und Dienstleistungsbetriebe. Die Förderung der industriellen Basis im peripheren ländlichen Raum hängt von der Marktfähigkeit der industriellen Produktionskapazitäten ab, die diese in einem absehbaren Zeitpunkt erreichen können."* (Oberbeckmann, 2004, S. 99)

Die Europäische Union hat rechtzeitig vor Beginn der neuen EU-Strukturfondsperiode 2014 – 2020 ein Bekenntnis zur Bedeutung des produzierenden Sektors in Europa abgegeben. Die im Zuge dessen, vollmundig verkündete Re-Industrialisierung Europas wird allerdings nicht ohne entsprechendes Zutun seitens der Europäischen Region und der nationalen Regierungen über die Bühne gehen können. Dazu gilt es wichtige Kernbereiche in Angriff zu nehmen, allen voran die Gesetzgebung, sei es der steuerliche Bereich, der Umweltbereich oder der Arbeitsmarkt, die Infrastruktur, sowohl physisch – von der Straße über die Schiene bis hin zum IT-Bereich – als auch wissensbasiert – Bildung und F+E, sowie den wieder in den Mittepunkt gerückten Bereich Energie.

In den meisten dieser beispielhaft aufgezählten Bereiche, die sich in den diversen Varianten einer aktiven Industriepolitik wiederfinden, können Regionen relativ wenig beitragen. Sehr wohl können ländliche Regionen aber ihre Stärken ausspielen, die sie im Regelfall gegenüber Ballungsräumen haben, und diese entsprechend vermarkten. Dazu können etwa a) spezialisierte Arbeitskräfte mit einem höheren regionalen Identitäts- und Motivationsbewusstsein, das auch über das regionale Ausbildungssystem mit begleitet werden kann, b) die Verfügbarkeit von entsprechenden Flächen c) eine, (wenn richtig installierte) effizientere und schnellere Verwaltung, die ein entsprechend wirtschafts- und unternehmerfreundliches Klima generieren kann sowie (in Verbindung damit), d) weniger Umweltauflagen und bürokratische Hindernisse in punkto Betriebsansiedelung/Erweiterung bzw. Emissionen und e) eine allgemein höhere Lebensqualität für das Management und die Mitarbeiter aufgrund der Nähe zur Natur.

Damit Standorte aber für internationale Unternehmen interessant werden, benötigen Regionen aufgrund der zunehmenden internationalen Arbeitsteilung darüber hinaus jedoch gewisse kritische Größen bzw. ein Mindestmaß an örtlicher Spezialisierung und Kernkompetenzen, um überhaupt attraktiv zu werden:

> *„Eine der Paradoxien der Globalisierung ist die gleichzeitig zunehmende Bedeutung von lokal gebundenen Standortvorteilen durch weiter zunehmende Spezialisierung. Die Leistungsfähigkeit von international agierenden Unternehmen hängt von der Verfügbarkeit von Vorprodukten und Dienstleistungen ab, die sich ständig ausdifferenzieren. Damit die Produktion von hoch spezialisierten Vorprodukten und die Erbringung hoch spezialisierter Dienstleistungen wirtschaftlich tragfähig ist, sind Mindestgrößen notwendig, die – insbesondere bei Dienstleistungen, die nur teilweise überre-*

gional handelbar sind – ein gewisses Maß an räumlicher Konzentration von Anbietern und Kunden voraussetzen.“ (Meyer-Stamer, 2009, S. 20)

Diese und ähnliche Ansätze machen deutlich, dass ländliche Regionen im Wettbewerb um Firmenstandorte nicht per se schlechte Karten haben. Es gilt jedoch die Stärken gezielt zu forcieren und gewinnbringend zu vermarkten. Ländliche Regionen sind auch vor diesem Hintergrund als Industriestandorte nicht die schlechteste Wahl.

7. Handlungsempfehlungen und Resümee

7.1. Handlungsableitungen

Regionalökonomisch ergibt sich auf Basis der vorliegenden Analyse eine sehr umfangreiche Handlungsagenda für die Akteure der Region bzw. auch die steirische Landesregierung, die in den kommenden Jahren entsprechend in Angriff genommen werden sollten.

Infrastruktur modernisieren:

Industrie-, Gewerbe- aber auch Handels- und Tourismusstandorte, die an das hochrangige Verkehrsnetz angeschlossen sind oder an großen Verkehrsachsen liegen, haben klarerweise Vorteile gegenüber Standorten, die verkehrs- und infrastrukturtechnisch im Abseits liegen. Gerade in der Region Liezen muss es daher das Ziel sein, bestehende Infrastrukturnachteile zumindest mittel- und langfristig zu kompensieren. Nicht nur die B 320 Ennstalstraße stellt die Region vor große Herausforderungen, sondern auch die schlechte Anbindung an das hochrangige Verkehrssystem im Bereich Schiene. Die Internet-Breitbandanbindung ist in manchen Regionen von Liezen aufgrund der Ski-WM zumindest schon besser ausgebaut. Allerdings ist auch hier der kontinuierliche Ausbau für die Zukunft sicherzustellen.

Im Detail sollten folgende Projekte verstärkt in Angriff genommen werden:

- Ausbau der Straßen- und Schieneninfrastruktur: maßgeblich sind vor allem ein Ausbau der B 320 sowie die Attraktivierung der Zugverbindung Graz-Salzburg sowie Graz-Linz.
- Sicherung der IKT-Infrastruktur, insbesondere auch die schrittweise Erschließung der Seitentäler mit Breitband und Einflussnahme des Themas „Breitbandausbau“ in das regionale Entwicklungskonzept.[21]
- Analyse der Situation der umliegenden Regionalflughäfen Salzburg, Linz und Graz.
- Verbindliche Grundlage der Infrastrukturplanung sollte das entsprechende regionale Verkehrskonzept sein. Dieses stammt aus dem Dezember 2005 und sollte dringend aktualisiert werden.
- Sanierung der bestehenden Infrastruktur: Reihung von Sanierungsprojekten durch Beschluss in der Regionalversammlung.

[21] Zum Thema Breitbandausbau siehe das Positionspapier 03/2012 der WKO Steiermark zum Breitbandausbau.

Regional Governance: Schaffung moderner Strukturen in der Region

Einleitend sollte erwähnt werden, dass „Regionen" gemeinhin als größere Einheiten gesehen verstanden werden. Die besonderen Verwaltungsstrukturen in Österreich tragen sehr maßgeblich dazu bei, dass Regionen in punkto ihrer räumlichen Dimension sehr viel eingeschränkter analysiert werden, als in anderen Region Europas. Dennoch sollte der Ansatz auch in der Steiermark lauten: Schaffung effizienter Verwaltungseinheiten unter Berücksichtigung einer entsprechenden Größeneinheit!
In einem auf globaler Ebene so kleinen Raum wie der Steiermark, ist ein definitorischer Regionen-Wildwuchs zu vermeiden (das trifft sowohl auf Leader-Regionen sowie auf Kleinregionen oder ähnliche kleinregionale Gebilde bzw. Initiativen zu). Das Ziehen an einem Strang (Regional Governance) bei wichtigen Themen wie Wohnbaupolitik, Verkehrspolitik, Betriebsansiedelungspolitik und die Abstimmung dieser Politikparameter untereinander auf regionaler Ebene (Beispiel Verkehr und Raumplanung bzw. Siedlungsentwicklung) ist anzustreben. Die Konkurrenz von Standorten oder Regionen innerhalb einer Großregion sollte dringend vermieden werden, so geht es etwa bei der Ausweisung von Industrie- und Gewerbegebieten um die Suche nach den bestmöglichen Standorten. Weiters geht es um die thematische Spezialisierung bzw. Arbeitsteilung (Motto: „es kann nicht jede Region alles haben bzw. können").

Vorschläge für neue Regional Governance-Ansätze und Strukturen im Detail:

- Die Region sollte ein **konzentriertes Ansiedlungsmanagement** betreiben und die besten Flächen gemeinsam bewirtschaften und vermarkten. Dazu eignet sich das Instrument des interkommunalen Finanzausgleichs. Das heißt, dass alle Gemeinden von einer Ansiedlung in der Region profitieren, auch wenn sie nicht auf ihrem Gemeindegebiet liegt. Wichtig dabei ist, dass dieses Instrument nicht unterlaufen wird und sich alle Gemeinden daran halten. Nur so hat es einen Sinn und die erwünschte Wirkung kann erzielt werden. Von entscheidender Bedeutung ist auch, dass jene Standorte, die ausgewählt werden mit dem öffentlichen Nahverkehr gut erreichbar sind.

- Die Region sollte als ganzheitlicher Wirtschafts- und Lebensraum gesehen werden. Die Konkurrenz unter kleinsträumigen Strukturen wie Gemeinden sollte auf ein Minimum reduziert werden. Stattdessen sollten Gemeinden zusammenarbeiten, um die Wettbewerbsfähigkeit der Region zu erhöhen.

- **Verwaltungsverfahren beschleunigen:** Übertragung der Baurechtskompetenz von den Gemeinden in Richtung BH im gesamten Bezirk Liezen. Bisher haben von der Möglichkeit eines gemeinsamen Bau- und Betriebsanlagenverfahrens nur fünf Gemeinden Gebrauch gemacht. Es gilt Appelle an die Gemeinden zu richten, sich an dieser Möglichkeit stärker zu beteiligen. Es ist in Ihrem eigenen Sinne, wenn die Betriebe schneller ihre Bescheide bekommen.

- **Gemeindestrukturreform nutzen:** Die Gemeindestrukturreform sollte dazu genutzt werden, gerade in den neuen ländlichen Zentren bessere Angebote im Bildungsbereich, bei der Kultur und in der Versorgung zu schaffen. Attraktive Standorte sind in der Lage, die Infrastruktur in der Region zu erhalten bzw. auszubauen und das Ausmaß der Abwanderung zu minimieren. Etwa die Sanierung von Volks- und Hauptschulen bzw. der Betrieb von Veranstaltungszentren oder Sportplätzen sind hier zu nennen. Die seitens des Landes ausformulierten Grundsatzüberlegungen und Argumente für Fusionen haben dabei — aus Sicht der Wirtschaftskammer — immer noch immanente Geltung bzw. immanenten Charakter.

  Die Gemeindestrukturreform dient hier nur als ein erster Schritt eines langen Weges[22]: Parallel zur Strukturreform müssen auch Mobilität der Bevölkerung und die neuen Kommunikationsmöglichkeiten (Stichwort Breitbandinternet) weiter verbessert werden, dann sind weniger, aber effizientere Einheiten innerhalb von Großregionen mit Sicherheit zu rechtfertigen (Stichwort E-Government).

- **Erarbeitung konsistenter und bindender regionalpolitische Grundsätze** in Form des neuen regionalen Entwicklungsleitbildes: Hierbei sollte das regionale Entwicklungsleitbild eine zentrale Rolle einnehmen und die Bündelung der regionalen Initiativen vorantreiben:

  - Neuausrichtung der LEADER-Regionen und Orientierung an den Themen der Wirtschaft.

- Zusätzlich sollte eine noch stärkere Koordinierung und Abstimmung (Governance) der regionalen Akteure in der Region Platz greifen — beispielsweise könnte das EU-Regionalmanagement unter verbindlicher Einbindung der regionalen Wirtschaft bzw. aller Sozialpartner hier eine noch stärkere Rolle einnehmen.

- **Unternehmerfreundliche Gemeinden** in der Region schaffen: vom Vergabewesen bis hin zu Amtswegen. Das Projekt Goldener Boden der WKO Steiermark (2013) hilft dabei.

Regionale Entwicklung vorantreiben - Alte Konzepte begutachten und erneuern!

Die Möglichkeiten, regionalwirtschaftliche Impulse zu setzen sind in Regionen wie Liezen naturgemäß deutlich eingeschränkter als beispielsweise auf Landesebene, dennoch gibt es auch in diesem Bereich umsetzbare Maßnahmen und Planungsarbeiten, die es in Angriff zu nehmen gilt. Folgende Maßnahmen könnten dabei gesetzt werden:

22 http://www.gemeindestrukturreform.steiermark.at/cms/dokumente/11567999_69617531/b153c1a3/Gemeindestrukturreform%20Ausgangslage.pdf

- Bevor das neue Leitbild erstellt wird, **sollten die Teilprojekte des alten Leitbildes** (2008) ev**aluiert** werden (was wurde umgesetzt, was war positiv, wo gab es Probleme etc.).

- Das **regionale Verkehrskonzept** (Dezember 2005)[23] sollte **dringend erneuert** werden.

- **Bildung und Qualifizierung forcieren**: Die Qualifizierung von Jugendlichen muss vorangetrieben werden. Der Steirische Beschäftigungspakt (STEBEP) soll nach regionsspezifischen Anforderungen umgesetzt werden. Die Ansätze reichen dabei von einer adäquaten Berufsorientierung bis hin zur Vermittlung wirtschaftsnaher Inhalte im Unterricht.

- **Möglichkeiten zur arbeitsplatznahen Qualifizierung** (AQUA) sollten regionsspezifisch umgesetzt werden.

- Die **Kinderbetreuungssituation** sollte verbessert werden.

- Der **unternehmerische Nachwuchs für Betriebsübernahmen** sollte gesichert werden:

  50 Prozent der Betriebe werden Schätzungen zu Folge von familienfremden Personen zu übernehmen sein). Gerade im Tourismusbereich ist der Anteil an traditionell geprägten Familienunternehmen am Höchsten von allen Sparten, hier gilt es ein gezieltes Programm für die Zukunft des Unternehmertums aufzubauen. Als Best-Practice kann hier das Modell **Projekt Succeed** in der Oststeiermark genannt werden. Geförderte Projekte wie Leader sollen sich mit diesem Thema beschäftigen.

  ➔ Projekt Succeed: http://www.erom.at/

Re-Industrialisierung als Chance:

Die Europäische Kommission hat in Ihrer wirtschaftspolitischen Agenda die Industrie als Wohlstandsquelle wieder entdeckt, da die Konkurrenz aus den U.S.A und China zu stark wird (vor allem was die Rahmenbedingungen betrifft)[24]. Eine Kehrtwende von der De-Industrialisierung zur Re-Industrialisierung ist die Strategie der Kommission. Rahmenbedingungen für Forschung und Entwicklung, niedrigere Energiepreise, Ausbau der Infrastruktur sowie offene Marktzugänge sollen dieses Ziel unterstützen:

- Die Aufrechterhaltung und Forcierung einer soliden industriellen Basis ist für die Region Liezen enorm wichtig. Dieses Stärkefeld darf nicht an Boden verlieren.

[23] http://www.verkehr.steiermark.at/cms/dokumente/10553958/ba30dadd/RVK-Liezen%20Endbericht%2001-2006_1.pdf

[24] Vgl.: http://www.welt.de/wirtschaft/article109646600/EU-plant-Re-Industrialisierung-des-Kontinents.html

- Die räumliche Verteilung zwischen Industrie- bzw. Gewerbe und Tourismusgebieten im Bezirk sollte aufrecht erhalten bleiben, die Flächenentwicklung sollte die Nähe zur überregionalen Infrastruktur im östlichen Teil der Region im Auge haben.
- Bei der Suche nach Fachkräften im technischen Bereich könnte die Initiative www.workandliveinstyria.at dienlich sein.[25]

Stärkung der Regionalflughäfen zur Attraktivierung des internationalen Wintertourismus

- Gerade für die Attraktivierung der Ski-Region Dachstein-Tauern bzw. Schladming sowie den gesamten Bezirk Liezen für den internationalen Wintertourismus sind gute Flugverbindungen — im Einklang mit der Erreichbarkeit der Ski- und Tourismusgebiete über die Schiene und Straße — unumgänglich. Die Zukunft des Flughafens Salzburg ist hier sehr wichtig, aber auch Graz und Linz sind nicht zu vernachlässigen. Dieses Thema sollte in einer eigenen Analyse vertieft behandelt werden.

Potentielle Nutzung erneuerbarer Energien

Besonders bei der Wasserkraft gibt es wohl noch Potential nach oben. Weiters sollten auch das Thema Windenergie aufgrund überbürokratischer, umweltrechtlicher Vorschriften nicht von vorne herein ausgeschlossen werden. Auch hier sind tiefergehende Analysen anzustellen.

[25] http://www.workandliveinstyria.at/de/

8. Resümee

Die Region Liezen ist geographisch gesehen als ländliche Region einzustufen, die wie keine andere Region der Steiermark von einer wirtschaftlichen Heterogenität geprägt ist und eine erstaunliche Anzahl an wirtschaftlichen Stärkefeldern, die entsprechend räumlich verteilt sind, in sich birgt.

Neben dem — auch in der öffentlichen Wahrnehmung stehenden Stärkefeld Tourismus — gibt es in der Region auch eine mitunter unterschätzte starke industrielle Basis, vor allem im Bereich Maschinen- und Anlagenbau, die um einen wachsenden Dienstleistungsbereich ergänzt wird. Diese Grundcharakteristik können nur wenige ländlich-periphere Regionen in Europa vorweisen, vor allem nicht ein Nebeneinander von international erfolgreichen Betrieben im industriell-gewerblichen Bereich und im Tourismus. Die geographische Lage garantiert zudem eine vergleichsweise hohe Kaufkraftbindung in der Region. Damit kann die Region strukturell betrachtet auf mehrere Standbeine zurückgreifen und ist potentiell stärker gegen Krisensituationen gewappnet als andere Regionen mit homogeneren Strukturen.

Diese Stärken dürfen allerdings den Blick auf die Herausforderungen und die Probleme nicht verstellen. So wird die demographische Entwicklung auch für die Region Liezen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten zu einer massiven Herausforderung, wenngleich die Prognosen in diesem Bereich bei weitem nicht ganz so schlecht ausfallen wie in anderen Bezirken der Obersteiermark. Hinzukommt, dass Liezen in punkto Bildungs- und F+E-Infrastruktur anderen Regionen der Steiermark hinterher hinkt. Ein probater Ansatz, diesen Nachteil auszugleichen, ist, die Erreichbarkeit in der gesamten Region den Anforderungen der Gegenwart anzupassen. Das heißt mit anderen Worten, dass die Verkehrsinfrastruktur entsprechend erneuert und verbessert werden muss, die derzeit so etwas wie die große Achillesferse der Region darstellt. Damit einher geht auch der mangelnde und nur suboptimale öffentliche Nahverkehr (ÖNV), der einer dringenden Anpassung bedarf.

Die derzeit gute wirtschaftliche Struktur der Region wird sich auf Dauer wohl nur halten, geschweige denn ausbauen lassen, wenn auch die Infrastruktur das 20. Jahrhundert hinter sich gelassen wird und man schließlich im 21. Jahrhundert ankommt.

Die Maßnahmen und Ansätze, die zur nachhaltigen Stärkung der Region gedacht sind, betreffen allerdings nicht alleinig die Modernisierung der Infrastruktur, sondern umfassen vielmehr auch die Modernisierung der regionalen Verwaltungsstrukturen, wobei dabei ein freiwilliger interkommunale Finanzausgleich und die Eindämmung überbordender regionalpolitischer Institutionen mögliche Ansatzpunkte sind.

Parallel dazu sollten Strukturen, die die Vereinbarkeit von Familie und Beruf sicherstellen sowie die Forcierung von Bildungs- und Qualifikationsschwerpunkten, die den Stärken der Region entsprechend gerecht werden, entwickelt werden.

Insgesamt gesehen befindet sich die Region Liezen, trotz ihrer peripheren Lage, auf einem guten Entwicklungspfad. Diesen gilt es allerdings aktiv zu hegen und zu pflegen, da aus einer ländlich-geprägten Region, mit einem hohen Wohlstandsniveau, wie viele Beispiele auf internationaler Ebene zeigen, schnell periphere Regionen mit einem entsprechenden Wohlstandsgefälle werden können.

Literaturverzeichnis

Arthur, W.B. (1994) Increasing Returns and Path Dependence in the Economy, Michigan: Michigan University Press.

Bathelt, H. et al. (2012) Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive. Stuttgart

Beetz, S. (2006) Regionale Disparitäten und Steuerung ländlicher Entwicklung, Materialien der Interdisziplinären Arbeitsgruppe *Zukunftsorientierte Nutzung ländlicher Räume - LandInnovation* - Materialien Nr. 9, Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften.

Benz A. und Böcher M. (2012) Politischer Leistungswettbewerb zwischen Regionen – Voraussetzungen, Chancen und Grenzen in: Rosenfeld et al. *Städte und Regionen im Standortwettbewerb: Neue Tendenzen, Auswirkungen und Folgerungen für die Politik,* Leibniz-Forum für Raumwissenschaft, Hannover.

Bobek, H. und Hofmayer, A. (1981) Gliederung Österreichs in wirtschaftliche Strukturgebiete, In: Beiträge zur Regionalforschung, Bd. 3, Wien.

Cantillon, R. (1931) Essay sur la nature du commerce en general, London, Macmillan.

David, P.A. (1985) Clio and the economics of QWERTY, American Economic Review, 75, S. 332 – 337.

Dahl, M.S. and Sorenson, O. (2009) The embedded entrepreneur, European Management Review, 6, S. 172 – 181.

Eckey H. (2006) Regionalökonomie, Skriptum, Universität Kassel.

Fabris, W. et al. (1995) Wirtschaftsleitbild Steiermark, Studie im Auftrag des Wirtschaftsressorts der Steiermärkischen Landesregierung und der WKO Steiermark. Industriewissenschaftliches Institut (IWI) Wien.

Ford, H. (1926) Das Große Heute – Das Größere Morgen (unter Mitwirkung von Samuel Crowther), Leipzig: Paul List Verlag.

Fritz, O. et al. (2013) Konjunkturschwäche prägt 2012 Entwicklung in den Bundesländern – Industrieregionen büßen Wachstumsvorsprung ein, in WIFO Monatsbericht 05/2013, SS. 425 - 446.

Fürst, Dietrich (1999). Kurzberichte aus der Praxis und Forschung; Auswertung von Erfahrungen zur Kooperation in Regionen, in: Raumforschung und Raumordnung, Heft 1, S. 53 - 58.

Glatz, H. und Moser, H. (1988) Innovationsorientierte Regionalpolitik – eine Strategie für alte Industriegebiete**? In:** Wirtschaft und Gesellschaft, Jg. 14, H. 2, 1988, S. 197 - 225.

Heintel, M. (2004) Regionalpolitik in Österreich - retrospektiv und perspektiv, Österreichische Zeitschrift für Politikwissenschaft (ÖZP), 33 Jg. (2004) H. 2, S. 191 – 208.

Hollier G. P. (1988) Regional development, in: Pacione (1988) *The Geography of the third world: progress and prospect*.

Land Steiermark (2011) Steirische Gemeindestrukturreform - Ausgangslage, Beilage zum Projektauftrag, 29. Juni 2011

Land Steiermark (2008) Regionext Entwicklungsleitbild Bezirk Liezen, Kampus Consulting in Kooperation mit dem Regionalmanagement Liezen.

Land Steiermark (2005) Regionales Verkehrskonzept Liezen, ausgearbeitet von der Rosinak und Partner ZT GmbH, Snizek und Partner Verkehrsplanung.

Land Steiermark (2004, 2012)**,** REPRO Liezen - Regionales Entwicklungsprogramm für die Planungsregion Liezen, http://www.raumplanung.steiermark.at/cms/beitrag/10047399/55323233/

Läpple, D. (2006) Handlungsfeld: Ökonomie der Stadt, HCU Hamburg.

Leemann, H. R. (1980) Zur Frage nach minimalen Gemeindegrößen im Thurgau: Eine Studie aus verwaltungstechnischer Sicht, Frauenfeld.

Löw et al. (2005) Die Wirklichkeit der Städte, Baden-Baden, Nomos.

Lüchinger, S. und Stutzer, A. (2002) Skalenerträge in der öffentlichen Kernverwaltung - Eine empirische Analyse anhand von Gemeindefusionen, Swiss Political Science Review 8(1), S. 27 - 50.

Kettiger, D. (2004) *Gemeindefusion – ein Thema mit vielen Facetten*, PuMaConsult GmbH, Bern

Kirschner, E. et al. (2012) *Steirische regionalpolitische Studie Nr. 3/2012: Wachstum und Infrastruktur* - Studie von JR Policies im Auftrag der WKO Steiermark, Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung.

Kirschner, E, et al. (2011) *Wirtschaftsstandort Wien 2015*, Graz, JR Policies.

Krugman, P. (1991) *Geography and Trade*, Cambridge MA, MIT Press.

Kunnert, A., Mayerhofer, P. und Pennerstorfer, D. (2012) Dem*ographischer Wandel und regionale Produktivitätsentwicklung in Österreich*, in WIFO Monatsbericht 11/2012.

Marshall, A. (1890) *Principles of Economics*, 8th Edition [1925], London, MacMillan.

Martin, R. (1999) *The new 'geographical turn' in economics: some critical reflections*, in: Cambridge Journal of Economics, S. 65 – 91.

Martin, R.L. and P. Sunley (2006) *Path dependence and regional economic evolution*, Journal of Economic Geography, 6, S. 395 – 438.

Maier, G. und Tödtling, F. (2001) *Regional- und Stadtökonomik: Standorttheorie und Raumstruktur*, 3. Auflage, Wien, Springer Verlag.

Oberbeckmann M. (2004) *Wirtschaftsentwicklung in peripheren Räumen - am Beispiel der neuen Bundesländer*, Dissertation, Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen.

Pitlik, H. und Wirth, K. (2010), *Gemeindestruktur und Gemeindekooperation*, WIFO Working Paper, Wien.

Reichelt, R. (2008), *Deutschland und seine neue ökonomische Geographie*, Inaugural-Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Wirtschaftswissenschaft, Freie Universität Berlin.

Rosenberg, N. (1976), *Another Advantage of the Division of Labor*, Journal of Political Economy, 84:4, SS. 861-868.

Schönbäck, W. (1996), *Konzept und empirische Bedeutung eines interkommunalen Finanzausgleichs als Ergänzung des regionalen Entwicklungsprogrammes der Planungsregion Graz und Graz-Umgebung*, Endbericht im Auftrag der Steirischen Landesregierung, IFIP-Projekt 47/1996, Fachbereich Finanzwissenschaft und Infrastrukturpolitik der TU Wien.

Setterfield, M. (1997) *Should economists dispense with the notion of equilibrium*?, Journal of Keynesian Economics, 20 (1), 47–76.

Smith, A. (1776) *An Inquiry into the Nature and Causes of the Wealth of Nations*, Collectors's Edition [2009], Hamburg, Management Laboratory Press.

Stam, E. (2007) *Why butterflies don't leave*. Locational behavior of entrepreneurial firms, Economic Geography, 83 (1), S. 27 – 50.

Steinegger, R. (2010) *An Economic Theory of the Division of Labor; From Adam Smith to Xiaokai Yang and inframarginal analysis*. VDM Verlag, Saarbrücken.

Thünen, v. H. (1875) *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, neu hrsg. von Walter Braeuer u. Eberhard E. A. Gerhardt. [1966], Darmstadt, Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Tichy, G. (1982) *Regionalstudie Obersteiermark: Zusammenfassung der Hauptergebnisse*, ÖIR und WIFO, Wien.

Verhounig, E. und Steinegger, R. (2012) *Wirtschaftsstandort Graz 2013+*, Wirtschaftskammer Steiermark, Graz.

Verhounig, E. und Steinegger, R. (2011) *Regionalpolitische Player im Murtal*, Wirtschaftskammer Steiermark, Graz.

WKO Steiermark (2013), *Goldener Boden, Wirtschaftsförderungsleitfaden für Städte und Gemeinden.* Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung der WKO Steiermark.

Young, A. A. (1928), *Increasing returns and economic progress*, Economic Journal, 38, pp. 527-542.

Sonstige Quellen

Landesstatistik Steiermark
Statistik Austria, Regionale Gesamtrechnungen
Statistik Austria und ÖROK: Bevölkerungsprognosen
WIBIS Steiermark
Wirtschaftskammer Steiermark - Mitglieder und Beschäftigtenstatistik (diverse Jahre)
Wirtschaftskammer Steiermark - Umfrage Chancentour (siehe ANHANG)

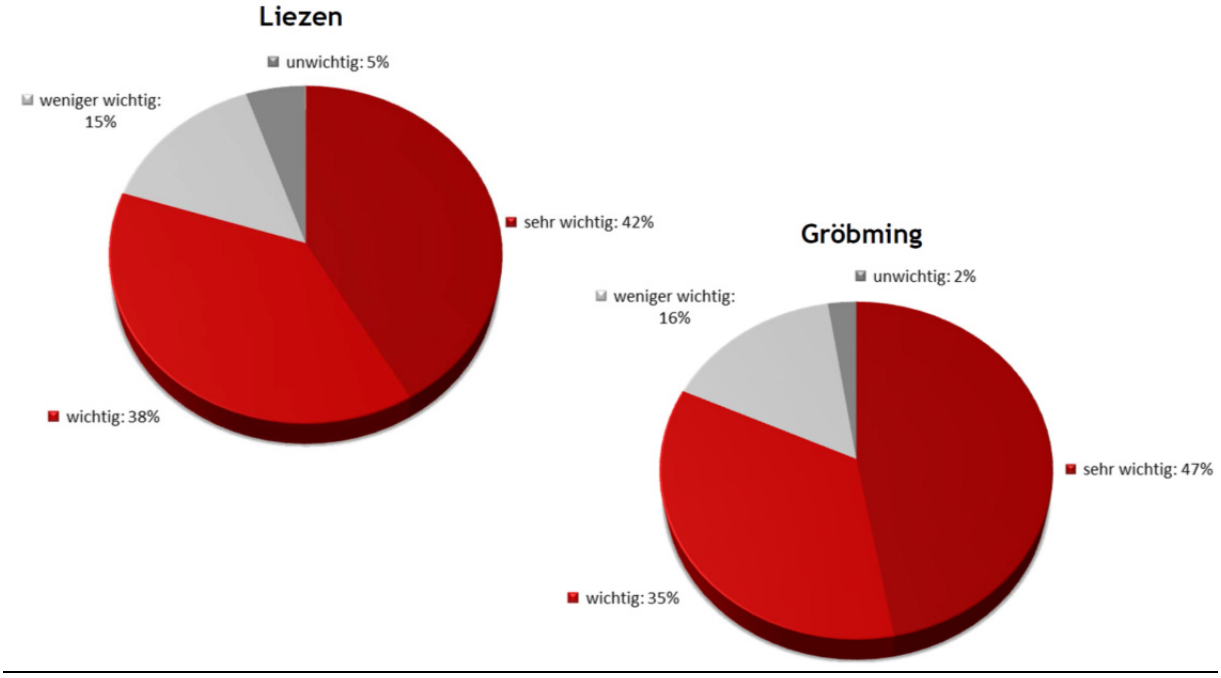
Abbildungen und Tabellen

Abb. 1: Bezirk Liezen 4
Abb. 2: Faktoren der Standortwahl am Beispiel deutscher KMU 15
Abb. 3: Strukturbild der Steiermark 17
Abb. 4: Bevölkerungsentwicklung der steirischen Regionen von 2001 bis 2011 18
Abb. 5: Bevölkerungsentwicklung des Bezirkes Liezen von 1869 bis 2011 18
Abb. 6: Entwicklung der Gesamtbevölkerung des Bezirkes Liezen bis 2050 19
Abb. 7: Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Liezen auf Gemeindeebene (1) bis 2030 - engere Grenzen 19
Abb. 8: Bevölkerungsentwicklung im Bezirk Liezen auf Gemeindeebene (2) bis 2030 - erweiterte Grenzen 20
Abb. 9: „Alt“ und „Jung“ - Bevölkerungsentwicklung bis 2050 20
Abb. 10: Abnehmende Human-Ressourcen 21
Abb. 11: Wirtschaftswachstum (Bruttoregionalprodukt) auf NUTS 3 - Ebene 22
Abb. 12: Anteile der regionalen an der gesamtsteirischen Brutto-Wertschöpfung 23
Abb. 13: BRP je Erwerbsperson 2010 (Arbeitsproduktivität) in € im NUTS 3 - Vergleich 25
Abb. 14: Bruttomedianeinkommen Österreich, Steiermark. Östliche Obersteiermark 26
Abb. 15: Unselbstständig Beschäftigte 2012 in Prozent nach Wirtschaftssektoren 29
Abb. 16: Anteil der Betriebe nach Sparten laut Kammersystematik 2012 30
Abb. 17: Anteil der Betriebe nach Sparten laut Kammersystematik 2001 31
Abb. 18: Entwicklung der aktiven WK Mitglieder zwischen 2001 und 2012 nach ausgewählten Gemeinden 32
Abb. 19: Entwicklung der Tourismusnächtigungen 2004 bis 2012 - Liezen vs. Steiermark 34
Abb. 20: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Sommer 1980 bis 2012 – Liezen vs. Steiermark 35
Abb. 21: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Sommer 2003 bis 2012 – Liezen und ausgewählte 35
Abb. 22: Entwicklung der Tourismusnächtigungen im Winter 1980 bis 2012 – Liezen vs. Steiermark 37
Abb. 23: Entwicklung der Anteile der Tourismusnächtigungen im Ausseerland-Salzkammergut nach Herkunft 38
Abb. 24: Auslastung der Betten in % im Winter 2008 bis 2012 – Steiermark vs. Ausseerland-Salzkammergut, ... 39
Abb. 25: Auslastung der Betten in % im Sommer 2008 bis 2012 – Steiermark vs. Ausseerland-Salzkammergut, ... 39
Abb. 26: Auslastung der Betten in % nach Unterkunftsarten 2012 – Steiermark vs. Ausseerland- 40
Abb. 27: Veränderung der Nächtigungen und der Beschäftigten - Tourismus und Freizeitwirtschaft seit 2005 41
Abb. 28: Saisonaler Vergleich der Arbeitslosenraten 44
Abb. 29: Saisonaler Vergleich der Beschäftigten in Prozent 44
Abb. 30: Bezirkspendleranalyse Liezen 45
Abb. 31: Industrie und Gewerbebauland 2011 nach Regionen 46
Abb. 32: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung 2012 nach Nutzungswerten in €/m^2 47
Abb. 33: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung - Veränderung von 2005 bis 2012 in Prozent 48
Abb. 34: Geschäftslokale, Mietpreise 2012 49
Abb. 35: Stärkefelder in der Region Liezen (NUTS 3) - Anteilige Wirtschaftsstruktur 52
Abb. 36: Zuordnung der Firmen nach alter Stärkefelddefinition der SFG, Stand 2010 55
Abb. 37: Cluster und Netzwerke in der Steiermark gemäß der steirischen Wirtschaftsstrategie 2020 56
Abb. 38: Leader-Regionen der Steiermark 57
Abb. 39: Gemeinden nach der Strukturreform (Liezen) 61
Abb. 40: Tourismusregionen in Liezen 63
Abb. 41: Österreich und Steiermark im transeuropäischen Verkehrsnetz 65
Abb. 42: INKOBA Bezirk Freistadt 68

Tab. 1: Bruttoregionalprodukt nach NUTS 3 - Entwicklung 1995 bis 2010, Werte in Mio. € 22
Tab. 2: Bruttoregionalprodukt nach NUTS 3 - Entwicklung 1995 bis 2010, Index: 1995 = 100..... 23
Tab. 3: Bruttoregionalprodukt pro Kopf in € - Abweichung vom Steiermarkschnitt 1995 bis 2010 24
Tab. 4: BRP je Erwerbsperson 2000 bis 2010 nach NUTS 3 - Regionen 25
Tab. 5: Bruttomedianeinkommen nach steirischen Bezirken 27
Tab. 6: Kaufkraftindex nach NUTS 3 -Regionen von 2007 bis 2011 28
Tab. 7: Unselbständig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 2012 28
Tab. 8: Unselbständig Beschäftigte nach Wirtschaftssektoren 2012 in Prozent 28
Tab. 9: Beschäftigte nach Sparten der Wirtschaftskammer 29
Tab. 10: Industriebeschäftigte Ende Juli - Vergleich 1992 und 2012 30
Tab. 11: Die sechs größten Industrieunternehmen (nach Anzahl der Beschäftigten Ende Juni 2012)* 30
Tab. 12: Aktive Wirtschaftskammermitglieder 31
Tab. 13: Tourismusstatistik Liezen vs. Steiermark 2004 bis 2012 33
Tab. 14: Nächtigungsanteile von Tourismusregionen 2012 34
Tab. 15: Inländer- und Ausländer-Nächtigungsstatistik für die Sommerhalbjahre von 2003 bis 2012 für Ausseerland-Salzkammergut und Schladming-Dachstein inkl. Ramsau 36
Tab. 16: Inländer- und Ausländer-Nächtigungsstatistik für die Winterhalbjahre von 2003 bis 2013 fürs 38
Tab. 17: Gewerblich Beschäftigte in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft Ende Juli 2012 41
Tab. 18: Gewerblich Beschäftigte in der Sparte Tourismus und Freizeitwirtschaft Ende Juli 2005 41
Tab. 19: Ranking der absoluten Nächtigungen - Top 20 Gemeinden der Steiermark 42
Tab. 20: Kurzüberblick über den Arbeitsmarkt Juni 2008 bis 2013 43
Tab. 22: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung 2012 nach Nutzungswerten in €/m^2 46
Tab. 23: Grundstückspreise für Betriebsansiedelung - Veränderung von 2005 bis 2012 in Prozent 47
Tab. 24: Geschäftslokale - Veränderung der Mieten von 2003 bis 2012 nach verschiedenen Lagen 48
Tab. 25: Gemeinden im Liezen 59
Tab. 26: Kleinregionen in der Großregion Liezen 61
Tab. 27: Tourismusverbände in Liezen 62

ANHANG - Umfrage Chancentour Liezen

1. Wie wichtig sind Ihnen als UnternehmerIn eigene regionalpolitische Aktivitäten im Bezirk Liezen?



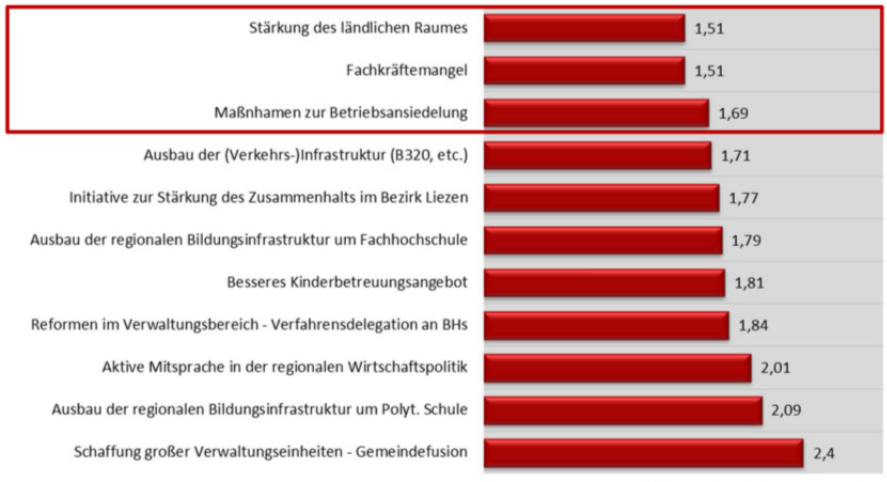
2. Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig? Liezen:

Die drei wichtigsten Themen in Liezen!

nicht beantwortet von 20 % bis 30 % der befragten Betrieben

Erläuterung zur Abbildung: Anhand einer Gewichtung der Antwortmöglichkeiten (1 - sehr wichtig, 2 - wichtig, 3 - weniger wichtig, 4 - unwichtig) wird ein Index (=Durchschnittswert) berechnet. Liegt dieser Index nahe bei „1“, so ist das jeweilige regionalpolitische Thema sehr wichtig. Liegt dieser nahe bei „4“, ist das Thema den Unternehmen (eher) unwichtig.

2. Welche der folgenden regionalpolitischen Themen sind Ihnen besonders wichtig? Gröbming:



Die drei wichtigsten Themen in Gröbming!

nicht beantwortet von 20 % bis 30 % der befragten Betrieben

Erläuterung zur Abbildung: Anhand einer Gewichtung der Antwortmöglichkeiten (1 - sehr wichtig, 2 - wichtig, 3 - weniger wichtig, 4 - unwichtig) wird ein Index (=Durchschnittswert) berechnet. Liegt dieser Index nahe bei „1“, so ist das jeweilige regionalpolitische Thema sehr wichtig. Liegt dieser nahe bei „4“, ist das Thema den Unternehmen (eher) unwichtig.

Über die Autoren

Mag. Ewald Verhounig, geboren am 09.01.1978 in Wolfsberg, ist stellvertretender Leiter am Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung und Planungskoordinator der WKO Steiermark.

Nach dem Studium der Volkswirtschaftslehre an der Karl Franzens Universität Graz sowie einem einjährigen Studienaufenthalt an der Universität Twente und der westfälischen Universität Münster trat er 2004 in die WKO Steiermark ein. Neben der allgemeinen Wirtschaftspolitik liegen seine Arbeitsschwerpunkte auf den Bereichen Arbeitsmarkt, Energie sowie Förder- und Technologiepolitik. Darüber hinaus ist er langjährig als Lektor für Volkswirtschaftslehre am ITM College Bad Vöslau und der European University Bad Vöslau tätig.

Mag. Robert Steinegger, geboren am 19.05.1981 in Knittelfeld, ist volkswirtschaftlicher Referent am Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung der Wirtschaftskammer Steiermark.

Nach einem einjährigen Studienaufenthalt in England und dem Abschluss des Studiums der Volkswirtschaftslehre (2006) an der Karl Franzens Universität Graz absolvierte er diverse Traineeships im Finanz- und Controllingbereich. Im Jahr 2009 ist er in die WKO Steiermark eingetreten. Seine Themenschwerpunkte innerhalb der WKO Steiermark sind derzeit Wachstum und Unternehmertum, Regionalpolitik und Infrastrukturthemen sowie die Erstellung volkswirtschaftlicher Analysen und Studien. Darüber hinaus ist er in der Erwachsenenbildung tätig.

Thomas Hofer, geboren am 01.07.1989 in Graz, war im Sommer 2013 Praktikant am Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung. Er studiert Volkswirtschaftslehre an der Karl Franzens Universität Graz.

Publikationen des IWS

Studien

01/13 - Steirische Unternehmerstudie 2013
02/13 - Servicestationen – eine wachsende Branche!
03/13 - Standortstudie Obersteiermark Ost 2013+
04/13 - Situation der steirischen Tankstellenbetreiber 2007-2012
05/13 - Arbeitsmarktindikatoren

01/12 - Steirisches Gesundheitswesen
02/12 - Die Vertreter der Wirtschaftskammer in den Selbstverwaltungsorganen
03/12 - Wachstum und Infrastruktur (mit Joanneum Research POLICIES)
04/12 - Arbeitsmarktliberalisierung 2011
05/12 - Die Auswirkung langer Laufzeiten unbesetzter Stellen (Univ.- Prof. DDr. Steiner)
06/12 - Nachfolger gesucht! Herausforderungen der Unternehmensnachfolge in der Steiermark (mit Campus 02)
07/12 - Aktuelle Aspekte der steirischen KMU-Finanzierungspraxis (mit Campus 02)
08/12 - Wirtschaftsstandort Graz 2013+
09/12 - WKO Arbeitsmarktindikatoren (mit Joanneum Research)

01/11 – Feinstaub Graz II – Bewertung des Luft- und Klimapaketes der WKO Steiermark zur Reduktion Feinstaubemissionen im Großraum Graz (mit Joanneum Research POLICIES)
02/11 – Regionalpolitische Player Modellregion Murtal
03/11 – Weststeirercity – Aspekte einer Gemeindezusammenlegung
04/11 – Bundesheerreform in Österreich – Die regionalpolitische Bedeutung des Heeres am Beispiel der Steiermark
05/11 – Die steirischen Garagen-, Tankstellen- und Servicestationsunternehmen 2010: Zahlen, Daten und Fakten
---
01/10 – Wirtschaftsstandort Steiermark 2015 (mit Joanneum Research POLICIES)
02/10 - Wirtschaftsstandort Steiermark 2015 – Regionalauswertungen nach NUTS 3 (mit Joanneum Research POLICIES)
03/10 – Gemeindestudie 2009
04/10 – Analyse Landeshaushalt Steiermark – Teil 1: Soziales (mit Campus 02)
05/10 – Analyse Landeshaushalt Steiermark – Teil 2: Gesundheit (mit Campus 02)
06/10 – Analyse Landeshaushalt Steiermark – Teil 3: Verwaltung (mit Campus 02)
07/10 – Betriebsgründungs- und Auflösungsreport

08/10 – Feinstaub Graz – Diskussionsgrundlage zu Kosten und Wirksamkeit der Umweltzone Graz (mit Joanneum Research POLICIES)

01/09 – Energiestrategie 2020 (Sozialpartnerpapier)

02/09 – Goldener Boden: Wirtschaftspolitischer Leitfaden für Gemeinden

03/09 – Aus- und Weiterbildungsbedarf im Bezirk Deutschlandsberg

04/09 – Analyse zur geplanten Umweltzone im Großraum Graz

05/09 – Baubedarf und Rohstoffversorgung in der Steiermark

06/09 – Aus- und Weiterbildungsbedarf in der Steiermark

07/09 – Vermögenssteuern und ihre Auswirkungen auf die Wirtschaft in der Steiermark (mit Campus 02)

01/08 – Die wirtschaftliche Situation der Tankstellen in der Steiermark

02/08 – Die Auswirkungen des Tanktourismus auf die Tankstellenbetriebe in den steirischen Grenzregionen

03/08 – Baubedarf und Rohstoffversorgung in der Steiermark

04/08 – Analyse des Haushaltes des Landes Steiermark – Zeitreihenanalyse 2000 bis 2008 (mit Campus 02 und IV)

05/08 – Die Auswirkungen des Andienungszwangs auf die steirische Entsorgungswirtschaft

06/08 – Gemeinde-Zusammenlegungsprojekt: „Weststeirer-City“

01/07 – Goldener Boden: Wirtschaftspolitischer Leitfaden für Gemeinden

02/07 – Personalbedarfsanalyse in der steirischen Gastronomie und Hotellerie

---

01/06 – Demographische Entwicklung in der Steiermark

02/06 – Die wirtschaftliche Situation der steirischen Entsorgungswirtschaft

03/06 – Kastner + Öhler: Die Wirtschaftliche Bedeutung eines Leitbetriebes in der Grazer Innenstadt

04/06 – Die aktuelle Situation der Nahversorgung in den Gemeinden der Steiermark

05/06 – Qualifizierungsbedarfserhebung im produzierenden Sektor der Steiermark

---

01/05 – Bevorzugung der Land- und Forstwirtschaft gegenüber der gewerblichen Wirtschaft

02/05 – Umfang und Auswirkungen des „Ausflaggens“ im steirischen Güterbeförderungsgewerbe

03/05 – Gemeinden als regionaler Standortfaktor

01/04 – Initiativen für eine moderne KMU-Entwicklung in der Steiermark

02/04 – Neugründer 2001 – 2003 mit Schwerpunkt Beschäftigungsauswirkungen

03/04 – Beurteilung des Wirtschaftsstandortes Weiz

04/04 – Betriebsnachfolge – Abbau von rechtlichen Nachfolgehürden: Was tut Not?

05/04 – Natura 2000: die wirtschaftlichen Folgen für das Ennstal und die Steiermark

06/04 – Zehn wirtschaftspolitische Forderungen für Graz

Statistiken und Umfragen

Regelmäßig wiederkehrende Publikationen

- Steirische Wirtschaft in Zahlen - jährlich
- Die Steiermark im Bundesländervergleich - jährlich
- Steirisches Konjunkturbarometer – halbjährlich

Empirische Erhebungen

01/2013 - Blitzumfragen 2013

01/2012 - Steuerpläne der Regierung
02/2012 - Migration und Unternehmertum

Für elektronische Kopien unserer Produkte wenden Sie sich bitte an unser Sekretariat unter der Telefonnummer +43 316 - 601 662 bzw. senden Sie eine Anfrage an iws@wkstmk.at

Ein Produkt des IWS.
Institut für Wirtschafts- und Standortentwicklung
der Wirtschaftskammer Steiermark
Körblergasse 111-113, 8021 Graz
Telefon +43 (0) 316/601-796 DW
e-mail: iws@wkstmk.at
http://wko.at/stmk/iws

11. Oktober 2013